

## Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings, oder der Eintritt der Sonne in den Widder, da Tag und Nacht gleich werden, ist den 20. März um 1. Uhr, 27. Minut. Nachmittags.

Der Anfang des Sommers, oder der Eintritt der Sonne in den Krebs, da sie den längsten Tag macht, ist den 21. Junius um 11. Uhr, 47. Minuten Vormittags.

Der Anfang des Herbstes, oder der Eintritt der Sonne in die Waage, da sie Tag und Nacht wieder gleich macht, ist den 23. Sept. um 1. Uhr, 5. Minuten Morgens

Der Anfang des Winters, oder der Eintritt der Sonne in den Steinbock, da sie den kürzesten Tag macht, ist den 22. Decembr. um 5. Uhr, 29. Minuten Abends.

---

## Die Sonne nebst den sechs Planeten.

Obere.		Untere.
♄ Saturn	☉ Sonne	♁ Erde
♃ Jupiter		♀ Venus
♂ Mars		☿ Merkur

\*

Die

## Die zwölf Zeichen des Thierkreyses.

Nördliche.	Südliche.
♈ Widder	♊ Waage
♉ Stier	♋ Skorpion
♊ Zwillinge	♌ Schütz
♋ Krebs	♍ Steinbock
♌ Löwe	♎ Wassermann
♍ Jungfrau	♏ Fische

## Sonnen- und Mond- Finsternisse.

Nach astronomischer Rechnung begeben sich in gegenwärtigem Jahre zwei große totale und zentrale Sonnenfinsternisse. Die erste den 12. März Morgens um 10 Uhr 58 m. Ob nun wohl diese gegen Mittag vor sich gehet, so müssen wir sie doch den Südländern und denen, die unter der Linie wohnen, überlassen; bey uns wird diese Finsternis nicht gesehen. Die andere begiebt sich den 6. Sept. des Nachts um 0 Uhr wo die Sonne am tiefsten unter dem Horizonte, ist uns also unsichtbar.

Der Mond leidet in diesem Jahre gar keine Verfinsternung.

## Bewegliche Feste.

1774.		1775.
30. Jan.	Septuagesimä	12. Febr.
1. Apr.	Charfeentag	14. Apr.
3. Apr.	Ostern	16. Apr.
12. May	Himmelfahrt	25. May
22. May	Pfingsten	4. Jun.
27. Nov.	Advent	3. Dec.

## Quatember.

1774.		1775.
23. Febr.	Reminiscere	8. März
25. May	Trinitatis	7. Junius
21. Sept.	Crucis	20. Septembr.
14. Dec.	Lucia	20. Decembr.

Januarius hat 31 Tage, u. d. Mondenm. 29.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.

1	Sonnab.	Neujahr 2. 2.	☾ Das letzte Viertel den 6. um 6 U. 28. m. Nachmitt.
2	Sonntag	S. n. 17. M. 2	Der Mond ist im 15 gr. 35. m. der Waage.
3	Montag	Enoch	
4	Dienstag	Methusalem	
5	Mittwoch.	Both	
6	Donnerst.	S. 3. Könige	
7	Freitag	Julianus	
8	Sonnab.	Erhardus	
9	Sonntag	I. Epiph. 2. 2.	☉ Der Neumond den 12. um 9 U. 41. m. Vormitt.
10	Montag	Pauli Eins.	Der Mond ist im 22 gr. 15 m. des Steinb.
11	Dienstag	Huginius	
12	Mittwoch.	Reinhold	
13	Donnerst.	Hilarius	
14	Freitag	Felix	
15	Sonnab.	Maurus	
16	Sonntag	II. Ep. 3. 2.	☾ Das erste Viertel den 19. um 4. U. 5 m. Nachm.
17	Montag	Antonius	Der Mond ist im 29. gr. 45. m. d. Widbers
18	Dienstag	Prisca	
19	Mittwoch.	Eara	
20	Donnerst.	Fabian. Seb.	
21	Freitag	Agnes	
22	Sonnab.	Vincentius	
23	Sonntag	III. Ep. M. 8.	☉ Der Vollmond den 27. um 7. U. 50. m. Nachmitt.
24	Montag	Timotheus	Der Mond ist im 8. gr. 2. m. des Löwen.
25	Dienstag	Pauli Bekehr.	
26	Mittwoch.	Polycarpus	
27	Donnerst.	Eusebius	
28	Freitag	Carolus	
29	Sonnab.	Samuel	
30	Sonntag	Septg. M. 20.	
31	Montag	Virgil	

Die ☉ tr. in den ♊ d. 19. um 11 U. 47 m. Abends.

## Im Jenner.

Die Tage nehmen zu Morgens um 36 Min. und Abends um 36 Min.

	Tags Anf.	Tags Länge	☉ Schein.
3	6 U. 24 m.	11 St. 12 m.	7 St. 48 m.
10	6 - 18 -	11 - 24 -	8 - 2 -
17	6 - 11 -	11 - 38 -	8 - 18 -
24	6 - 5 -	11 - 51 -	8 - 38 -

## Mondschein.

	Et. M.		Et. M.		Et. M.		Et. M.
1	12 5	9	3 45	17	6 27	25	13 15
3	9 49	11	1 33	20	8 30	28	14 9
6	7 27	14	3 7	22	10 29	31	10 34



Februarius hat 28 Tage, u. d. Mondenm. 30.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Wasserm.

1	Dienstag	Brigitta	☾ Das letzte Viertel d. 4. um 3. U. 47 m. Vormitt. Der Mond ist im 15. gr. 28. m. des Skorp.
2	Mittwoch.	M. Reinig.	
3	Donnerst.	Blasius	
4	Freitag	Veronica	
5	Sonnab.	Agathe	
6	Sonntag	Sept. L. 8.	☼ Der Neumond den 10. um 9. U. 45. m. Nachmitt. Der Mond ist im 22. gr. 20. m. des Wasfermanns.
7	Montag	Richard	
8	Dienstag	Salomon	
9	Mittwoch.	Apollonia	
10	Donnerst.	Scholastik.	
11	Freitag	Euphrosine	☽ Das erste Viertel den 18. um 0 U. 59 m. Nachm. Der Mond ist im 0. gr. 2. m. der Zwillinge.
12	Sonnab.	Eufalia	
13	Sonntag	Estom. L. 18.	
14	Montag	Valentin	
15	Dienstag	Gastnacht	
16	Mittwoch.	Aschermittw.	☼ Der Vollmond den 26. um 11 U. 32. m. Vormitt. Der Mond ist im 7. gr. 57. m. der Jungf.
17	Donnerst.	Alexander	
18	Freitag	Concordia	
19	Sonnab.	Susanna	
20	Sonntag	Invoc. M. 4.	
21	Montag	Esaias	
22	Dienstag	Petr. Stulf.	
23	Mittwoch.	Ser. Quat.	
24	Donnerst.	Matthias	
25	Freitag	Victoria	
26	Sonnab.	Nestorius	
27	Sonntag	Remin. M. 15	
28	Montag	Iustus	

Die ☉ tr. in die ♋ d. 18. um 1 U. 17 m. Nachm.

## Im Hornung.

Die Tage nehmen zu Morgens um 50 Minuten, und Abends um 50 Minuten.

Tags Anf.	Tags Länge	Öschein
7 5 U. 50 m.	12 st. 20 m.	9 st. 22 m.
14 5 - 40 -	12 - 40 -	9 - 48 -
21 5 - 27 -	13 - 6 -	10 - 14 -
28 5 - 14 -	13 - 32 -	10 - 42 -

## Mondschein.

	st.	m.		st.	m.		st.	m.		st.	m.
1	9	15	8	2	18	16	6	35	24	12	13
3	7	26	11	1	7	19	8	28	26	13	12
6	4	23	14	4	28	22	11	0	28	10	49

Martius hat 31. Tage, u. d. Wondenm. 29.  
Die Sonne ist in dem Zeichen der Fische.

1	Dienstag	Albinus	☾ Das letzte Viert. d. 5 um 11. U. 12. m. Vormitt. Der Mond ist im 14 gr. 57 m. des Schützen.
2	Mittwoch.	Simplicius	
3	Donnerst.	Kunigunda	
4	Freitag	Adrianus	
5	Sonntag.	Friedericus	
6	Sonntag	Deuli J. II.	☉ Der Neumond den 12. um 10 U. 58 m. Vormitt. Der Mond ist im 21. gr. 56. m. der Fische.
7	Montag	Perpetua	
8	Dienstag	Euphrianus	
9	Mittwoch.	Mitfasten	
10	Donnerst.	Nichäus	
11	Freitag	Hugo	☽ Das erste Viert. d. 20. u. 9 U. 36 m. Vorm. Der Mond ist im 29 gr. 49 m. der Zwillinge.
12	Sonntag.	Gregorius	
13	Sonntag	Lätare J. 6.	
14	Montag	Zacharia	
15	Dienstag	Longinus	
16	Mittwoch.	Gabriel	☉ Der Vollmond den 28. um 0. U. 15. m. Vormitt. Der Mond ist im 7. gr. 23. m. der Wage.
17	Donnerst.	Gertraut	
18	Freitag	Anselmus	
19	Sonntag.	Josephus	
20	Sonntag	Judica J. 8.	
21	Montag	Benedictus	☾ Das letzte Viert. d. 5 um 11. U. 12. m. Vormitt. Der Mond ist im 14 gr. 57 m. des Schützen.
22	Dienstag	Raphael	
23	Mittwoch.	Theoborus	
24	Donnerst.	Casimir	
25	Freitag	Maria Verk.	
26	Sonntag.	Emanuel	☉ Der Neumond den 12. um 10 U. 58 m. Vormitt. Der Mond ist im 21. gr. 56. m. der Fische.
27	Sonntag	Palm. M. 21.	
28	Montag	Gideon	
29	Dienstag	Eustachius	
30	Mittwoch.	Adonias	
31	Donnerst.	Gründonn.	

Die ☉ tr. in V d. 20. um 1 U. 27 m. Nachmitt.

## Im Merz.

Die Tage nehmen zu Morgens um 59 Minuten, und Abends um 59 Minuten.

	Tage Anf.		Tage Länge		Öschein.	
6	4	U. 56 m.	14	ft. 8 m.	11	ft. 4 m.
13	4	- 44 -	14	- 32 -	11	- 32 -
20	4	- 28 -	15	- 4 -	12	- 0 -
27	4	- 15 -	15	- 30 -	12	- 26 -

## Mondschein.

	ft. m.			ft. m.			ft. m.			ft. m.	
1	9	34	9	1	52	17	3	4	25	8	38
4	6	32	11	0	28	20	5	20	28	10	30
6	4	38	14	1	22	22	6	44	31	6	52

Aprilis hat 30 Tage, und der Mondenm. 30.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Widbers.

1	Freitag	Charfreitag	☾ Das letzte Viertel den 3. um 5 U. 47. m. Nachmitt. Der Mond ist im 13. gr. 59. m. d. Steinb.
2	Sonnab.	Anstettag	
3	Sonntag	Osterr. M. 16.	
4	Montag	Osterrmontag	
5	Dienstag	Marinus	
6	Mittwoch.	Coelestinus	
7	Donnerst.	Naron	
8	Freitag	Viborius	
9	Sonnab.	Vogislaus	
10	Sonntag	Quasim. J. 20.	☾ Der Neumond den 11. um 1. U. 11. m. Vormitt. Der Mond ist im 21. gr. 11. m. des Widd.
11	Montag	Ezechiel	
12	Dienstag	Julius	
13	Mittwoch.	Justinus	
14	Donnerst.	Liburtius	
15	Freitag	Olympia	
16	Sonnab.	Carissus	
17	Sonntag	Miser. D. J. 10	
18	Montag	Valerianus	☾ Das erste Viertel den 19. um 4. U. Vormittags. Der Mond ist im 29. gr. 5. m. d. Krebses.
19	Dienstag	Simon	
20	Mittwoch.	Sulpitius	
21	Donnerst.	Abolarius	
22	Freitag	Cajus	
23	Sonnab.	Georg	
24	Sonntag	Jubil. J. 16.	
25	Montag	Marc. Evang.	
26	Dienstag	Ezechiel	☾ Der Vollmond den 26. um 10 U. 16 m. Vormitt. Der Mond ist im 6. gr. 10. m. d. Skorp.
27	Mittwoch.	Anastassius	
28	Donnerst.	Vitalis	
29	Freitag	Reinmund	
30	Sonnab.	Erasius	

Die ☉ tr. in den 8 d. 20. um 1 U. 49 m. Vorm.

## Im April.

Die Tage nehmen zu Morgens um 55 Minuten, und Abends um 55 Minuten.

	Tags Anf.	Tags Länge	☉schein.
3	3 U. 54 m.	16 st. 12 m.	12 st. 54 m.
10	3 - 37 -	16 - 46 -	13 - 20 -
17	3 - 17 -	17 - 26 -	13 - 46 -
24	3 - 2 -	17 - 56 -	14 - 12 -

## Mondschein.

	st.	m.		st.	m.		st.	m.		st.	m.
1	5	40	9	0	38	17	5	17	25	9	58
4	3	41	11	0	40	19	6	43	27	8	29
6	1	59	14	3	31	22	8	30	30	5	38



Majus hat 31. Tage, u. der Mondenm. 29.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Stiers.

1	Sonntag	Phil. Jac. J. 16	☾ Das letzte Viertel den 3. um 0 U. 42 m. Vorm. Der Mond ist im 12 gr. 34 m. des Wassermanns.
2	Montag	Sigismund	
3	Dienstag	+ Erfindung	
4	Mittwoch	Florianus	
5	Donnerst.	Gotthard	
6	Freitag	Aggäus	
7	Sonntag	Domitilla	
8	Sonntag	Rogate J. 16.	☼ Der Neumond den 10 um 3. U. 49. m. Nachmitt. Der Mond ist im 19 gr. 55 m. d. Stiers.
9	Montag	Hermes	
10	Dienstag	Gordian	
11	Mittwoch	Pankrat	
12	Donnerst.	Stimmelfahrt	
13	Freitag	Servatius	
14	Sonntag	Christian	
15	Sonntag	Grundt J. 15.	☾ Das erste Viertel d. 18. um 7. U. 5. m. Nachmitt. Der Mond ist im 27. gr. 44. m. des Löwen.
16	Montag	Peregr.	
17	Dienstag	Jodocus	
18	Mittwoch	Erius	
19	Donnerst.	Potentia	
20	Freitag	Athanasius	
21	Sonntag	Eibylla	
22	Sonntag	Pfingstf. J. 14.	☼ Der Vollmond den 25. um 7. U. 4 m. Nachmittags Der Mond ist im 4 gr. 28 m. des Schützen.
23	Montag	Pfingstm. J. 3.	
24	Dienstag	Esther	
25	Mittwoch	Urban. Quat.	
26	Donnerst.	Ludolphus	
27	Freitag	Wilhelm	
28	Sonntag	Manilius	
29	Sonntag	Fest Trin. J. 3.	
30	Montag	Wigandus	
31	Dienstag	Petronella	

Die ☾ tr. in ♀ den 21. um 2 U. 45 m. Vorm.

## Im May.

Die Tage neigten zu Morgens um 42 Minuten, und Abends um 42 Minuten.

	Tage Anf.	Tage Länge	☾schein.
1	2 U. 40 m.	18 st. 40 m.	14 st. 38 m.
8	2 - 19 -	19 - 22 -	14 - 58 -
22	1 - 51 -	20 - 18 -	15 - 40 -
29	1 - 37 -	20 - 46 -	15 - 56 -

## Mondschein.

	st. m.		st. m.		st. m.		st. m.
1	4 50	9	0 24	17	7 24	25	8 0
4	2 47	12	1 38	20	8 8	28	6 51
7	1 21	15	4 5	23	8 14	31	4 28



Junius hat 30. Tage, u. d. Mendenm. 30.  
Die Sonne ist in dem Zeichen der Zwillinge.

1	Mittwoch	Nicomedes	☾ Das letzte
2	Donnerst.	Kronleichen.	Vierteil den 1.
3	Freitag	Crasmus	um 9. u. 13.
4	Sonnab.	Darius	m. Vorm. Der
5	Sonntag	1. Trin. P. 16.	Mond ist im
6	Montag	Artenius	10 gr. 57 m.
7	Dienstag	Lucretia	der Fische.
8	Mittwoch	Medardus	☾ Der Neu-
9	Donnerst.	Varinius	mond den 9.
10	Freitag	Wiegand	um 7 u. 25 m.
11	Sonnab.	Barnabas	Vorm. Der
12	Sonntag	2. Trin. P. 14.	Mond ist im
13	Montag	Lobias	18 gr. 20 m.
14	Dienstag	Valerius	der Zwillinge.
15	Mittwoch	Vitus	☾ Das erste
16	Donnerst.	Justine	Vierteil d. 17.
17	Freitag	Nicander	um 8 u. 12 m.
18	Sonnab.	Homerus	Vorm. Der
19	Sonntag	3. Trin. P. 15.	Mond ist im
20	Montag	Silverius	26. gr. 2. m.
21	Dienstag	Rahel	der Jungfrau.
22	Mittwoch	Uchattus	☾ Der Voll-
23	Donnerst.	Basilius	mond den 24.
24	Freitag	Joh. Täufer	um 11 u. 45.
25	Sonnab.	Febronica	m. Nachmitt.
26	Sonntag	4. Trin. P. 6.	Der Mond ist
27	Montag	7 Schläfer	im 3. gr. 20
28	Dienstag	Josua	m. d. St.
29	Mittwoch	Petr. Paul	☾ D. i. Vier-
30	Donnerst.	Lucina	tel d. 30 um 7
			u. 39 m. Mm.
			D. M. i. i. 8. g.
			49 m. d. Wid.

Die ☾ tr. in die ♊ den 21. um 11 u. 47 m. Vorm.

## Im Brachmonat.

Die Tage nehmen zu bis den 21. Morgens  
um 10 Minut. und Abends um 10 Minuten.

	Tags Anf.	Tags Länge	☾schein.
5	1 u. 12 m.	21 st. 36 m.	16 st. 4 m.
12	0 - 52 -	22 - 16 -	16 - 16 -
19	0 - 42 -	22 - 36 -	16 - 20 -
26	0 - 47 -	22 - 26 -	16 - 18 -

## Mondschein.

	st. m.		st. m.		st. m.		st. m.
1	3 59	9	0 0	16	3 33	24	8 6
4	2 28	11	0 29	19	4 45	27	5 42
6	1 31	14	2 28	22	6 37	30	4 3

Julius hat 31 Tage, und der Mondem. 29.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Krebses.

1	Freitag	Theobald
2	Sonnab.	Mar. Heims.
3	Sonntag	5. Trin. P. 5.
4	Montag	Ulricus
5	Dienstag	Demetrius
6	Mittwoch	Sector
7	Donnerst.	Wilibald
8	Freitag	Kilianus
9	Sonnab.	Cyrius

☉ Der Neumond den 8. um 9 U. 29 m. Abends. Der Mond ist im 16. gr. 37. m. des Krebses.

10	Sonntag	6. Trin. M. 3.
11	Montag	Eleanora
12	Dienstag	Heinricus
13	Mittwoch	Margaretha
14	Donnerst.	Bonavent.
15	Freitag	Ap. Theil
16	Sonnab.	Ruth

☾ Das erste Viertel d. 16. um 5 U. 27 m. Abends. Der Mond ist im 24 gr. 4 m. der Waage.

17	Sonntag	7. Trin. Mc. 8.
18	Montag	Rosina
19	Dienstag	Ruffina
20	Mittwoch	Elias
21	Donnerst.	Praxedis
22	Freitag	Mar. Magd.
23	Sonnab.	Sundat. Anf.

☉ Der Vollmond den 23. um 7. U. 3 m. Morg. Der Mond ist im 0 gr. 22 m. des Wassern.

24	Sonntag	8. Trin. M. 7.
25	Montag	Jacobus
26	Dienstag	Anna
27	Mittwoch	Martha
28	Donnerst.	Pantaleon
29	Freitag	Beatrix
30	Sonnab.	Abdon

☾ Das letzte Viertel d. 30. um 9 U. 19 m. Morgens. Der Mond ist im 7 gr. 6 m. des Stiers.

31 | Sonntag | 9. Trin. P. 16.

Die ☉ tr. in d. N. d. 22. um 11 U. 30 m. Nachm.

## Im Heumonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 31 Minuten, und Abends um 31 Minuten.

	Tage Anf.			Tage Länge			☉ Schein		
1	I	U.	3 m.	21	ft.	54 m.	16	ft.	14 m.
12	I	-	23 -	21	-	14 -	15	-	58 -
19	I	-	41 -	20	-	38 -	15	-	46 -
20	I	-	59 -	19	-	58 -	15	-	28 -

## Mondschein.

	ft. m.				ft. m.				ft. m.				ft. m.		
1	3	53	9	0	0	16	3	48	24	8	14				
4	3	3	11	1	20	19	4	56	27	6	31				
6	2	3	14	2	52	22	6	53	30	5	17				

Augustus hat 31 Tage, u. d. Mondenm. 30.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

1 Montag	8. Tr. P. Rf.
2 Dienstag	Gustavus
3 Mittwoch	Eleasar
4 Donnerst.	Dominicus
5 Freitag	Oswaldus
6 Sonnab.	Eirtus

7 Sonntag	10. Trin. L. 19.
8 Montag	Ciriacus
9 Dienstag	Romanus
10 Mittwoch	Laurentius
11 Donnerst.	Hermann
12 Freitag	Esara
13 Sonnab.	Hildebert

14 Sonntag	11. Tr. L. 18.
15 Montag	Mar. Simm.
16 Dienstag	Isaac
17 Mittwoch	Wilibald
18 Donnerst.	Agapitus
19 Freitag	Ecbad
20 Sonnab.	Bernhard

21 Sonntag	12. Tr. Mc. 7.
22 Montag	Sundst. Ende
23 Dienstag	Zachäus
24 Mittwoch	Bartholom.
25 Donnerst.	Andovicus
26 Freitag	Samuel
27 Sonnab.	Gebhard

28 Sonntag	13. Tr. L. 10.
29 Montag	Joh. Enth.
30 Dienstag	Benjamin
31 Mittwoch	Paulinus

☉ Der Neumond den 7. um 0 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 13. gr. 58. m. des Löwen.

☾ Das erste Viertel d. 15. um 0 U. 25 m. Vormitt. Der Mond ist im 22. gr. 57. m. des Storp.

☉ Der Vollmond den 21. um 3 U. 32 min. Nachm. Der Mond ist im 28 gr. 29 m. der Fische.

☾ Das letzte Viertel d. 29. um 1 U. 17 min. Vorm. Der Mond ist im 5 gr. 41 m. der Zwillinge.

## Im Augustmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 53 Min. und Abends um 53 Min.

	Tags Anf.	Tags Länge	Oschein.
2	2 U. 20 m.	19 St. 20 m.	15 St. 8 m.
9	2 - 39 -	18 - 42 -	14 - 44 -
16	2 - 58 -	18 - 4 -	14 - 20 -
23	3 - 14 -	17 - 32 -	13 - 44 -

## Mondschein.

	St. M.		St. M.		St. M.		St. M.
1	4 25	9	1 46	16	5 14	25	7 58
4	2 50	11	2 43	19	7 40	28	6 41
6	2 11	14	4 29	22	9 5	31	5 18

Die ☉ tr. in die ♍ d. 23. um 5 U. 27 m. Vormitt.



September hat 30. Tage, u. d. Mondenm. 29.  
Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

1	Donnerst.	Egidius	☉ Der Neumond den 6. um 2 U. 40 min. Vorm. Der Mond ist im 13 gr. 29 m. der Jungf.
2	Freitag	Elisa	
3	Sonnab.	Manfuetus	
4	Sonntag	14. Tr. L. 17.	☿ Das erste Viertel d. 13. um 6 U. 9 m. Vorm. Der Mond ist im 20 gr. 25 m. des Schützen.
5	Montag	Moses	
6	Dienstag	Regina	
7	Mittwoch	Mariae Geb.	☼ Der Vollmond den 20 um 2 U. 3 m. Vorm. Der Mond ist im 27 gr. 6 m. der Fische.
8	Donnerst.	Bruno	
9	Freitag	Eosthenes	
10	Sonnab.	Protus	☿ Das letzte Viertel den 27. um 7 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 4 gr. 36 m. d. Krebses.
11	Sonntag	15. Tr. Mt. 6.	
12	Montag	Eyrus	
13	Dienstag	Amatus	☼ Das letzte Viertel den 27. um 7 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 4 gr. 36 m. d. Krebses.
14	Mittwoch	+ Erbsöhne	
15	Donnerst.	Nicodemus	
16	Freitag	Euphemia	☼ Das letzte Viertel den 27. um 7 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 4 gr. 36 m. d. Krebses.
17	Sonnab.	Lampert	
18	Sonntag	16. Tr. L. 7.	
19	Montag	Werner	☼ Das letzte Viertel den 27. um 7 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 4 gr. 36 m. d. Krebses.
20	Dienstag	Fauftus	
21	Mittwoch	M. C. Zucht.	
22	Donnerst.	Maurit.	☼ Das letzte Viertel den 27. um 7 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 4 gr. 36 m. d. Krebses.
23	Freitag	Hofeas	
24	Sonnab.	Joh. Empf.	
25	Sonntag	17. Tr. L. 14.	☼ Das letzte Viertel den 27. um 7 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 4 gr. 36 m. d. Krebses.
26	Montag	Cyprianus	
27	Dienstag	Adolphus	
28	Mittwoch	Benzel	☼ Das letzte Viertel den 27. um 7 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 4 gr. 36 m. d. Krebses.
29	Donnerst.	Michael	
30	Freitag	Hieronimus	

Die ☉ tr. i. d. ♍ d. 23. um 1 U. 5 m. Vormitt.

## Im Herbstmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 55 Minuten, und Abends um 55 Minuten.

	Tags Anf.	Tags Länge	Oschein.
4	3 U. 44 m.	16 ft. 22 m.	13 ft. 10 m.
11	4 - 2 -	15 - 56 -	12 - 44 -
18	4 - 17 -	15 - 26 -	12 - 18 -
23	4 - 30 -	15 - 0 -	11 - 58 -

## Mondschein.

	ft.	mt.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	mt.
1	4	46	9	1	52	17	8	0	25	8	27
4	2	4	12	3	46	20	11	50	28	6	10
6	0	0	15	5	46	23	10	10	30	5	22



October hat 31. Tage, u. d. Mondenm. 30.  
Die Sonne ist in dem Zeichen der Waage.

1	Sonnab.	Nemigius	☾ Der Neumond den 5. um 3 U. 33 min. Nachm. Der Mond ist im 12. gr. 24 m. der Waage.
2	Sonntag	18. Tr. M. 22.	
3	Montag	Jairus	
4	Dienstag	Franciscus	
5	Mittwoch	Aurelia	
6	Donnerst.	Fides	
7	Freitag	Amalia	
8	Sonnab.	Charitas	
9	Sonntag	19. Tr. M. 9.	☽ Das erste Viertel d. 12. um 11 U. 46 min. Vorm. Der Mond ist im 19 gr. 10 m. d. Steinb.
10	Montag	Gereon	
11	Dienstag	Burkhard	
12	Mittwoch	Maximilian	
13	Donnerst.	Solomann	
14	Freitag	Calixtus	
15	Sonnab.	Hedwig	
16	Sont. Gall.	20. Tr. M. 22.	☾ Der Vollmond den 19. um 3 U. 7 m. Nachm. Der Mond ist im 26. gr. 17 m. des Widderd.
17	Montag	Florentin.	
18	Dienstag	Luc. Evang.	
19	Mittwoch	Lucius	
20	Donnerst.	Selicianus	
21	Freitag	Ulrich	
22	Sonnab.	Corbula	
23	Sonntag	21. Tr. 3. 4.	☾ Das letzte Viertel d. 27. um 3 U. 38 min. Nachm. Der Mond ist im 4 gr. 17 m. des Löwen.
24	Montag	Salome	
25	Dienstag	Crispinus	
26	Mittwoch	Amandus	
27	Donnerst.	Sabina	
28	Freitag	Simon Jud.	
29	Sonnab.	Engelhard	
30	Sonntag	22. Tr. M. 18.	
31	Montag	Ref. Fest	

Die ☉ tr. i. d. M. d. 23. um 8. U. 40 m. Vorm.

## Im Weinmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 57 Minuten, und Abends um 57 Minuten.

	Tags Anf.	Tags Länge	Öschein.
4	4 U. 50 m.	14 st. 20 m.	11 st. 16 m.
11	5 - 4 -	13 - 52 -	10 - 50 -
18	5 - 17 -	13 - 6 -	10 - 22 -
25	5 - 28 -	12 - 24 -	9 - 56 -

## Mondschein.

	st.	m.		st.	m.		st.	m.		st.	m.
1	4	46	9	2	42	18	12	24	25	9	38
4	1	36	12	5	29	20	12	51	28	7	7
7	1	30	15	8	58	23	11	11	31	4	35

November hat 30. Tage, u. d. Mondenm. 29.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Skorpion.

1	Dienstag	Aller Heiligen	☉ Der Neumond den 4. um 3 U. 18 min. Vorm. Der Mond ist im 11 gr. 47. m. d. Skorp.
2	Mittwoch	Aller Seelen	
3	Donnerst.	Malachias	
4	Freitag	Charlotta	
5	Sonnab.	Blandina	
6	Sonntag	23. Tr. M. 22.	☽ Das erste Viertel d. 10. um 7 U. 38 m. Abends. Der Mond ist im 18. gr. 30 m. des Wasserm.
7	Montag	Engelbert	
8	Dienstag	Cecilia	
9	Mittwoch	Theodor	
10	Donnerst.	Martin Luth.	
11	Freitag	Mart. Bisch.	☉ Der Vollmond den 18. um 6 U. 51 m. Morgens. Der Mond ist im 25 gr. 2 m. des Stiers.
12	Sonnab.	Jonas	
13	Sonntag	24. Tr. M. 9.	
14	Montag	Levinus	
15	Dienstag	Leopoldus	
16	Mittwoch	Ottomar	☽ Das letzte Viertel d. 26. um 11 U. 33 m. Morgens. Der Mond ist im 5 gr. 19 m. d. Jungfr.
17	Donnerst.	Alphäus	
18	Freitag	Gelasius	
19	Sonnab.	Elisabeth	
20	Sonntag	25. Tr. M. 24.	
21	Montag	Mar. Opf.	
22	Dienstag	Alphonfus	
23	Mittwoch	Elemens	
24	Donnerst.	Ehrenfogen.	
25	Freitag	Catharina.	
26	Sonnab.	Conradus	
27	Sonntag	I. Adv. M. 21.	
28	Montag	Günther	
29	Dienstag	Eberhard	
30	Mittwoch	Andreas	

Die ☉ tr. in d. x<sup>1</sup> d. 22. um 4 U. 43 m. Vorm.

## Im Wintermonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 45 Minut. und Abends um 46 Minuten.

	Tags Anf.	Tags Länge	Oschein.
6	5 U. 31 m.	12 st. 58 m.	9 st. 14 m.
13	5 - 45 -	12 - 30 -	8 - 50 -
20	5 - 54 -	12 - 12 -	8 - 30 -
27	6 - 2 -	11 - 56 -	8 - 10 -

## Mondschein.

	st.	m.		st.	m.		st.	m.		st.	m.
1	3	29	9	5	8	17	13	49	25	9	10
3	1	8	12	7	50	20	13	15	28	6	57
6	1	58	15	10	32	23	10	53	30	4	34

December hat 31 Tage, u. d. Mondenm. 29.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

1	Donnerst.	Arnoldus
2	Freitag	Sandidus
3	Sonnab.	Agricola
4	Sonntag	2. Adv. L. 21.
5	Montag	Abigail
6	Dienstag	Nicolaus
7	Mittwoch	Agathon
8	Donnerst.	Mar. Empf.
9	Freitag	Joachim
10	Sonnab.	Judith
11	Sonntag	3. Adv. M. 11.
12	Montag	Egina
13	Dienstag	Lucia
14	Mittwoch	Quat. Buft.
15	Donnerst.	Johanna
16	Freitag	Albina
17	Sonnab.	Ignatius
18	Sonntag	4. Adv. J. 1.
19	Montag	Loth
20	Dienstag	Abraham
21	Mittwoch	Th. Apost.
22	Donnerst.	Beate
23	Freitag	Victoria
24	Sonnab.	Adam Eva
25	Sonntag	Christ. L. 2.
26	Montag	Stephanus
27	Dienstag	Joh. Evang.
28	Mittwoch	Unsch. Kind.
29	Donnerst.	Noah
30	Freitag	David
31	Sonnab.	Ephwester

Der Neumond den 3. um 2 U. 20 min. Nachm. Der Mond ist im 11. gr. 33. m. d. Schütz.

Das erste Viertel d. 10. um 5 U. 51 min. Vorm. Der Mond ist im 18. gr. 11 m. der Fische.

Der Vollmond den 18. um 1 U. 5 m. Vorm. Der Mond ist im 26. gr. 15 m. der Zwillinge.

Das letzte Viertel d. 26. um 5 U. 30 min. Vorm. Der Mond ist im 4. gr. 35. m. d. Waage.

## Im Christmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 11 Minuten, und Abends um 11 Minuten.

	Tags Anf.	Tags Länge	Öschein.
1	6 U. 22 m.	11 st. 16 m.	8 st. 2 m.
13	6 - 25 -	11 - 10 -	7 - 44 -
20	6 - 27 -	11 - 6 -	7 - 40 -
27	6 - 26 -	11 - 8 -	7 - 42 -

## Mondschein.

	st.	m.		st.	m.		st.	m.		st.	m.
1	3	20	9	5	12	18	14	50	28	7	7
3	0	56	12	8	7	20	13	13	26	4	45
6	1	48	15	11	9	23	9	33	31	1	17

Die Ö tr. in J. d. 21. um 5 U. 29 m. Abends.



Poetische

# Blumenlese

auf das Jahr

1774.

---

Göttingen und Gotha,  
bey Johann Christian Dieterich.



Drey Bardengesänge  
aus  
Klopstocks Herrmann und die Fürsten.

## I.

## Zwey Chöre.

**W**ir streiten nicht mit Romulus Volk  
In seiner Kindheit!

Damals legte spottend der Feldherr der  
Gallier

Gegen des Goldes Last in die Wa-  
ge sein Schwert!

Denn Sieger blinkten sie mit ihren Lanzen  
Dicht an dem lorbeerumschatteten Kapitol,  
Sie, mit deren Söhnen in seinen  
Schlachten

Unser Sueve gespielt hat!

## Alle.

Wir streiten mit Romulus Volk  
In seiner Mannheit!

Das Kind versprach, und hielt den blu-  
tigen,

Muhmtrunknen Jüngling! der Jüng-  
ling den welterobernden Mann!

## A

Drey

## Drey Chöre.

Weit umher schweigt um uns, und blickt  
Mit thränentraubem Aug' auf die Kette  
Der Ägyptier! der Gallier!  
Der Iberer! und der Albion!

Und selbst das Volk, des Blume  
In Thermopyla blüht' und sank!  
Um uns, der Haine Volk, flüht weit  
umher  
Die bezwungne Welt!

## Alle.

Wir stehen! und tiefgewurzelt, ein Eichenwast,  
Halten wir den stürzenden Strom der Er-  
oberer auf!

Stürzen hören die Tannen und Ulme  
den Strom,

Und wanken, und sinken, und wer-  
den gewälzt!

## Drey Chöre.

Noch sitzt in Minos Reich Augustus Schatten  
Am Cisyphus Felsen die Stirn,  
Und fodert von Varus  
Die Legionen!

Drey

## Drey andre Chöre.

Der Donnerer des Kapitols nahm aus seiner  
Hand

Den schnellsten Stral, und sendet' ihn uns,  
Den edlen Cäsar, Drusus Scipio Ger-  
manicus:

Acht Adler trugen Jupiters Stral!

Aber uns schülzet Wodan! Voll der Weisheit  
Gottes,

Und von seinem Schilde bedeckt, schlug schon  
unser Thuisken Hermann,

Daß erst, da der heilige Mond aufging,  
Nach dem langen Flattern, die Ad-  
ler wieder schwebten.

## Ein Chor.

Nun theilet der Cäsar sein geschrecktes Heer,  
Mit dem einen fliegt er dem sicheren Rheine zu;  
Zu ihm wollte, durch offnere Wälder,  
Mit dem andern, Cäcina fliegen!

## Zwey Chöre.

Aber in ihrem Fluge geschenkt, ruhn vier Adler  
In den offnere Wäldern!

Ihr Flügel sinket! denn die zitternde Klaue  
Hält nicht mehr des Donnerers Stral!

U 2

Und

Und hier, wo ihrer Heere Göttern  
Wir gebieten vom Fluge zu ruhn,  
Hier in dem Hain, würde selber des  
Donnerers  
Stral erlösch'n!

Alle.

Stirb auf dem Polster, und bald, Tiberius!  
Und stoß, ein Schatten in Minos Reich,  
An Sisyphus Felsen die Stirn, und  
fodre von Cäcina  
Die Legionen!

## II.

Schwester Cannä's, Würfels Schlacht,  
Wir sahn dich mit wehendem, blutigen Haar,  
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,  
Unter die Warden Walhalla's schwe-  
ben!

Hermann sprach: Sieg oder Tod!

Die Römer: Sieg!

Und drohend flog ihr Adler;

Das war der erste Tag!

Sieg!

Sieg! oder Tod! begann

Ihr Feldherr nun. Herrmann schwieg,

Schlug. Der Adler flatterte.

Das war der zweyte Tag!

Der dritte kam. Sie schrien: Flucht, oder  
Tod!

Flucht ließ er den Freyheitsräubern nicht!

Flucht nicht den Säuglingsmördern!

Es war ihr letzter Tag!

Nur Voten ließ er fliehn. Sie kamen nach  
Rom.

Zurück wehte der Mähnenbusch, die Lan-  
ze schleppte

Stäubend nach. Bleich war ihr Antlitz.

So kamen die Voten nach Rom.

In seiner Halle saß der Imperator,

Octavianus Cäsar Augustus!

Mit der Traube Nektar füllten die  
Schaafe

Penaten dem höheren Gott.

Die

Die Flöte Lybia's schwieg vor der Vöken Stimmel!  
 Der höhere Gott rann' an der Halle  
 Marmorsäule die Stirn: Varus, Varus!  
 Die Legionen, Varus!

Die Welteroberer zitterten jetzt  
 Für das Vaterland  
 Die Lanze zu heben; da röst' unter  
 den weigernben  
 Das Todesloos!

Wend' es auf ewig! Die Siegesgöttinn'  
 Hat ihr Antlitz gewendet!  
 Sie rufen's; er rufte: Varus, Varus!  
 Die Legionen, Varus!

Schwester Cannä's, Winkels Schlacht,  
 Wir sahn dich mit wehendem, blutigen  
 Haar,  
 Mit dem Flammenblick der Vertilgung  
 Unter die Varden Walhalla's schwe-  
 ben!

## III.

## III.

## Zwey Varden. (1)

Das Mädchen bringt des Haines Kranz!  
 Allein wer wird der Krieger seyn,  
 Dem sie den Kranz  
 Um die Schläfe windet? (2)

## Germinone.

Da bring' ich euch des Haines Kranz!  
 Ich weiß wol, wer der Krieger ist,  
 Dem ich den Kranz  
 Um die Schläfe winde!

Die

(1.) Germinone hält einen Kranz von Ei-  
 chenlaub in der Hand. Sobald die Var-  
 den singen, fängt sie an zu tanzen.

(2.) Die Musik geht ohne Gesang noch  
 etwas fort, und Germinone tanzt da-  
 bey nur ein wenig, als wenn sie aus-  
 ruhte. Dieß immer so, so oft die  
 Varden ausgefungen haben.



## Die Varden.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,  
Und nimmt den Schild dir . . . . (3)  
nimmt ihn nicht!

Allein wer wird der Krieger sehn,  
Dem sie den Kranz um die Schläfe  
windet?

## Germinone.

Hier bin ich, und nehme den Schild,  
Malwend, dir!

Ich weiß wol, (4) wer der Krieger ist,  
Dem ich den Kranz um die Schläfe  
winde!

## Die

(3.) Sie naht sich Rattwald, als wenn  
sie ihm den Schild nehmen wollte. Es  
wird vorausgesetzt, man wisse, daß  
sie nur einem von den dreien den  
Kranz gebe, dem sie Schild, oder Lan-  
ze, oder Schwert genommen hat.

(4.) Sie tanzt mit dem Schilde, und  
bringt ihn, wenn sie ausgesungen hat,  
wieder.

## Die Varden.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,  
Und nimmt das Schwert dir . . . . (5)  
nimmt es nicht!

Allein wer wird der Krieger sehn,  
Dem sie den Kranz um die Schläfe  
windet?

## Germinone.

Hier bin ich, und nehme das Schwert,  
Rattwald, dir!

Du weißt wol, wer der Krieger ist,  
Dem ich den Kranz um die Schläfe  
winde!

## Die Varden.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,  
Und nimmt die Lanze dir . . . . (6)  
nimmt sie nicht!

Allein wer wird der Krieger sehn,  
Dem sie den Kranz um die Schläfe  
windet?

## Ger-

(5.) Sie naht sich Hermann.

(6.) Sie naht sich Gambrir.

# Germinone.

Hier bin, und nehme die Lanze,  
Hermann, dir!

Ich weiß wol, wem das Vaterland,  
Mit mir, den Kranz um die Schlä-  
fe windet!

Ich hebe dich (7), o Kranz des Hains!

Im festlichen Tanz empor.

Von der glänzenden Eichel sank dein Laub  
Auf den weißen Teppich hin.

Da flocht ich dich!

Des sanften Mädchens Thräne floß  
Voll Freud' auf dich herab!

Als sie dich flocht, o Kranz des  
Hains!

Nun bring' ich dich dem edelsten

Der Krieger, Hermann bring' ich dich! (8)

Also (9) kränzet ihn, mit dem gold-  
nen Laube,

Göttinnen, einst in Walhall! (10)

An

(7.) Musik und Tanz ändern sich etwas.

(8.) Die

# An die Augen.

Wie warest du so klar,  
Himmelblaues Augenpaar!  
Aber, ach! der Liebe Pein  
Gossst du ins Herz hinein.

Wo nur Freude war zuvor,  
Locktest Thränen du hervor.  
Gieb mir, o du süßer Blick,  
Meine Freuden mir zurück!

Aber, ach! du wendest dich;  
Und mein Auge trübet sich.  
Ach! warum, warum so klar,  
Himmelblaues Augenpaar?

C. S.

Oda:

(8.) Die Musik währt ohne Gesang fort,  
indem sie Hermann den Kranz auf-  
setzt.

(9.) Tanz und Musik ändern sich von  
neuem.

(10.) Sie geht schnell weg.

# Odarion

nach dem Griechischen des Meleager.

In die Segel des Schiffs, zärtliche Liebende,  
Blies ein freundlicher Wind sittig, und raub-  
te mir

Meine bessere Hälfte,  
Meinen treuen Andragathos.

Dreymal glückliches Schiff, dem er im Schooße  
sah!

Dreymal glücklicher Wind, der ihn umwehete!  
Dreymal glückliche Wellen,  
Die den Liebling entführten!

O! verwandelte bald einer der Himmlischen  
Mich in einen Delfin: freudevoll holt' ich  
ihn

Auf dem Rücken zu seinem  
Mädchenreichen Athen zurück!

3. T.

An

# An Zeliden.

Hör' auf, Zelide, mich zu schmähen!  
Genug, ich habe dich verlassen!  
Es war ein menschliches Vergehn,  
In das sich leicht die Mädchen fassen.  
Unedler ist es, seine Ruh  
Durch Rache wiederum erkaufen.  
Nein, denke lieber, ich und du  
Wir spielten damals blinde Ruh;  
Die Binde fiel — ich ließ dich laufen.

A. D.

# Bücher und Pferde.

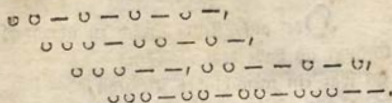
Der Pfarrer Blarr hat Bücher mancher Art  
Und, sie zu kaufen, nie sein müßig Geld ge-  
spart;  
Doch, sagt man, geht es ihm wie seinem  
Edelmann,  
Der viele Pferde hat, und sie nicht reiten kann.

u. m.

Schlacht:



## Schlachtgesang.



Wie erscholl der Gang des lauten Heers  
 Von dem Gebirg in das Thal herab,  
 Da zu dem Angriff bey dem Waldstrom  
 das Krieggslieb  
 Zu der vertigenden Schlacht und  
 dem Siege den Befehl rief!

Mit herab zu großer Thaten Ernst!  
 Zu der unsterblichen Rettung Ruhm!  
 Die am Gebirg uns bey dem Strom stolz  
 erwarten,  
 Und im Gefilde der Schlacht mit dem  
 Donner in dem Arm stehn,

O Tyrannenknechte sind sie nur!  
 Und vor dem Drohn des gesenkten Stals,  
 Vor dem Herannah, und dem Aus-  
 spruch der Freyen,  
 Die sich dem Tode gelassener hei-  
 ligen, entfliehn sie!

Klopstock.

Der

*Wagner'sches* Schlachtgesang *Ritter'sches*

Wie erscholl der Gang des lauten Heers  
 Von dem Gebirg in das Thal herab,  
 Da zu dem Angriff bey dem Waldstrom  
 das Krieggslieb  
 Zu der vertigenden Schlacht und  
 dem Siege den Befehl rief!

Mit herab zu großer Thaten Ernst!  
 Zu der unsterblichen Rettung Ruhm!  
 Die am Gebirg uns bey dem Strom stolz  
 erwarten,  
 Und im Gefilde der Schlacht mit dem  
 Donner in dem Arm stehn,

O Tyrannenknechte sind sie nur!  
 Und vor dem Drohn des gesenkten Stals,  
 Vor dem Herannah, und dem Aus-  
 spruch der Freyen,  
 Die sich dem Tode gelassener hei-  
 ligen, entfliehn sie!

# Schlachtgesang

Wagner'sche Musik Ritter's Gluck.

Wie er soll der Jung' Tod künden

Grüßend den Gehirg in das Thal ferab, da

Zu dem Angest' bring' den Held' zum Tod

Bring' blind zu der vertilgten Völck' in den Tod

zu dem Entfall' rief! Mit ferab zu großem

Thun' sang! zu der unsterblichen Rührung

Ruf'! der am Gehirg und bring' den Tod' herab

den, in der Gestalt, der der Völck' mit Tode' in den

den Hölle, O Dämonen! die sind sie nun, die

Der Tod' der Völck' den Tod' der Völck' den Tod' der Völck'

den Tod' der Völck' den Tod' der Völck' den Tod' der Völck'

den Tod' der Völck' den Tod' der Völck' den Tod' der Völck'



## Der Wanderer.

---

Wanderer.

Gott segne dich, junge Frau,  
Und den säugenden Knaben  
An deiner Brust!  
Laß mich, an der Felsenwand hier,  
In des Ulmenbaums Schatten,  
Meine Bürde werfen,  
Neben dir ausruhn!

Frau.

Welch Gewerbe treibt dich,  
Durch des Tages Hitze,  
Den sandigen Pfad her?  
Bringst du Waaren aus der Stadt  
Im Land' herum?  
Lächelst, Fremdling,  
Ueber meine Frage?

Wanderer.

Ich bringe keine Waaren  
Aus der Stadt.

Schwill



Schwill ist, schwill der Abend,  
 Zeige mir den Brunnen,  
 Drauß du trinkst,  
 Liebes, junges Weib!

Frau.

Hier den Felsenpfad hinauf!  
 Geh voran! Durch's Gebüsch  
 Geht der Pfad nach der Hütte,  
 Drinn ich wohne,  
 Zu dem Brunnen,  
 Da ich trinke drauß.

Wandrer.

Spuren ordnender Menschenhand  
 Zwischen dem Gesträuch —  
 Diese Steine hast du nicht gefügt,  
 Reichhinsfreuende Natur!

Frau.

Weiter 'nauf!

Wandrer.

Von dem Moos gedeckt ein Architrav —  
 Ich erkenne dich, bildender Geist!  
 Hast dein Siegel in den Stein geprägt!

Frau.

Frau.

Weiter, Fremdling!

Wandrer.

Eine Inschrift, über die ich trete!  
 Der Venus — und ihr übrigen  
 Seid verloschen,  
 Weggewandelt, ihr Gespielen,  
 Die ihr eures Meisters Andacht  
 Tausend Enkeln zeugen solltet.

Frau.

Staunest, Fremdling,  
 Diese Stein' an?  
 Droben sind der Steine viel  
 Um meine Hütte.

Wandrer.

Droben?

Frau.

Gleich zur Linken durch's Gebüsch hinan!  
 Hier!

Wandrer.

Ihr Musen und Grazien!

B

Frau.

Frau.

Das ist meine Hütte.

Wandrer.

Eines Tempels Trümmer!

Frau.

Da zur Seit' hinab  
Quilt der Brunnen, da ich trinke drauß.

Wandrer.

Glühend webst du über deinem Grabe,  
Genius! Ueber dir ist  
Zusammengestürzt dein Meisterstück;  
O du Unsterblicher!

Frau.

Wart, ich will ein  
Schöpfgefäß dir holen.

Wandrer.

Ephen hat deine schlanke  
Götterbildung umkleidet!  
Wie du empor strebst aus dem Schutte,  
Säulenpaar!

Und

Und du, einsame Schwester, dort!  
Wie ihr,  
Düftres Moos auf dem heiligen Haupt,  
Majestätisch traurend herabschaut  
Auf die zertrümmerten  
Zu euren Füßen,  
Eure Geschwister!  
In des Brombeergesträuch's Schatten  
Deckt sie Schutt und Erde,  
Und hohes Gras wankt drüber hin!  
Schädest du so, Natur,  
Deines Meisterstück's Meisterstück?  
Unempfindlich zertrümmerst  
Du dein Heiligthum,  
Sä'st Disteln drein!

Frau.

Wie der Knabe schläft!  
Wißt du in der Hütte ruhn,  
Fremdling? Wißt du hier  
Unter'm Pappelbaum dich setzen?  
Hier ist's kühl! Nimm den Knaben,  
Das ich hinabgeh, Wasser zu schöpfen!  
Schlaf, Lieber, schlaf!

W 2

Wand

## Wandrer.

Süß ist deine Ruh.

Wie's, in himmlischer Gesundheit schwim-  
mend,

Ruhig athmet!

Du geböhrst über Nester

Heiliger Vergangenheit,

Ruh' ihr Geist auf die!

Welchen der umschwebt,

Wird, in Götterselbstgefühl,

Jedes Tag genießen.

Wolter Reim, blüth' auf,

Liebtlichdämmernden Frühlingtags Schmuck

Scheinend vor deinen Gefellen!

Und, welkt die Blüthenhülle weg,

Dann steig' aus deinem Busen

Die volle Frucht, und reif' der Sonn' ent-  
gegen!

## Frau.

Gesegn' es Gott! — Und schläft er noch?

Ich habe nichts zum frischen Trunk,

Als ein Stück Brod,

Daß ich dir bieten kann,

Wan-

## Wandrer.

Ich danke dir!

Wie herrlich alles blüht umher

Und grünt!

## Frau.

Mein Mann wird bald

Nach Hause seyn

Vom Feld; bleib, Mann,

Und is mit uns

Das Abendbrod!

## Wandrer.

Ihr wohnet hier?

## Frau.

Hier, zwischen das Gemäuer her.

Die Hütte baute noch mein Vater

Aus Ziegeln und des Schuttes Steinen.

Hier wohnen wir!

Er gab mich einem Ackerdmann,

Und starb in unsern Armen.

Hast du geschlafen, liebes Herz?

Du, meines Lebens Hoffnung!

Wie er munter ist, und spielen will!

Du Schelm!

W 3

Wan-



## Wandrer.

Natur, du ewig keimende,  
 Schaffst jeden zum Genuß des Lebens.  
 Deine Kinder all'  
 Hast mütterlich mit einem  
 Erbtheil ausgestattet,  
 Einer Hütte!  
 Hoch baut die Schwalb' am Architrav,  
 Unfühnd, welchen Bierrath  
 Sie verflebt;  
 Die Raup' umspinnt den goldnen Zweig  
 Zum Winterhaus für ihre Brut;  
 Und du stichst, zwischen der Vergangenheit  
 Erhabne Trümmer,  
 Für dein Bedürfnis  
 Eine Hütt', o Mensch!  
 Genießest über Gräbern!  
 Leb wol, du glücklich Weib!

## Frau.

Du willst nicht bleiben?

## Wandrer.

Gott erhalt' euch,  
 Segn' euren Knaben!

Frau.

## Frau.

Glück auf den Weg!

## Wandrer.

Wohin führt mich der Weg  
 Dort über'n Berg?

## Frau.

Nach Cuma.

## Wandrer.

Wie weit ist's hin?

## Frau.

Drey Meilen gut.

## Wandrer.

Leb wol!  
 O leite meinen Gang,  
 Natur, den Fremdlings Reisetritt,  
 Den, über Gräber  
 Heiliger Vergangenheit,  
 Ich wandese;  
 Leit' ihn zum Schutort, vor'm Nord geschüzet,  
 Wo dem Mittagöftral ein Pappelwäldchen  
 wehrt!

W 4

Und

Und fehr' ich dann am Abend heim  
Zur Hütte, vergißbet  
Vom letzten Sonnenstrahl,  
Laß mich empfangen solch ein Weib,  
Den Knaben auf dem Arm!

T. 6.

## Der Dompfaff

und

Nachbar Hein.

Wie heißt der Vogel, Nachbar Hein? —  
"Es ist ein Dompfaff; wollt ihr'n  
kaufen,

Herr Pfaff?,, —

Kann er auch singen? —

"Nein;

Er kann sonst nichts als Fressen und Sau-  
fen."

Pfeffel.

Ein

## Ein Gemälde.

Natur, Serenens Phantasie,  
Aus welchem Himmel nahmst du sie?  
Natur, aus welchem Morgenroth  
Ging sie hervor auf dein Gebot?  
Aus welchem Ros' und Weichenduft  
Webst du die sanfte Aetherluft,  
Worinnen sie sich nährt, und schmückt,  
Und alles um sich her erblickt?  
An welcher Sonne reiste sie,  
Die reiche, warme Phantasie,  
Die sich auf einem Blumenbeek  
Als Königin den Thron erhöht,  
Aus Perlethau sich Kronen sacht,  
Und Rosen von den Dornen bricht?  
Ein Grab, als eine Blumenbraut,  
Sich unter ihren Schwestern baut,  
Und, in dem sanften Licht vom Mond,  
In dieser ihrer Schöpfung wohnt?

K. M.

B 5

An

## An die Vögel.

---

Ihr muntern Säger dieser Thur,  
 Hat unser Winter euch vertrieben?  
 Ihr seyd so wohl bedeckt, wie keine Kreatur;  
 Sagt, warum bliebt ihr nicht, wo Spaz  
 und Krähe blieben?  
 Hieß euch vielleicht das Schicksal nur  
 Im Blüthenmond' und Rosenmonde lieben?  
 Und folgt ihr etwan ihrer Spur,  
 Um frey und ungestört das ganze Jahr zu  
 lieben?

K.

## Zweck ohne Mittel.

---

Ersteigen will der Mensch den Berg nicht,  
 ihn erfliegen,  
 Willt ohne Mühe Gold und Ruhm,  
 Willt ohne Tugend das Vergnügen,  
 Und Tugend ohne Christenthum.

S. Schmit,

Dem

## Dem Andenken meines alten Freundes L.

---

Schon ist die zehnte Frühlingstrose,  
 Mein theurer Freund, auf deiner Gruft ver-  
 blüht,  
 Und ich bin noch der Hoffnungslose,  
 Den alle Freude flieht,

Dem stets das Bild von seinem theuren  
 Alten

Vor den bethrängten Augen steht,  
 Bis seine Stirne selbst in Falten,  
 Vielleicht vorher in Moder geht.

Aus unserm kleinen, freundschaftlichen  
 Kreise

Der redlichste, der beste Mann —  
 O, den Verlust ersetzt auf keine Weise  
 Ein ganzes reiches Indostan!

Was



Was hilft es uns, wenn unsre Welt  
der Mabe,

Des Wurmes Nahrung einmal ist,  
Daß eine neue Myriade  
Sie frisch bevölkert, und vergift?

Und ist sie nichts, als eine weite Wüste,  
Die jeden Anblick traurig macht,  
Wie Grönlands kalte menschenarme Küste,  
Gehüllt in Nebel und in Nacht.

Und ewig diese Wüste durchzuziehen,  
Was wäre das für Höllepein?  
Komm, lieber Tod, wir wollen zu dir fliehen,  
Und bey dir endlich ruhig sehn!

Du bester Freund des Elends und der  
Thänen,  
Die keine Hand sonst stillen kann,  
Der Staub, mit allen seinen Söhnen,  
Hört deinen Wink, und ist dir unterthan!

Und

Und ist alsdann nur glücklich und zu-  
frieden,

Wann er dem andern Staube gleicht,  
Der, von dem Nordpol bis zum Süden,  
Durch beyde Hemisphären reicht;

Heut tausend Blumen, die noch schlafen,  
Zu ihrer prächtigen Entwicklung bringt,  
Und Morgen Könige mit ihren Sklaven  
In einen Schutt zusammen zwingt!

Und was schützt gegen den Tyrannen,  
Der kein Gesetz, der keine Tugend scheut,  
Bereit sie alle zu verbannen —  
Als unsre eigne Sterblichkeit?

Und trennt sie zwar, allein auf kurze  
Zeiten,  
Die bald zerfließen, bald vorüber gehn,  
Und selbst den Werth der hohen Seligkeiten  
In einer bessern Welt erhöh'n.

Dort,

Dort, wo dein Grabeshügel, an dem  
Fuße

Der Alpen, kaum noch seinen Rücken bläht,  
Verwaschen von dem nahen Felsenguße,  
Und von dem Ostwind weggeweht;

Da will ich, auf den schwermuthsvollen  
Matten  
Der Elfsach (\*), traurig und allein,  
Dem lieben, freundschaftlichen Schatten  
Geheime, sanfte Thränen weihn.

Srh. v. N.

An \* \* \*

Deutsch, unerschöpflich, rein,  
So wie dein Herz, sey auch dein Wein;  
Ein Mädchen gebe dir die Hand,  
Reich wie dein Wiß, und schön wie dein  
Verstand!

G. L.

Min:

(\*) Ein naher Waldstrom.

G.A. Bürger-Archiv

# Minnelied an mein Liebchen.

Lang' im Herzen, süßes Kind!  
Hab' ich, hab' ich dich geminnt;  
Aber, o wie konnt' ich denken,  
Solch ein minnigliches Kind  
Würde Gegenhuld mir schenken!

Alles Glückes bist du reich,  
Weiblich, zart, und Engeln gleich;  
Nie ward schöner noch erblicket:  
Keines Glückes bin ich reich,  
Und mit keinem Reiz geschmückt.

Einen ganzen Sommer lang  
Hebt' ich mich im Minnesang;  
Aber kriegt' ich dich zu sehen,  
Ach! da war's um Minnesang  
Und um mich zugleich geschehen.

Blu:

G.A. Bürger-Archiv

Blumen, weiß und roth und blau,  
 Sucht' ich auf der grünen Au,  
 Dich mit Kränzen zu gewinnen;  
 Aber kamst du auf die Au,  
 Ach! da war der Muth von hinnen.

Jeden Reigen hielt' ich mit,  
 Lernte künstlich Tanz und Schritt  
 Nach der Regel abzumessen;  
 Aber, wenn zu dir ich schritt,  
 Ach! da war die Kunst vergessen.

Nun, o süßes, süßes Glück!  
 Liebchen, lächelt mir dein Blick.  
 Minne hat dein Herz bezwungen;  
 Und dein Arm, o süßes Glück!  
 Hält mich jeden Tag umschlungen.

A.

Die

# Die Natur.

---

Er sey mein Freund nicht, welcher die  
 göttliche  
 Natur nicht liebet! Engelgefühle sind  
 Ihm nicht bekannt! Er kann mit Inn-  
 brunnst  
 Freunde nicht! Kinder nicht! Weib nicht  
 lieben!

Ihm bekte nie von trunkner Begeisterung  
 Die stumme Lippe! Schauer begegneten,  
 In hoher Wallung, seiner Seele  
 Nie mit der steigenden Morgensonne!

In deinen Wonnebecher, Allgütiger,  
 Entfielen niemals Thränen dem Dankenden!  
 Sein Erb' ist Laumel, oder Schlassucht;  
 Wehmuth und Wonne des Weisen Erbe!

E

Er



Er ist kein Sohn der Freiheit! Das Vaterland  
Ist Syren dem Feigen! — Sklave! dich frey-  
te nicht

Die Römerschlacht! — Zu meinen Flüssen  
Krumme dich, Raupe, daß dein ich  
spotte! . . .

Ich seiner spotten? — Weh mir! O, höre nicht,  
Du Vater Alter! . . . Wirbel und Stolz ergriff  
Den Mann von Staub, daß er des  
Staubes  
Spottete, den er beweinen sollte.

O, sey gesegnet, Thräne der Neue, mir!  
Mehr noch, des Mitleids Thräne, gesegnet du!  
Nun werden, wie nach Frühlingregen,  
Traulich die Blumen der Au mir lächeln!

Nur reinen Herzen duftet der Abendthau  
Der bunten Lenzstür! Heilig nur ihnen sind  
Der Eiche Schatten! Deine Segen,  
Einsamkeit, können nur sie ertragen!

Woll'st

Woll'st oft, o sanfte Mutter der Weisheit,  
mich

Auf ernste Pfade leiten im Mondenschein,  
Wo nur der Denker tiefe Wahrheit  
Schöpft, und, glühender Stirne, wasset!

Dann werden oft sich hohe Betrachtungen  
In Harmonieen wandeln! Begeisterung  
Wird mich erfüllen, daß die Thale  
Hallen mein Lied und die Felsengänge!

Wenn du mich ferner leitest, Natur, so soll  
Mein Lied dir jauchzen, weil ich ein Jüng-  
ling bin;

Es soll dich seern, wenn mit Silber  
Kürzere Locken die Scheitel schmücken!

|Gr. v. — g.

Der  
Frühling.

Siehe, mein Nöschen, der Frühling ist da;  
Freuden die Hüfte sind ferne, sind nah;  
Blumen entspringen;  
Vögelein singen,  
Daß die Gebirg' und die Thäler erklingen.

Laß uns besuchen den seligen Plan,  
Wo wir uns beyde das erstemal sahn:  
Blumen entsprangen;  
Vögelein sangen.  
Daß die Gebirg' und die Thäler erklangen.

Aber ich wandelte traurig einher,  
Fühlte die Freuden des Mayen nicht mehr,  
Blickte danieder;  
Blumen und Lieder  
Waren dem liebenden Jüngling zuwider.

Wie

Wie du mein einsames Klagen gehört,  
Und mir die Thränen in Lachen verkehrt.  
Jeso erfreuen  
Wieder vonneuen  
Mich die gesegneten Tage des Mayen.

J.

Der Abschiedstag.

Nun kömmt der milde Tag, der mich von  
Chloris trennt,  
Von ihr, die meiner Blut nie Linderung ge-  
gönnt,  
Die dieses Feuer nährt, und mit der Flam-  
me spielt,  
Von ihr, die stets entzückt, und niemals  
wiederfühlt:  
Und doch, ihr Augen, wollt ihr weinen,  
Da sich der Tag mitleidig naht? —  
Verräther! höret auf! Und, wollt ihr weinen,  
D, so beweint den Tag, wo ihr zuerst sie  
sah!  
Kretschmann.

E 3

Auf

## Auf einen Namenstag.

Geht, Murikelschen, Florenz erste Kinder,  
Geht in Eile, Klimenen aufzusuchen!  
Nehmt die Stunde zu kommen wohl in Obacht!  
Nur alleine für sie geschaffen, suchet  
Auch ihr reizendes Auge nur alleine!  
Wenn ihr singend sie am Klaviere findet,  
O, so schweiget, bis ihr Gesang sich endet;  
Nicht zum Borne den Liebesgott zu reizen,  
Nicht die Götter der Freude zu bereuben,  
Die vom Himmel, ihr zuzuhören, steigen.  
Frühe denket sie schon an ihren Schäfer.  
Wenn sie, Klimchen, an ihren Schäfer den-  
ket:  
O, dann tretet vor ihre schönen Augen,  
O, dann sagt ihr mit zarten, sammtnen  
Worten:  
„Florenz Blumenbeet haben wir verlassen,  
In natürlicher Frische, nicht geschwächt,  
Unsern Weihrauch zu dir hieher zu bringen,  
Ach! wir wissen es allzugut, Klimene,  
Kleiner Reizungen ungeachtet sind wir,

Unter

Unter jedem, die würdigen Tribute,  
Der unwürdigsie. Doch wir sind unschuldig:  
Und nur solche Geschenke liebt Klimene. //

3. T.

## Nachtgedanken eines Jünglings.

Schließt euch endlich, Augenlieder!  
Woll Gedanken wälz' ich mich,  
Und der Mond sinkt schon hernieder;  
Desslich wieder  
Zeigt die frühe Mörthe sich!

Still, du klopfend Herz! Sie wehrte  
Drohend Ihren Mund mir ja! —  
Doch als mich Ihr Drohn nicht störte,  
Ach, was lehrte  
Mich Ihr schamroth Lächeln da!

X.

C 4

Der



## Der kranke Löwe.

Der Thiere Großsultan lag auf dem Kranken-  
fenkette;

Er war, vom Kopf bis auf den Schwanz,  
So hager, wie der Pabst im Basler Tod-  
tentanz;

Da war kein Vieh, das ihm nicht was ge-  
rathen hätte.

Der Schwindsucht neue Kur, die ein Fran-  
zose erfand,

Die Kur im Ochsenstall, war ihnen unbe-  
kannt.

Die Gerste, sprach das Pferd, ist trefflich  
für die Lunge,

Sie kühlt das Geblüt, und reiniget die Zunge.  
Nein, sagt' ein alter Wär, der wilde Ho-  
nigseim

Ist Balsam für die Brust, und löst den zä-  
hen Schleim.

O, rief ein weiser Wolf, Herr Bruder,  
Mein sympathetisches Urkan

Ist besser noch: drey Stücke frisches Luder,  
Im Vollmond angehängt, zieht alle Teufeln  
an.

Pfui,

Pfui, sprach der Leopard, man möchte flugs  
purgiren.

Der Henker brauche diesen Quark!

Ich lobe mir das Menschenmark,

Um einen Fürsten zu kuriren.

Ein Pfund des Tags, in Thränen aufgelöst,  
Hilft ganz gewiß. Probatum est!

Dies, Wetter, will ich gleich probiren,

Bersetzt der Patient; dein Rath ist Goldes  
werth!

Ich selber habe längst gehört,

Daß viele Könige der Erden

Durch dieses Mittel fett, als wie die Dach-  
se, werden.

Pfeffel.

## Nachtgedanken eines Mädchens.

(Nach der Sappho.)

Der Mond und die Siebensterne

Sind unter, und Mitternacht ist's!

Vorbey ist die Stund! Ich arme

Muß aber alleine liegen!

z.

E 5

Zum

## Zum Tanz.

Kommt, ihr Frauen, auf den Plan,  
Der, Euch zu gefallen,  
Sich mit Blumen angethan,  
Wo, im kleinen Wald daran,  
Vogellieder schallen!

Bunte Blumen wollen wir  
In den Schoos euch streuen!  
Euch zu Kränzen solltet Ihr  
Sie, mit wonniglicher Bier,  
Aneinander reihen!

Alles haben wir bestellt,  
Was erfreut die Sinnen;  
Und, so bald es Euch gefällt,  
Können wir, auf grünem Feld,  
Einen Tanz beginnen.

Bis es dämmert auf der Au,  
Sind wir beyeinander,  
Und dann geht, im kühlen Thau,  
Mit der minniglichen Frau  
Jeder Freund selbender.

K.

## Vorsatz eines Liebhabers.

Wann ich seufzender Wuhl es noch erlebe,  
Daß ich Julien das Geleite gebe,  
Wo sie Rosen, im Werder, pflücken geht:  
Ach! so schmachkend will ich sie dann zer-  
füßen,  
Daß wir ewiglich Freunde bleiben müssen!  
Spiel ist Treffen, wer nur sein Wehr versteht!

K. E. K. Schmidt.

## Aufmunterung zum Trinken.

Wißt du der Klagen  
Dich ganz entschlagen;  
Trink Wein, mein Sohn!  
Folgst du der Lehre,  
Dann eilt, ich schwöre,  
Der Gram davon.

Beym vollen Becher  
Verlacht der Becher  
Die ganze Welt.  
Dieß wirst du glauben,  
Wann Gaß der Trauben  
Dein Aug' erheit.

Wer wird den Schönen  
Auch immer fröhnen  
Um einen Kuß?  
Erst muß man leiden,  
Dann folgen Freuden,  
Dann Ueberdruß.

Wie

Wir aber trinken,  
Und Freuden winken  
Uns jeden Tag.  
Der Unmuth weicht,  
Und Ekel schleicht  
Uns nimmer nach.

Z.

## An ein Weilschen.

Birg, o Weilschen, in deinem blauen  
Kelche,  
Birg die Thränen der Wehmuth, bis Ro-  
saura  
Diese Quelle besucht! Entsprüht das Mädchen  
Dich dem Nasen, die Brust mit dir zu  
schmücken;  
O, dann schmiege dich an ihr Herz, und  
sag' ihr,  
Daß die Tropfen in deinem blauen Kelche  
Aus der Seele des treuesten Jünglings flossen,  
Der sein Leben verweinet, und den Tod wünscht.

X. S.

An



## An Dorilis.

Holde Freundin meiner Seele,  
 Dieses Blümchen brach ich dir,  
 Diesen Erstling unsers Frühlings,  
 Einer ganzen Wiese Zier!

Auß dem hochgeschönten Grase  
 Sah es nur verschämt empor;  
 Auch vor stolzeren Gespielen  
 Drängest du dich nicht hervor.

Sieh, in deinen weichen Händen  
 Lacht das kleine Blümchen nun;  
 Aber bald wird es, gepflanzt  
 Auf den Busen, stolzer thun.

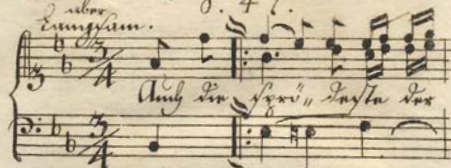
Sanftes Mädchen, ist verbunkeln  
 Stolzere Gespielen dich:  
 Doch giebt Amor dir die Krone,  
 Und mein Herz erwählet dich!

Blum.

Lied

Alla Polacca, n. 47.

*allegro*  
Eingehung.



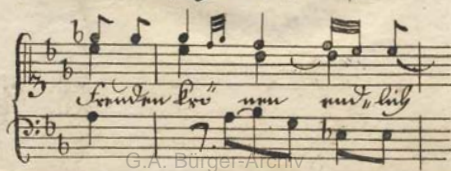
Auch die "Jahre" laßt die



Siehe nun wieder, wie schnell die



langen Jahres, und der Einta



schauen die nun mit, lieb



nun — "Jahre" und ganz



Lied wie

## Lied.

Auch die sprödeste der Schönen  
 Wird erweicht durch langen Schmerz,  
 Und der Liebe Freuden krönen  
 Endlich ein getreues Herz.

Ach, wie süß sind alle Sorgen,  
 Jede Mühe wie so leicht,  
 Wenn man hoffet: morgen, morgen  
 Wird vielleicht ihr Stolz erweicht!

Nichts verschont auf seinen Wegen  
 Der Gewitterstrom im Hain;  
 Tröpfelnd dringt ein Frühlingsregen  
 Nach und nach in Felsen ein.

Götter.

Wohl



## Wohl und Weh.

Wohl, und immer wohl dem Mann,  
 Der sein Liebes sehen kann!  
 Der, mit wonniglichen Küßen,  
 Darf in seinen Arm es schließen!  
 Wohl, und immer wohl dem Mann,  
 Der sein Liebes sehen kann!

Aber weh dem armen Mann,  
 Der nichts Liebes sehen kann!  
 Der, wie ich, in Minnebanden,  
 Trauern muß in fremden Landen!  
 Weh, und immer weh dem Mann,  
 Der nichts Liebes sehen kann!

A.

## Blind und nicht blind.

Wo jeder sehen kann, da ist Cupido blind,  
 Und siehet Dinge doch, die nicht zu sehen sind.

A.

Ge

## Gesang.

Alti.

Seht den Felsenquell  
 Freudehell,  
 Wie ein Sternensblick!

Satema.

Ueber Wolken  
 Näheten seine Jugend  
 Gute Geister,  
 Zwischen Klippen  
 Im Gebüsch.

Alti.

Jünglingsfrisch  
 Lanzt er aus der Wolke  
 Auf die Marmorfelsen nieder,  
 Tauchet wieder  
 Nach dem Himmel.

Satema.

Durch die Gipfalgänge  
 Tagt er bunten Kiesel nach

D

Alti.

Ali.

Und mit festem Führertritt  
Reißt er seine Brüderquellen  
Mit sich fort.

Fatema.

Drunten werden in dem Thal  
Unter seinem Fußtritt Blumen,  
Und die Wiese lebt von  
Seinem Hauch.

Ali.

Doch ihn hält kein Schattenthal,  
Keine Blumen,  
Die ihm seine Knie' umschlingen,  
Ihm mit Liebesaugen schmeicheln;  
Nach der Ebne dringt sein Lauf  
Schlangenvandelnd.

Fatema.

Bäche schmiegen  
Sich gesellschaftlich an ihn;  
Und nun tritt er in die Ebne  
Eisberprangend.

Ali.

Ali.

Und die Ebne prangt mit ihm!  
Und die Flüsse von der Ebne,

Fatema.

Und die Bächein von Gebirgen  
Tauchzen ihm, und rufen:

Beide.

Bruder!  
Bruder, nimm die Brüder mit!

Fatema.

Mit zu deinem alten Vater,  
Zu dem ewigen Ocean,  
Der, mit weitverbreit'nen Armen,  
Unser wartet,  
Die sich, ach! vergebens öffnen,  
Seine sehrenden zu fassen.

Ali.

Denn uns frist, in öder Wüste,  
Gierger Sand; die Sonne drohen  
Caugt an unserm Blut;  
Ein Hügel

D 2

Heute

Hemmet und zum Zeiche.  
Bruder!  
Nimm die Brüder von der Ebne!

**Satema.**

Nimm die Brüder von Gebirgen!

**Beyde.**

Mit zu deinem Vater! mit!

**Ali.**

Kommt ihr alle!  
Und nun schwillt er herrlicher;  
(Ein ganz Geschlecht  
Trägt den Fürsten hoch empor;)  
Triumphirt durch Königreiche;  
Giebt Provinzen seinen Namen;  
Städte werden unter seinem Fuß!

**Satema.**

Doch ihn halten keine Städte,  
Nicht der Thürme Flammengipfel,  
Marmorhäuser, Monumente  
Seiner Güte, seiner Macht,

**Ali.**

**Ali.**

Bedernhäuser trägt der Atlas  
Auf den Riesenschultern; tausend  
Wehen, über seinem Haupte,  
Tausend Segel auf zum Himmel  
Seine Macht und Herrlichkeit,  
Und so trägt er seine Brüder,

**Satema.**

Seine Schätze, seine Kinder,

**Beyde.**

Dem erwartenden Erzeuger  
Freudebrausend an das Herz!

**E. O.**

## Liebe und Andacht.

Schöne Kinder, von der Liebe  
Ist zur Andacht nicht mehr weit!  
Beyde sind nur süße Triebe;  
Beyde sind nur Bärtlichkeit.

**3. T.**

**D 3**

**Die**



Die  
Nachtfeier der Venus.  
Ein Hymnus nach dem Lateinischen.

## I.

## Vorgesang.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!  
Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Unter hellen Melodien  
Ist der junge Man erwacht.  
Seht, wie seine Schläfe glühen!  
Wie ihm Wang' und Auge lacht!  
Ueber Kräutervollen Nasen,  
Ueber Hainen schwebet er;  
Kleine, laue Winde blasen  
Wolgerüche vor ihm her.

Et:

Gegenvolle Wolken streuen  
Warme Tropfen auf die Flur,  
Geben Nahrung und Gedeihen  
Jedem Kinde der Natur.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!  
Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Lieb' und Gegenliebe paaret  
Dieses Gottes Freundlichkeit,  
Und sein Süßestes versparet  
Jedes Thier auf diese Zeit.  
Wann das Laub ihr Nest beschattet,  
Paaren alle Vögel sich:  
Was da lebt auf Erden, gattet  
Um die Zeit der Blüthen sich.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!  
Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Schauet! freudiger und röther  
Bricht des Tages Morgen an,

D 4

213

Als im Anbeginn, da Aether  
Mutter Tellus liebgewann;  
Als ihr Schooß, aus der Begattung,  
Floren und den Lenz empfing,  
Und die erste Hainumschattung  
Um die Neugeborenen hing.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!  
Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Als der erste Frühling blühte,  
Wand, aus stiller Wasser Flut,  
Wand sich Venus Aphrodite,  
Coelus allerreinsteß Blut,  
Langsam aus des silbergrauen  
Oceans geheimem Schooß,  
Angestaunet von den blauen  
Wasserungeheuern, los.

## II.

## Weihgesang.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!  
Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Morgen ist Dionens Feher! —  
Stimmt an den Weihgesang!  
Töne drein, gewölbte Feyer,  
Hall am Felsen, Wiederklang! —  
Morgen bringen ihre Tauben  
Sie herab in unsern Hain;  
Morgen, unter Myrtenlaubten,  
Ladet sie zum Tanz uns ein;  
Morgen, vom erhabnen Throne,  
Winket uns ihr Richterstab,  
Und sie spricht, zu Straf' und Lohne,  
Gütevoll's Recht herab.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!  
Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Eilt, den Thron ihr zu erheben!  
 Thut der Königin Gebot!  
 Flora soll ihn überweben,  
 Goldem, blau und purpurroth! —  
 Spend', o Flora, jede Blume,  
 Die im bunten Enna lacht,  
 Flora, zu Dionens Ruhme,  
 Spende deine ganze Pracht!

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Unser feierndes Geleite  
 Wird am Thron' ihr huldigen.  
 Eichen werden ihr zur Seite  
 Amor und die Grazien.  
 Alle Nymphen sind geladen  
 Von den Wiesen, aus dem Hain;  
 Wassermädchen, Dreaden  
 Werden hier beisammen sehn.  
 Alle sind herbeugerufen  
 Vor Dionens Angesicht,  
 Mitzusitzen, um die Stufen  
 Ihres Thrones, zu Gericht.

Mor:

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Schon durchwallt die frohen Haine  
 Enthereens Nymphenschaar.  
 Amor flattert mit; doch keine  
 Naht sich ihm und der Gefahr. —  
 Nymphen, die sein Köcher schreckte,  
 Wißt ihr nicht, was ihm geschehn?  
 Daß er heut die Waffen streckte?  
 Daß er heut muß wehelos gehn?  
 Unverbrüchliche Gesetze  
 Wollen, daß sein Vogen heut  
 Keiner Nymphe Brust verlege. —  
 Aber, Nymphen, scheut, o scheut  
 Ihn auch nackt! Er überlistet,  
 Mädchen, er verlegt euch doch!  
 Denn den Waffenlosen rüstet  
 Seine ganze Schönheit noch.

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Nymt:



Nymphen, rein wie du an Sitte,  
 Sendet, keusche Delia,  
 Sendet dir, mit dieser Bitte,  
 Venus Amathusia:

Morgen triefe das Gesträuche  
 Von des Wildes Blute nicht!  
 Deines Hornes Klang verscheuche  
 Dieses Hains Gefieder nicht! —  
 Selber wäre sie erschienen,  
 Selber hätte sie gelehrt!  
 Doch sie scheute deiner Minen,  
 Deines Ernstes Majestät.  
 Weich aus unserm Feyerhaine!  
 Venus Amathusia

Walte morgen, hier alleine!  
 Weich, o keusche Delia!

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Zu des schönsten Festes Freude  
 Liede sie auch dich mit ein,  
 Bient' es deinem keuschen Eide,  
 Jungfrau, unter uns zu seyn;

Dürst

Dürstest du den Jubel hören,  
 Und, dreh wache Nächte lang,  
 Unter wonnetränkten Chören,  
 Paukenton und Symbelnklang,  
 Uns, mit flügelschnellen Schritten,  
 Tanzen, uns die Nymphen drehn,  
 Und auf Moos, in grünen Hütten,  
 Matt vom Laumel ruhen, sohn.  
 Auch den Held, der, fern am Indus,  
 Vom bezähmten Pardel sitzt,  
 Ceres, und den Gott vom Pindus,  
 Und Pomonen lud sie mit.

### III.

### Lobgesang.

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!  
 Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Auf!

Auf! Schon glänzt Aurorens Schleier,  
 Auf! Beginnt den Lobgesang!  
 Töne drein, geweihte Leier!  
 Hall am Felsen, Wiederklang!  
 Erichmens Hauch durchdringet,  
 Bis zur Gränze der Natur,  
 Wo die letzte Sphäre klinget,  
 Alle Pulse der Natur.  
 Sie befruchtet Land und Meere,  
 Sie das weite Lüftrevier;  
 Wie sie zeugt' und wie gebähret,  
 Weiß die Creatur von ihr!

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Wie mit blinkendem Gesteine,  
 Schmückt sie bräutlich unsre Welt;  
 Streuet Blüthen auf die Haine,  
 Blumen in das Wiesenfeld.  
 Sie enthüllt die Anemonen;  
 Schließt den goldnen Krokos auf;  
 Setzet die azurnen Kronen  
 Wankenden Chyanen auf;

Den

Den Päonien entfaltet  
 Sie das purpurne Gewand;  
 Manche Sommerrose spaltet  
 Schon im Mahmond ihre Hand.  
 Mit dem Joch ihrer Wunde  
 Ward ihr Silberblatt getränkt.  
 Und der Hauch aus ihrem Munde  
 Hat ihr Balsamduft geschenkt.

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Liebe segnet die Gefilde,  
 Und beseligt den Hain;  
 Liebe stößt dem rauhen Wilde  
 Wonningliche Regung ein.  
 Gatten um die Gatten hüpfen  
 Rüstig durch den Wiesengrund;  
 Aphroditens Hände knüpfen  
 Ihren süßen Ehebund. —  
 Denn, bedienet von den Horen,  
 Hat sie ihr allmächtig Kind,  
 Hat sie Amorn hier geboren,  
 Dem wir alle dankbar sind.

Morg:

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!  
Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Sie befreit' Anchisens Laren  
Von der Schuld Laomedons,  
Durch des Oceans Gefahren,  
Aus den Flammen Ilios.  
Sie war es, die den Aeneas  
Mit Lavinien verband,  
Und die keusche Zone Rheas  
Löste sie durch Mavors Hand.  
Sie vermählte Romulus Diener,  
Halb durch List und halb durch Macht,  
Mit den Töchtern der Sabiner.  
Aus den Küssen erster Nacht  
Keimten glänzende Geschlechter  
Mit der Zeiten Wechsellauf,  
Patrioten und Verächter  
Ihres Todes keimten auf.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!  
Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Schall

Schall', o Mangesang, erschalle!  
Töne, Cypris Hochgesang!  
Hört ihr? Singen ihr nicht alle  
Fluren, alle Wälder Dank?  
Von dem Ager tönt das laute  
Lustgebrüll der Heerden ihr!  
Aus dem hohen Haidefrante  
Sirenen tausend Grillen ihr!  
Ihr nur schnattert das Gefieder  
Von den Felsen Dank empor,  
Und der edlern Vögel Lieder  
Sind ein Opfer ihrem Ohr!  
Hört! Es wirbelt Philomele  
Tief aus Pappelweiden drein.  
Liebe seufzet ihre Kehle;  
Keine Klage kann es seyn!  
Nicht um Tereus Grausamkeiten  
Wimmert Prognens Schwester mehr! —  
Soll ich nicht ihr Lied begleiten?  
Fühl' ich keinen Frühling mehr?  
Phöbus, sang' ich nicht dem Mayen,  
Säng' ich nicht, o Liebe, dir,  
Würde nimmer mir verzeihen:  
Stimm' und Laute nähm' er mir.

E

Drum



Drum so werde, wann die Schwalbe  
Eingend ihre Wohnung baut,  
Werd', o Liedchen, wie die Schwalbe,  
Nach der Winterstille laut.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Bürger.

## An den Bacchus.

Komm, guter Vater Evan!  
Verjage mir den Amor  
Mit diesem Bacharacher!  
Erschlaffen laß die Sehne  
Von seinem Silberbogen;  
Und tauche seine Fackel  
In diesen vollen Eimer!

Blum.

Ab:

## Abschied.

Stolz auf mein Vaterland und mich,  
Veracht' ich, stolzes Mädchen, dich!  
Zwar zärtlich ist ein deutscher Mann,  
Doch keines Sklav und Unterthan.

Ich hab' ein gutes Herz, und kam,  
Und bot mich dir zum Bräutigam;  
Du aber lachtest ungeschent  
Der deutschen Offenherzigkeit;

Und wolltest, wie dir vor geschehn,  
Mich tief im Staube schmeicheln sehn.  
Ha! glaube, Mädchen: Schmeicheley  
Ist deutschen Seelen Sklaverey!

Drum lebe wohl, und spotte nicht,  
Wenn mir das Herz beym Scheiden bricht!  
Du wärest deines Landes Bier,  
Schlög' auch ein deutsches Herz in Dir!

E. S.

E 2

Ver:

# Verschwiegenheit.

Heimlich nur, doch inniglich  
Lieben wir uns beyde;  
Denn die Liebe scheuet sich  
Weislich vor dem Neide.

Wissen soll die Welt es nie,  
Wie wir uns verehren;  
Denn in kurzem würde sie  
Unsre Freuden stören.

Nachtigallen nur im Hain  
Wählen wir zu Zeugen;  
Ueber unser Glück sich freun  
Können sie, und — schweigen.

L. III.

## Druckfehler.

Kolff, rüge doch des Setzers Fehler nicht!  
Druckfehler ist dein ganz Gedicht.

A.

Lied

# Lied eines Mädchens.

Sint ich hörte seinen Sang,  
Wird es mir ums Herz so bang,  
Und die süßen Abendstunden,  
Die mir sonst so schnell verschwunden,  
Erscheinen mir so lang, so lang!

Ach! der liebe, liebe Mann  
Sieht mich gar zu trüblich an!  
Wenn ich seine Klagen höre,  
Dringt ins Auge mir die Bähre,  
Daß ich kaum sie bergen kann.

Neulich gab er mir beym Tanz  
Sitternd seinen Blumenkranz.  
O, wie halt' ich ihn verborgen!  
Jeden Abend, jeden Morgen  
Tränk' ich noch den lieben Kranz.

E 3

Über,

Aber, o, wer sagt es mir?  
 Was verehr' ich ihm dafür?  
 Könnten Blumen ihn entzücken,  
 Gerne wollt' ich welche pflücken.  
 Aber, o, wer sagt es mir?

H.

### An einen Wegweiser.

Freundlicher Greis, wie du den Weg mich  
 lehrtest,

Also leite dich Gott zu jenen Hütten,  
 Deren Weg der flügelnde Weise spät,  
 und

Selten erforschet!

Einfalt und Liebe sprach dein sanftes Auge.  
 Einfalt führet auch dorthin! Bruderliebe  
 Sühnt des Schwachen Irrungen! Sei-  
 nen Fehlen

Donnert kein Richter!

Gr. v. — 5.

An

An

### Herrn und Frau von St. als sie auf ihre Güter reisen.

Wie ein Roman von zehn bis zwanzig  
 Tomen,  
 Der uns von Fehn und Zauberern und Gno-  
 men,  
 Die einem treuen Paare nachgestellt,  
 Zur Besserung von Herz und Sitten, unter-  
 hält;

Und lehret, wie sich die Verliebten  
 Viel Jahre lang in der Gedult,  
 Der besten Erbetugend, üben;  
 Auf eines guten Gottes Huld,  
 Der fromme Liebe schüzet, harrten;  
 Und bald im wohlverwahrten Garten,  
 (Der Held schlich durch die Hinterthür hinein!)  
 Wenn alles schlief, bey Mondenschein,  
 Sich sahen, seufzten, wenig sagten;  
 Bald, mittelst der Verschwiegenheit  
 Von einer Hof', ihr Herzeleid,

C 4

Her-



Herzbrechend, sich in Briefen klagten,  
 Und Gut und Blut, die Wachsamkeit  
 Der Wächter zu betriegen, wagten;  
 Und, wie sie neue Stillsigkeit  
 Selbst in dem Widerstande fanden,  
 Sich täglich heisser verbanden,  
 Je mehr sie Schwierigkeiten sahn;  
 Wie solch ein nützlicher Roman,  
 Fing Eure Liebe sich einst an.  
 Doch nach Verlauf der ersten Bände,  
 (Oh noch von einer Räuberschaar,  
 Von Blut, Entführung, von Gefahr  
 Zu fallen in Korsaren Hände,  
 Und daß, nach Sturm und Schiffbruch, ein  
 Barbar,  
 Auf wüster Insel, die Geliebte schände,  
 Von Fieber, Ohnmacht, Todtenbaar,  
 Und Thurmweisperren, Rede war;)  
 Da hüpfet Ihr geschwind ans Ende,  
 Und wurdet glücklich; seyd's; und eilt,  
 Das Loos, das euch der Himmel zugetheilt,  
 In einer Freystatt zu genießen,  
 Wo Ruh' und Einsamkeit euch umschließen,  
 Und nur die Liebe mit euch weilt,

Die

Die Liebe, die dem falschen Schwarme  
 Des Hofes gern entsagt, der ganzen Welt ver-  
 gift,  
 Und sich, in ihres Abgotts Arme,  
 Die Welt, der Himmel ist.

O lange, lange möget Ihr  
 Euch selige Genugsehn fühlen!  
 Mir Armen, gönnt die Hoffnung mir,  
 Auch mein Romänchen einst so glücklich aus-  
 zuspielen!

Götter.

## Zum Neuenjahr. An Chloen.

Mit Jugend war die Sehnsucht heute  
 Um einen Wunsch für dich im Streite;  
 Sie stritten lang, und, was mir übrig blieb,  
 War nur ein Ach, da beide sich verglichen:  
 Denn, was die Sehnsucht sonst noch schrie,  
 Das hat die Jugend weggestrichen.

G. 2.

E 5

Ben

## Bei einer Schlittenfahrt.

Ach! ich sah es, wie Ihr Schlitten  
Windeschnell vorbeugeglitten.  
In dem ganzen, langen Reihn  
Sah ich Ihren nur allein!

Vor den Eilbergsböcken allen  
Hört' ich Ihre nur erschallen;  
Aber trauervoll und bang  
Könte mir ihr Silberklang.

Dieses Herz, das ich besessen,  
Wird es meiner nicht vergessen?  
Lächte Sie dem Jüngling nicht  
Mit vergnügtem Angesicht?

O ihr schneebedeckten Höhen,  
Wo ich Sie zuerst gesehen,  
Stimmt in meinen Klagen!  
Sie vergaß Amyntens schon!

In

In dem Schnee, auf diesen Auen,  
Soll man Ihren Namen schauen!  
Unter tiefer Herzenspein,  
Grab' ich hundertmal ihn ein.

Aber bald wird er vergehen!  
Winde werden ihn verwehen!  
Ach, so schwand aus Ihrem Sinn  
Auch mein Angedenken hin!

L. 112.

## Sprache.

Was reich und arm! Was stark und  
schwach!

Ist reich vergrabner Urne Rauch?  
Ist stark das Schwert im Arsenal?  
Greif milde drein, und freundlich Glück,  
Fließt Gottheit von dir aus!  
Fas an zum Siege, Macht, das Schwert,  
Und über Nachbarn Ruhm!

G. D.

An

## An Laura.

Wey dem Sterbebette ihrer Schwester,

Wanke näher an das Sterbebette,  
Wo Lucindens Hüfte starrt,  
Wo ihr Geist von seiner Sklavenfette  
Losgefettet ward!

Helle deinen Thränenblick! Am Throne,  
Wo der Gottversöhner thront,  
Ist Lucinde mit der Siegeskrone,  
Wohl ihr! schon belohnt.

Denke dieser bleichen Todesmine,  
Dieses Lagers, wo du weinst,  
Wann du wieder auf der Narrenbühne  
Deiner Stadt erscheinst!

Ihres Kampfes denk', und ihres Rächelns,  
Erdgedanken zu zerstreun;  
Ihres Glaubens, ihres letzten Lächelns,  
Gottes dich zu freun!

Stlty.

Der

Der

## Pavian und der Pudel.

An Gotter.

Ein großer finst'rer Pavian,  
Der in ein Kloster sich entferntet,  
Wo er dem Pater Guardian  
Die Kasuistik abgelernt,  
Kam, mit dem Pudel Tamerlan,  
Vom Kollektiren einst zurücke,  
Und traf, auf einer großen Brücke,  
Ein Duzend wilder Knaben an.  
Sie tanzten mit verwegnem Tuse  
Am schmalen Rand der Brücke hin,  
Und flugs lag einer in dem Flusse;  
Er schreyt, er winkt, umsonst! sie fliehn,  
Hier ist ein feltner Streit von Pflichten,  
Sprach der erstaunte Pavian;  
Wär' ich beym Pater Guardian,  
Ich wüßte gleich den Fall zu schlichten.  
Soll ich des Knaben Retter seyn?  
Ja! spricht die rege Menschenliebe. —  
Doch, wie? — wenn ich im Wasser bliebe?  
Nein, ruft die Selbsterhaltung, nein! —

D



O wehe dem, verfehlt der Pudel,  
Der Schulwitz und Gewissensrath  
Zu guten Stunden nöthig hat!  
Und riß den Knaben aus dem Strudel.

Seh stolz, o Freund, auf dein empfind-  
sani Herz!  
Ist es gleich oft gefährlich für die Jugend,  
So schmilzt es auch bey unsrer Brüder Schmerz.  
Empfindsamkeit ist das Genie zur Tugend.

Pfeffel.

### An Doris.

Was stehst du da, und marterst dich,  
Wer deine Gunst verdient? O Doris, wähle  
mich!  
Denn ich bin jung genug, mich deiner werth  
zu zeigen,  
Und alt genug, mein Glück zu schweigen.

Z.

An

### An die Minne.

Liebe, süße Minne, die  
Will ich dienen für und für!  
Alles, was mein Herz begehret,  
Alles hast du mir gewähret,  
Und mein Liebchen lächelt mir!

Keinen Engelsinn hat Sie;  
Wen Sie minnt, der trauert nie;  
Wer Sie Morgens nur erblicket,  
Ist den ganzen Tag beglückt;  
Und ich sehe täglich Sie!

Eittsam ist Ihr Aug' und blau,  
Wie Viole auf der Au;  
Weißer als Narzissen blühet  
Ihre Stirn'; Ihr Mündchen glühet,  
Wie die Ros' im Morgenthau.

Gleich

Gleich dem lieben Sonnenschein,  
 Lacht Sie allen, Groß und Klein,  
 Weiß Sie alle zu entzücken:  
 Aber mit der Minne Blicken  
 Lächelt Sie nur mir allein!

N.

### Die heutige Kritik betreffend.

Die heutige Kritik ist der Rakete gleich,  
 Die des Genies Triumph verkündet:  
 Erst Funken sprüht, sich schnell entzündet,  
 Im Anfang feurig, und dann bleich,  
 Den Weg im Dunkeln aufwärts findet,  
 Dem nahen und dem fernen Kenner winkt,  
 Den Pinsel schreckt, dann schnell verschwin-  
 det,  
 Ein wenig prasselt, und Papier verderbt,  
 und sinkt.

w. B.

Nicht

### Nicht für Einen.

Jung und hold und sanft und fröhlich  
 Tanzte, spielte Sie, und selig  
 Pries sich jeder, der Sie sah;  
 Jeder stand voll Liebe da.  
 Aber keine Hoffnung scheinen  
 Sah ich mir, und irrt' in Nacht,  
 Immer seufzend: ist für Einen  
 Solcher Liebedreiz gemacht?

Endlich fing ich an zu wagen,  
 Und Sie hörte meine Klagen,  
 Lächelte, ward roth, und schien,  
 Gleichen Trieb's, für mich zu glüh'n.  
 Welche Wonne! Wonne, feinen,  
 Edlen Seelen nur gedacht!  
 Wär', o wäre doch für Einen  
 Solcher Liebedreiz gemacht!

Halb genossen, halb empfunden,  
 War auch schon mein Glück verschwunden,

F

Und, von neuer Liebe warm,  
Sank Sie bald in Theons Arm.  
Aber Er wird morgen weinen,  
Dem noch heut Ihr Auge lacht;  
Denn nun weiß ich's: nicht für Einen  
Ist der Liebesreiz gemacht!

A.

### Epigramm.

Wav glaubt, zu kleinen Epigrammen  
Gehöre wirklich fein Genie;  
Kafft Eine Epoyee aus zwanzigen zusam-  
men,

Und denkt, die Welt bewundre sie.  
Wav, willst du auch mein Urtheil haben?  
Hier ist's im Epigrammenton:  
Wir zeugen kleine lebendige Knaben,  
Du bäckst einen gräßlichen Riesen von Thon!

W. B.

An

### An den Mond.

Im Junius 1771.

Himmelskind, wo ist dein Licht?

Wo dein reines Feuer?

Einer Thränenwolke Schleyer

Decket uns dein Angesicht

Halb in Trauer! — An dem Rand

Des Ofen wandelst du zu uns herauf! —

Sage, welches Land

Des fernen Ofen trübte deinen Blick,

Und von welcher Küste kommst du jetzt zurück?

Sahst du Griechenlandes Haine,

Wo vor Zeiten einst dein Altar war;

Wo, zum Bad, bey deinem Scheine

Eine Nymphen Schaar

Sich den jungfräulichen Gürtel löste,

Und, mit hingegohnem Haar,

Sich die Unschuld deinem Blick entblößte,

Und das Ideal der Erdetugend,

Wie sie geht, geschmückt mit Himmelsjugend,

F 2

Das



Daß sie oft gesucht, am Rand  
 Der Silbersee, in ihren eignen Zügen,  
 Oder im Gesichte der Gespielen fand?  
 Wo das Auge, fern von eiteln Siegen,  
 Gern, in einem Reihentanze,  
 Sich auf einer Grazie verweilt,  
 Die uns fehlt, und die mit vollem Glanze  
 Sich dem Schwesterbusen mitgetheilt?  
 Und als Göttinn von Cythere  
 Ward die Schönste gleich erkannt;  
 Alle schließen, Hand in Hand,  
 Einen Kreis, und ihr zur Ehre  
 Singen um sie volle Ehre.  
 Alle thun sie inögesammt  
 Gern, als Grazien und Mäusen,  
 Ihr bescheidenes Amt;  
 Diese schmückt ihr Haar und ihren Busen,  
 Jene faltet ihr Gewand,  
 Diese hält den Kranz in ihrer Hand;  
 Alle knien oder stehen  
 Um sie her, mit Freudenthränen  
 Ihren Liebreiz auszuspähn!  
 Solche lichte Jugendscenen  
 Sahst du einst; was hast du jüngst gesehn?

Ich

Ich sahe, deinen heiligen Hain  
 Entheiligte, ben deinem Schein,  
 Ein Vassah, der gebietriß droht,  
 Und Grazien und Amoretten,  
 Nicht in Blumenfesseln, nein! in Ketten,  
 Zu erscheinen aufgebot.  
 Wo er, unter Indischweichen Flöten,  
 Hier, auf Persischen Tapeten,  
 Einer trägen Wollust pflegt,  
 Kömmt ein Haer Verschmittner, daß, mit  
 Wogen,  
 Pfeil und Lanzen, langsam sich bewegt;  
 Hinter ihnen hergezogen,  
 Tief im Staub', ein Trupp Kameele,  
 Und, auf seines Wink's Befehle,  
 Steigt, aus Körben der Kameele,  
 Venus mit den Grazien.  
 Alle Sklavenblicke sehn  
 Stumm und steif zur Erden,  
 In den Staub gefehret,  
 Und die Wunder, die hier sichtbar werden,  
 Sind nur seinem trunknen Blick gewährt,  
 Selbst der nebellichten Hüll' entladen,  
 Steiget in den Silbersee, zum Baden,

§ 3

Der

Der Olymp hinab;  
 Doch der See wird nicht der Reize Grab:  
 Bald zeigt sich ein Marmorbüsen,  
 Bald ein Arm der Juno, bald  
 Ein Profil der Musen!  
 — Halb die reizendste Gestalt  
 Auf der Blüten-Höh getragen,  
 Wie dort Amphitrit' auf ihrem Muschelwa-  
 gen. —  
 Nach dem Wink', und nach der Flöten  
 Schalle,

Passen ist die Nymphen alle  
 Bad und See, und tanzen in dem Reichen.  
 Was, in niedern Buhlereyen,  
 Je der Orient erfand,  
 Das wird ist, den Bassah zu bestreuen,  
 Von den Nymphen listig angewandt.  
 Blicke weg! Und sieh dies Auge nicht,  
 Vor Begierden wie es bricht!  
 Diese widerbixten Wangen,  
 Wo die Scham, mit ihr ein Chor  
 Früher Schwesertugenden gehalten!  
 Diesen Busen, der den Flor,  
 Diese Stirne, die den Blick verschmäh't!

Die

Diese Stellung, die um Liebe nicht,  
 Um Wollust steht!  
 Aber nimm verschö'ne ganz dein Licht!  
 Nacht bedecke diese Scene!  
 Sieh, er wählt, als Herr, sich eine Schöne,  
 Und sie kriecht zu seinen Füßen hin,  
 Und der Geist der Sappho, der Helene  
 Sticht in einer Buhlerin!

K. 117.

### Das höfliche Bauermädchen.

Wie heißt das sechste der Gebote?  
 So fragte jüngst, beim Kirchenunterricht,  
 Ignaz, der finstre Dorfkelote,  
 Ein kleines artiges Gesicht.  
 Die Antwort war: Ihr sollt nicht ehebrechen.  
 Eh, rief Ignaz, wer wird so albern sprechen!  
 Es heißt: Du sollt nicht ehebrechen!  
 Die arme kleine Nymphe warf  
 Die Augen auf den Katecheten;  
 Ich wußte nicht, versezt sie mit Erröthen,  
 Daß man den Pfarrer duzen darf.

Pfeffel.

F 4

Auf

Auf  
Michaelis Tod.

---

Bißt auch du verwehlt, du holde  
Blume?

Hat auch dich von unserm Frühlingsbeet  
Atropos, als du die Kron' enthülltest,  
Mylon, weggemäht?

Denn Thalia ging verhüllt im Schleyer;  
Amor folgt' ihr schluchzend nach, und rief:  
„Unser zarter Sänger — unser Lieber —  
Unser Freund entschlief!“

Seufzend wand die Mus' um Mylons  
Urne

Jenen Myrtenkranz, den Er ihr gab;  
Amor steckte die von ihm geschnitzten,  
Goldnen Pfeil' auf's Grab,

Dann

Dann besä'ten sie den theuren Acker  
Dicht mit Amaranthen und mit Mohn;  
Pflanzten einen Rosenzweig darunter,  
Weinten und entslohn.

Künftgen May, wenn nun die Saat  
ent sprossen,

Wenn der Zephyr um die Rose wacht,  
Werden hier zwei Nachtigallen klagen  
In der lauen Nacht;

Und um Mitternacht wird hier ein  
Schweben,

Unter'm vollen, stillen Mondenschein,  
Sä'tlich flüsternd wie der Innbrunst Küsse,  
In der Laube sehn. —

Ruhe sanft, du meines Freundes Asche!  
Unser süßer Jüngling, lebe wohl!  
Diese Thräne, — so die Liebe seiner  
Nuh nicht stören soll, —

F 5

Diese



Diese Thräne fodert nur die Freundschaft,  
 Presset mir ein wilder Gram nicht ab:  
 Ach, ich sehe, mehr mit Sehnsuchtsblicken,  
 Als mit Schmerz, sein Grab! —

Warum Schmerz? O Stunde, große  
 Stunde,  
 Sieh, du kamst im leichten Reihentanz,  
 In der Rechten deinen Nektar, um dein  
 Haupt den Palmenkranz!

Schmachtend von der Mühe dieses Lebens,  
 Lag der Jungling, lethste, feufte tief:  
 Pflögtlich standst du vor ihm mit dem Becher;  
 Und er trank und schlief!

Wohl ihm! Soverschlummert Er die Sorge,  
 Und den Kummer, wohl ihm! und den Schmerz,  
 Deren Schaar das Fürstenhaupt umgaukelt  
 Und das Schäferherz;

Die

Die den Starken wüthend niederflürzen,  
 Die des Weifen Heiterkeit entweihn,  
 Und den Glücklichen nur darum schonen,  
 Um ihm stets zu dräun. —

Ist das Leben denn ein Spiel ohn'  
 Ende?  
 Nicht ein Durchgang, wo man kurz verweilt?  
 Soll ich weinen, Myfon, daß du früher  
 Schon dein Ziel ereilt?

Daß nun keine schmeichelnde Sirene,  
 Kalt und lachend, dir das Herz zerreißt?  
 Daß kein falscher Freund einst deinen Kummer  
 Epyrtisch von sich weist?

Daß du fern bist von dem Mücken-  
 schwarme,  
 Von dem Wespen und dem Nattergift?  
 Daß der Bosheit Dolch, des Zufalls Donner  
 Dich nicht weiter trifft? —

Nein!

Nein! Ich liebe dich! Heil deiner Ruhe!  
An dem Grabe wache stets dein Ruhm!  
Und der Traum von deiner edlen Seele  
Seh Elysium!

Bretschmann.

### Deutsches Lied.

Daß ein deutscher Mann ich bin,  
Des erfreuet sich mein Sinn:  
Denn ein ächter Deutscher ist  
Immer auch ein guter Christ.

Daß ein guter Christ ich bin,  
Des erfreuet sich mein Sinn:  
Denn in Noth und Ungemach  
Folgt ihm Glück und Ruhe nach.

Und als Bruder zugethan  
Ist ihm jeder gute Mann.  
Denn erfreuet sich mein Sinn,  
Daß ein deutscher Mann ich bin.

Miller.

Epi:

### Epistel an ein Brautpaar, das sich auf einem gesellschaftlichen Theater kennen lernte.

Frontin sey stink, wie Zephyretten,  
Voll Wis und voll Schalkhaftigkeit,  
Wie ein Drafel der Toiletten;  
Verlache treuer Liebe Ketten,  
Und halt', in süßer Trunkenheit,  
Ein jedes Mädchen für Lisetten.  
Auf Blick und Mundwerk muß Lisette sich  
verstehn;  
Muß wissen, einen Liebeshandel  
Gut einzufädeln, fein zu drehn,  
Sich überall begafft, behändeküßt zu sehn,  
Und mit den Seufzenden so boshaft umzu-  
gehn,  
Als achte sie ein Herz nicht mehr als eine  
Mandel.  
So lehrt, in seinem reizenden Gedicht (I),  
Freund Dorat werdende Lisetten und Fron-  
tine.

Doch

(I) Declamation theatrale.

Doch wir gehören ja zum großen Handwerk  
nicht;

Empfindung giebt den Ton auf unsrer kleinen  
Bühne,

Nama Natur den Unterricht;  
Kein Wunder denn, wenn, was bey uns  
geschieht,

Ganz jener Regel widerspricht.  
Denn, wie ein primo amoroso,  
Schleicht unser Frontin Tagelang,  
Schwermüthig, bleich und penseroso,  
Im blätterlosen Lindengang;  
Kein Lacher mehr, kein Späßerfinder;  
Stumm ist er, wie ein armer Sünder  
Vor'm schwarzbehängten Tribunal;  
Sitzt fastend an dem vollen Tische;  
Fragt im Quadrille zwanzigmal,  
Wer Spieler sey, wer Karten mische?  
Schwitzt bey dem kleinsten Memorial;  
Weißt alle Bauren ab; verschiebet,  
Trotz des periculum in mora, den Termin:  
Kurz, in Lisettchen ist Frontin sterblich ver-  
liebet,

Sterblich verliebet ist Lisettchen in Frontin!

So,

So, daß von ihrer vollen Wange  
Gesundheit und Vergnügen fliehn,  
Und ihre Freundinnen nur bange,  
Gebrochne Geiſſer aus ihr ziehn;  
So, daß es sich mit beyder Tagen  
Zum Ende neigt, und niemand, als der  
Mann

Mit schwarzem Mantel, weißem Kragen,  
Sie wiederum ins Leben bringen kann.

Spricht jemand noch: Komödien ver-  
giften

Die Sitten und das Herz, und stiften  
Nur Unheil! — Ey! so schweig' ich still.  
Blind bleibe, wer nicht sehen will!  
Die Mißgunst nur kann unsrer Freuden schmä-  
hen;

Ihr Nutzen liegt am Tag; wir sehn  
Getreuer Liebe Saamen, schließen Ehen!  
Ach! aber wie gerathen sie?  
Hör' ich die Zunft der frommen Schwestern  
fragen,

Und mit geballter Faust auf ihren Kubach  
schlagen.

Ey



Ey nun, Mesdames, zwar weiß ich nicht,  
wie Sie,

Auß Kaffeetassen wahrzusagen;  
(Gut, daß dieß Kunststück nicht auf der Asa-  
demie

Gelehret wird; wie viele freuten nie,  
Die jetzt auf guten Wind es wagen!)  
Doch, wenn Gemüthharmonie  
Kein leerer Schall ist, darf ich wetten:  
Signor Frontin wird sich mit Miß Lisetten,  
Und Miß mit ihm nicht übel betten.  
Er ist mein Freund; gesellig, aufgeräumt,  
Hat er sonst keinen Ball und kein Souper ver-  
säumt;

Und ihre schwarzen Augen scheinen  
Mit Freund und Feind es gut zu meinen.  
Auch ist sie nicht von jener Damen Schlag,  
Die nur an Feyertagen scherzen;  
Ihr muntres Wesen fließt aus einem frohen  
Herzen,

Und jeder Tag ist ihr ein Feyertag.  
Vollkommen ist nichts unter'm Mond'. Es  
stocket

Auch dann und wann die beste Londner Uhr,  
Und

Und süß und sauer ist des Ehestands Natur;  
Drum, liebes Paar, laßt nicht! Eilt, auf  
bestimmter Spur,

Bum Altar, weil der Lenz Euch locket,  
Und, um Euch her, der Wald, die Flur,  
Voll süßen Mangelstills, frohlocket!  
Schmeckt ganz Gott Hymens Süßigkeit!  
Schmiegt tänzelnd Euch in seine Rosenbänder,  
Und gebt uns, an Verträglichkeit  
Und ruhiger Gemächlichkeit,  
Das Gegenbild von Hulmers (2) Ehestande!  
Allein, Herr Bräutigam, nehm' Er sich wohl  
in Acht,

Und werd' Er, nach der ersten Nacht,  
Kein Murrekopf; fein gelassen muß Er's sehen,  
Daß junge Herrn zu seinem Weibchen gehen.  
Der Tag gehört für uns; die Nacht gehört dem  
Mann —

Ist lang genug dem, der sie nutzen kann!  
Die Menschenliebe will, daß man die Zeit so  
theile:

Wir Parasols, die wir nicht frehn,  
Wir stürben sonst vor Langerweile.  
Noch eins, Herr Nachbar, fällt mir ein:

Bringt,

(2) Im Westindier.

G

Bringt, auf bestöbertem Gefieder,  
Der Winter Völk' und Schlittenfahrten wieder,  
Steigt unser Vögelchen auch aus seinem Schutt'  
empor;

So laß er ja — dieß sag' ich ihm ins Ohr —  
Sein Weibchen wieder mit agiren;  
Sie hätte denn, wie wollen billig seyn,  
Uns Ehehaften anzuführen,  
Die lauter als ein Redner schreyn.

Gotter.

### Triolef.

Wach' den Heerd' und Herz  
Kann eine Hirtinn schwerlich,  
Stirwahr! es kostet ehrlich,  
Wach' den Heerd' und Herz!  
Macht List den Wolf gefährlich,  
Den Hirten schlauer Scherz;  
Kann eine Hirtinn schwerlich  
Wach' den Heerd' und Herz!

X.

In

### An E \* \*.

Wie ein nahender Sturm hinter der Wol-  
ke, droht

Schon von ferne der Tag, welcher mit ehrs-  
ner Faust

Dich, mein redlich'r E \* \*,

Meinen Armen entreißen wird!

Ach! dann schüßt und die Glut unserer Lie-  
be nicht,

Nicht die selige Lust, welche wir kosteten,

Wenn vertraulich die Cenzsur

Aus dem Wirbel der Stadt uns  
rief;

Oder, wenn uns die Nacht bey dem direct-  
schen

Päan, oder bey'm Sang brittischer Warden  
sahd,

Und bey'm holden Geflüster,

Wo sich Herzen begegneten!

G 2

St

Gestern sah ich ein Paar Tauben in jenem  
Ulm;

Sie umflügelten sich, kost'en und schnäbelten:  
Dennoch stürzte der Habicht

Auf das Weibchen — der Wittiver  
girt!

Zu der Küste zurück tapferer Angeln reißt  
Dich das stäubende Rad: über ein kleines  
traurt

An der Warne dein Vester,  
Und wohin ihn das Glück verweht!

Wenn du dort, an der Hand deiner Emilia,  
Einst beim Schimmer des Mond's Nachtigall-  
stimmen horchst;

Dann sprich seufzend: Geliebte!  
So geliebet, wie jetzt von dir,

Horch' ich vormals und Voss Nachtigallstim-  
men oft!

Nicht! jetzt höret er dich, Nachtigall, nicht!  
Jetzt trauert

An der Warne mein Vester,  
Und wohin ihn das Glück verweht!

Voss.

Da:

*Holz.* *Larghetto. Cant.* *Ficc.*

*Ich bin ein trübhofer Mensch!*

*mein Herz ist klein und trübsinnig*

*Glück, ich hab ein ganz, das ich nicht kenne.*

*Holz und gut.*



# Waterlandslied.

---

Ich bin ein deutsches Mädchen!  
 Mein Aug' ist blau, und sanft mein  
 Blick,  
 Ich hab' ein Herz,  
 Das edel ist, und stolz, und gut.

Ich bin ein deutsches Mädchen!  
 Born blickt mein blaues Aug' auf den,  
 Es haßt mein Herz  
 Den, der sein Waterland verkennt!

Ich bin ein deutsches Mädchen!  
 Erfore mir kein ander Land  
 Zum Waterland,  
 Wär mir auch frey die große Wahl!

Ich bin ein deutsches Mädchen!  
 Mein hohes Auge blickt auch Eyott,  
 Blickt Eyott auf den,  
 Der Säumnens macht bey dieser Wahl!

Du bist kein deutscher Jüngling!  
 Bist dieses lauen Säumens werth,  
 Des Vaterlands  
 Nicht werth, wenn du's nicht liebst,  
 wie ich!

Du bist kein deutscher Jüngling!  
 Mein ganzes Herz verachtet dich,  
 Der's Vaterland  
 Erkennt, dich Fremdling! und dich  
 Thor!

Ich bin ein deutsches Mädchen!  
 Mein gutes, edles, stolzes Herz  
 Schlägt laut empor  
 Beim süßen Namen: Vaterland!

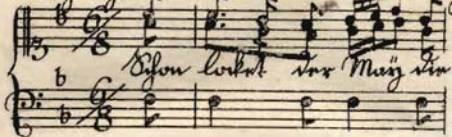
So schlägt mir's einst beim Namen  
 Des Jünglings nur, der stolz wie ich  
 Auf's Vaterland,  
 Gut, edel ist, ein Deutscher ist!

Klopstock.

---

Der

# Der Säuer.





## Der Bauer.

Schon locket der May  
 Die Schwalben herben,  
 Und alles im Dörfchen ist heiter;  
 Auf lustigen Höhen  
 Und Wiesen entsiehn  
 Die lieblichsten Blumen und Kräuter.

Sieh, Mösschen, mein Feld  
 Ist herrlich bestellt;  
 Schon schießen die Halmen in Aeeren;  
 Mit muthigem Klang  
 Läßt Lerchengesang -  
 Und Wachtel darinnen sich hören!

Sieh, unten am Bach,  
 Die Schafe gemach  
 Durch blumichte Gegenden ziehen;  
 Und, weißer als Pfau,  
 Im Garten den Baum  
 Von unten bis oben an blühen!

Dieß alles ist mein,  
 Und, Mädchen, auch dein,  
 Sobald wir uns ehlich verbinden;  
 Dann werden uns schnell,  
 Wie Perlen im Quell,  
 Die hülfenden Tage verschwinden.

I.

### Der Irrwisch.

Spiele nur immer, gaukelnder Betrüger,  
 Spiele nur immer deine leichten Tänze,  
 Flüchtig's Dunsflind, das des Wandrers Füße  
 Brünstig heranzieht,

Eyröde dann fliehst, endlich ins Verderben  
 Führet! Ja, kenne diese Mädchenränke!  
 Lerne sie all' aus deinem blauen Auge,  
 Flatternde Naia!

X.

An

### An Sachariffa.

Nun ins gaukelnde Jahr die lichten,  
 langen

Tage kommen, und Nachtigallen sich begatten  
 In den Gärten, und Heimchen auf dem  
 Thau der

Wiesen, reizende Sachariffa, willst du länger  
 Beym Getändel des Auslands, dem Fiket,  
 dein

Blaues Auge verderben? Sieh! der liebes-  
 trunkne,

Götterselige Ritter, dein Leontes,  
 Dem dein niedlicher Finger kleine Neze vor  
 den

Busen künstelt, und um die frommen Hände,  
 (Ach! ein stärkeres Neze, der Eris unzerreis-  
 lich,

Bogst du, mächtiges Mädchen, um sein Herz  
 hin!)

Sieh! der selige Ritter sitzt im Wiesengrunde  
 Deines mütterlichen Oheims, bey den frauen

G 5

Teilen-

Zerklenhecken, und übermüßert, allzuweichlich  
 Sie zu pflücken, die Erstgeburt der Weischen.  
 Unterdessen dein grauer Oheim die Bechinen  
 Ueberzählet, die er, sammt vierzehn Wunden,  
 In dem Kriege mit Nachmunds halbem Mond'  
 erpfaßt hat!

Daß ihn zählen, bis seine Finger grünen!  
 Du hingegen entschlüpfst, flüger, mit Amora,  
 Der verschwiegenen Zose, dem Gebauer,  
 Und verschöne, mit deinen goldnen Zephyr-  
 füschen,

Diese Wiesengemälde, wo die schöne  
 Jahreszeit, Amor, (der Schalk!) in Blumen-  
 geist verlarvt, und  
 Unse Wenigkeit dein mit Seufzen harren!  
 R. E. R. Schmidt.

---

## Die Göttinn.

Geh! eine Göttinn da! ruft Star, und  
 er hat Recht.  
 Sind Furien nicht auch von göttlichem Ge-  
 schlecht?

---

R.

Daß

## Lied.

Stille Nacht, o seß gegrüßet!  
 Du verräthst die Seufzer nicht  
 Und die stumme Zähre fließet  
 Unverhohln vom Gesicht,  
 Hier will ich, im Mondenscheine,  
 Auf den werthen Auen gehn,  
 Wo ich Ihn so oft alleine  
 Blumenkränze winden sehn.

Alle Blumen will ich pflücken,  
 Die Er mir zurücke ließ;  
 Will damit den Busen schmücken,  
 Den sein Auge seufzen hieß.  
 Ach! an seinem Busen blühet  
 Ihr, o Blumen, noch so schön:  
 Aber strenger Wahn verbietet,  
 Ihm ein Wörtchen zu gestehn.

O du kennst, geliebte Liebe,  
 Meinen unbeschölnen Sinn,  
 Kennst die reinen, frommen Triebe,  
 Die in diesem Herzen glühn;

Laß

Laß ihn, wenn ich ihn verdiene,  
Wieder hier vorüber gehn,  
Und dann laß, in jeder Miene,  
Ihn mein stilles Leiden sehn!

Stl. v. H.

### Coquette.

Was ist Coquette? fragt Nerine  
Mit einer unschuldvollen Miene;  
(Denn sie ging erst ins sechste Jahr.)  
Daß, sagt die Mutter, ist der Name  
Von einer jungen fremden Dame,  
Die man nicht liebt, weil sie nicht artig war.  
Seh du es! — „Ich? ich bin es ja!  
Hat sie denn einen Mann, Mama?“ —  
Ja freilich! —

„Und der heißt?“ —

Daß wirst du rathen müssen.  
Genug hievon! Du mußt nicht alles wissen!  
Daß ist für dich noch allzufrüh! —  
„Warum zu früh, Mama? ich wette,  
Ich rath' ihn doch — Sie heißt Coquette;  
So heißt ja wol der Mann Cocü!“

W. B.

Der

### Der Adler und die Taube.

Ein Adlerjüngling hob die Flügel  
Nach Raub aus;  
Ihn traf des Jägers Pfeil, und schnitt  
Der rechten Schwinge Seemkraft ab!  
Er stürzt' herab in einen Myrtenhain,  
Tras seinen Schmerz drey Tage lang,  
Und suchte an Qual  
Drey lange, lange Nächte lang;  
Zulezt heilte ihn  
Abgegenwärtger Balsam  
Abheilender Natur.  
Er schleicht aus dem Gebüsch hervor,  
Und reckt die Flügel, ach!  
Die Schwingkraft weggeschnitten!  
Hebt sich mühsam kaum  
Am Boden weg,  
Unwürdiger Raubbedürfnis nach,  
Und ruht tieftraurend  
Auf dem niedern Fels am Bach,  
Und blickt zur Eich' hinauf,

Hin-



Hinauf zum Himmel,  
Und eine Thräne füllt sein hohes Auge.  
Da kömmt muthwillig durch die Myrtenäste  
Hergerauscht ein Taubenpaar,  
Läßt sich herab, und wandelt nickend  
Ueber goldnen Sand am Bach,  
Und rückt einander an.  
Ihr röthlich Auge blickt umher  
Erblickt den Innigtraurenden.  
Der Läufer schwingt neugierigessellig sich  
Zum nahen Busch, und blickt  
Mit Selbstgefälligkeit ihn freundlich an.  
Du trauerst, liebst er;  
Sey gutes Muthes, Freund!  
Hast du zur ruhigen Glückseligkeit  
Nicht alles hier?  
Kannst du dich nicht des goldnen Zweiges  
freun,  
Der vor des Tages Glut dich schützt?  
Kannst du der Abendsonne Schein,  
Auf weichem Moos am Bache, nicht  
Die Brust entgegenheben?  
Du wandelst durch der Blumen frischen Thau,  
Pflückst aus dem Ueberflus des Waldgebi-  
sches dir

Se:

Gelegne Speise, ledest  
Den leichten Durst am Eisberquell.  
O Freund, das wahre Glück ist die Genügsamkeit,  
Und die Genügsamkeit hat überall genug!  
O Weise, sprach der Adler, und trüb' erst  
Versinkt er tiefer in sich selbst,  
O Weisheit! du redst wie eine Taube.

ら、を、

## Minnelied.

Wie schön ist, die ich minne,  
Wie schön an Seel und Leib!  
Desterd ahndet meinem Sinne,  
Diese sey kein sterblich Weib.  
Eh'ier verklärt wie Himmelsbräute,  
Ist Sie aller Flecken baar,  
Heiliger und schöner war  
Kaum die Hochgebenedeyte,  
Die den Heiland uns gebar.

Bürger.

Die

# Die Kinderjahre.

Wir waren noch in jenen frohen Tagen,  
 Wo man von keiner Pflicht,  
 Von keiner Liebe spricht;  
 Man hat sich immer was zu sagen,  
 Und, sieht man sich, so wünscht man wei-  
 ter nicht.

Ein Blumenstrauch, der nassen Thau entriß,  
 Den meine kleine Hand  
 Für Chloens Busen band,  
 Ward, ach! belohnt mit welchen Küssen!  
 Und ich ward dann ihr Schächerchen genannt.

Jetzt sieht sie mich, von Stauern rings um-  
 geben,  
 Mit heimlichem Verdruss,  
 Vergiffet Kranz und Ruh:  
 Doch ich vergess' in meinem Leben  
 Die Küsse nicht, die ich entbehren muß.

X.

Der

Der  
 zweyte Hochzeitstag.  
 An Herrn Seelach,  
 Hofmaler zu Darmstadt. 1769.

Der du, lachend und leicht, Feste der Fröh-  
 lichkeit

Unter Linden zu schildern weisst:  
 Aithen, seine Schalmey blasend, und Solvien,  
 Tanzend vor dem betrunkenen Baum,  
 Der, mit Weinlaub' umkränzt, über der Tön-  
 ne sitzt:

Zeichn' auch dieses Gemälde mir,  
 Maler! denn die Natur, die dir gewogen ist,  
 Hüpfet auf deinen Befehl herben.  
 Auf drei Tage des Dorfs glückliche Königin —  
 Statt der Edelstein' einen Strauch  
 Auf der Brust; statt der Kron' einen Tyro-  
 lerhut,

Haß in Flechten des Haars versteckt;  
 Statt des Thrones ein Moos, und statt des  
 Waldbachins

Einen blühenden Rosenstrauch; —

H

Ehlen

Schien von voriger Nacht jezo das Bräut-  
chen noch

Blas, verschämt und erstaunt zu seyn.  
Keusch und glücklich zugleich spricht ihr vom  
Angezicht

Freude, die sie gegeben hat.  
Ihre Einfalt und Zucht kleidet sie reizender,  
Als der theuerste Perlenschmuck.  
Schläfeig, aber verliebt, schielet ihr Bräuti-  
gam

Noch mit trunkenem Aug' auf sie.  
Sein erst werdendes Blick stralet ihm sicht-  
barlich

Von der feurigen Stien herab,  
Der die Augen ihm schließt, Amor, verbun-  
delte

Doch die Freude darinnen nicht.  
Alle Scherze, soviel ist in der Gegend sind;  
Alle Grazien, leichtgeschürzt,  
Bloß in Leibchen und Rock; alle muthwilligen  
Liebesgötter beginnen ist  
Einen trunkenen Ball, bunt mit der Hoflivree  
Des Thalassius (\*) angethan.  
Jeder Seladon tanzt mit seiner Galathee,  
Vor dem schnurrenden Dudelsack,

(\*) Symen.

Auß:

Ausgelassen. D seht, wie sie, ein Labyrinth  
Ziehend, bald auseinanderfliehn,  
Als entzweyhet; doch bald, hergehüpft, wiederum  
Sich umschlingen, und fröhlich thum!  
Einer drückt geschwind, da er vorüberfliehet,  
Seiner Braunen ein Schmäglein auf.  
Sie erzürt sich zum Schein, nennt es Ver-  
messeneit,

Und verbirgt doch im Innersten  
Raum die Hälfte der Lust, die sie empfunden hat.  
D, wer hätte die süße Scham,  
D, wer hätte geglaubt, Wollust und Eit-  
samkeit

Auf dem Lande vereint zu sehn! — —  
Jenen Greisen zur Seit', (endlich die dörflichen  
Schildereien zu endigen,)  
Gehn auß neue, beym Krug, Funken der  
Fröhlichkeit

Auß der Asche des Herzens auf:  
Wie ein Commertag, spät im Januarius,  
Oft noch purpurn vom Himmel steigt.  
Sie erzählen, was sie waren, und denken nicht,  
Daran, daß sie bald nicht mehr sind.

D. G.

§ 2

Trink:

# Trinklied.

Trinkt, Brüder, der Neben  
Entflammten Saft!

Er würzet das Leben,  
Und schenkt uns Kraft!

Die Wassertrinker, die Feuchen,  
Sehn wie Gespenster und Leichen;  
Und werden mit mürriſchem Gram bestraft!

Schleicht heute nicht blasser  
Der Mond dahin?

Er trank zu viel Wasser;  
Das bleichet ihn!

Hätt' er Burgunder zu trinken;  
Er würd' euch trefflicher blinken,  
Er würde wie unsere Wangen glühn!

Was quacken die Frösche  
In jenem Sumpf?

Wird nicht ihr Gewäſche  
Vom Wasser dumpf?

Laßt sie im Nebenſaft schwimmen;  
Ich ſchwör's, in unsere Stimmen  
Tönt gellend dem Bacchus auch ihr Triumph!

R.

Eibli.



Zärtlich, mit Affekt *tr* *cresc.*  
Im Frühlings Gethume

*tr*  
hau' ich für, La

band' ich für mit Rosen,

*tr*  
bin — dem für

W. 117.  
flüßt ob nicht, und

*cresc.*  
stimm' *tr*; für flüßt ob

*tr*  
nicht, und stimm'

*tr*

## Eidli.

Im Frühlingschatten fand ich Sie;  
 Da band ich Sie mit Rosenbändern:  
 Sie fühlte es nicht, und schlummerte.

Ich sah Sie an; mein Leben hing  
 Mit diesem Blick an Ihrem Leben:  
 Ich fühlte es wol, und wußte es nicht.

Doch lispelt ich Ihr sprachlos zu,  
 Und rauchte mit den Rosenbändern:  
 Da wachte Sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an; Ihr Leben hing  
 Mit diesem Blick an meinem Leben,  
 Und um uns ward's Elysium.

Klopstock.

## An die Minne.

Minne, wie so wunderbar  
Kannst du alles machen!  
Einem giebst du lauter Gram,  
Und dem andern Lachen!  
Dem machst du die Wangen roth,  
Und dem andern blaß, wie Tod!

Liebens Augen lässest du,  
Wie die Sonne scheinen;  
Meine müssen sonder Ruh  
Ihrethalben weinen.  
Sie hat immer Mayenzeit,  
Und ich lauter Winterfeld.

Laß, o Minne, doch einmal  
Kommen meinen Mayen,  
Und den lieben Sonnenstrahl  
Meinen Sinn erfreuen!  
Dann sing' ich, nach Vogelweis,  
Dir ein Lied zu Lob und Preis!

H.

Ei-

## Eifersucht.

Leben, wie im Himmelreich,  
Zwen Herzen, edel und sich gleich,  
Und Eins! Ein Wunsch! Ein süßes Streben  
Nach Glück! Ein Glück! Ein Liebeleben!  
Ein Himmelreich! — Nur, Himmelreich,  
Auch du! Auch du  
Hast Einen Feind der Ruh!  
Die Hyder Eifersucht! Und, Gott, was ist  
ihr gleich!

Was sonst, wie scharf die Liebe trifft,  
(Weiz ist es, Salz; nicht fressend Gift!)  
Noth, Wunde, Trennung, Hindernisse,  
Was ist's, das Liebe mehr verfühle!  
Mehr lohne! — Aber hier, in Noth,  
Wer giebt mir Ruh?  
Wer Trost für dich, o du,  
Du Hölleneifersucht? — auf dieser Welt? —  
nur Tod!

Sie fälschet, blendet, gaukelt an  
Die ganze Welt mit Lügenwahn,

H 4

Führt,

Führt, Irlicht, und auf welche Wege  
 Voll Nacht, voll Graun! Auf Höllenwege!  
 Wie Teufel martern, martert sie  
 Das arme Herz  
 Mit glühndem, langen Schmerz.  
 Ach, alles, alles leid' ich — dich, o dich  
 nur nie!

O.

### Triplet.

#### An drey Schwestern.

Schöne Schwestern, von euch dreyen  
 Welcher huldigt meine Pflicht?  
 Noch gehuldigt hab' ich nicht!  
 Schöne Schwestern, von euch dreyen  
 Dürft' ich, mögt es mir verzeihen,  
 Wo der zärtlichsten mich weihen:  
 Schöne Schwestern, von euch dreyen  
 Welcher huldigt meine Pflicht?

X.

An

### An Charlotten.

Den Abend vor ihrem Geburtstage.

Von ihrer Freundin.

Triumph! Schon blühet der Lenz in diesen  
 Wonnegeländen,  
 Die jüngst der traurige Winter euseelt!  
 Triumph! Er lächelt so süß, wie meine Freundin  
 Charlotten,  
 Wenn sie an unsere Liebe gedenkt.

O, fleuch die ermüdende Stadt! so rief, im  
 Säuseln der Weste,  
 Die Freundin Muse. Da folgt' ich  
 dem Ruf.  
 Ich floh die ermüdende Stadt; ich kam zu  
 den reizenden Fluren,  
 Den Schauplatz göttlicher Freuden und  
 Ruh.

§ 5

Wie



Wie schlug mein Herz mir empor! Wie festig  
 war ich! Wie hastig  
 Durchslog mein Blick die Gegend umher;  
 Verweist' am silbernen Bach; bestieg das blaue  
 Gebirge,  
 Das unsrer fröhlichen Thäler umkränzt!

So stand ich feyerlich still, als mir, im flam-  
 menden Westen,  
 Die Purpurwolke des Abends erschien:  
 Der Bergwald wurde viel blauer; es war  
 die Lande viel holder;  
 Die Zeit der hohen Begeisterung war da!

In diesem heiligen Larmel, in diesem Schauer,  
 in diesem  
 Entzücken, sah ich die Freundschaft sich  
 nahn;  
 Die Gottheit unserer Herzen, die Züßsinn eb-  
 ler Gefühle,  
 Die Freundschaft, deren Geweihte wir sind!

Sie

Sie sprach. Ich war nicht erschrocken; ich war  
 nur staunend! die Thräne  
 Der Freude rann mir die Wangen herab.  
 So sprach sie, (so sprechen die Engel; so tönen  
 die himmlischen Saiten  
 Der hohen, tugendgeweihten Musik!)

„Du, deren Opfer mich ehrt, du, deren See-  
 le mich liebet,  
 Wie? wär' umsonst wol der Abend so  
 schön?  
 Ihn kleidet Purpur und Gold: ich aber mach'  
 ihn zum schönsten,  
 Und sandt' ihn eurent Feste voraus.“

Denn morgen, morgen erwacht der so gelieb-  
 te der Tage,  
 Der deine Freundin Charlotte dir gab!  
 Brich Blumen; sammle viel Kränze; nimm oh-  
 ne Schonen! denn, siehe,  
 Mir hat der Fez seine Schätze vertraut!

Dann

Dann kränzt am künftigen Morgen euch behde  
zur Ehre der Freundschaft,  
Und schwört mir, so wie ihr jährlich es  
schwört,  
Daß ihr, mit zärtlichen Lippen, mit festen Ar-  
men, euch täglich  
In meinem Tempel vereinigen wollt! —

Sie schwand dahin. Ich sah es; im letzten Stra-  
le der Sonne  
Schlüpfte ihre göttliche Wonne hinab.  
Ihr folgten zweitausend Zephyre mit lauen bal-  
samischen Flügeln,  
Und jede Nachtigall sang ihr ein Lied.

Blüht mir entgegen, ihr Glöckchen! ihr Weisichen!  
o, blühet, ihr Knospen  
Der jungen Rose, blühet mir auf!  
Denn seht, mich sendet die Freundschaft; und  
wenn der Morgen erwachet,  
Ist ihres Tempels erhabenstes Fest!  
S. 27.

An

## An den Schlaf.

Holdest du von allen Göttern,  
Blicke mich doch wieder an!  
Soll ich dich allein entbehren?  
Hab' ich was nicht recht gethan?  
Wiß' ich irgend einen Trevel,  
Neid, Gewinnsucht, stolzen Wahn?

Nichts ist auf der stillen Weide,  
Nichts ist in den Lüften wach;  
Thumen schließen sich, und ahmen  
Dem entschlafnen Menschen nach;  
Auch das wilde Meer entschlummert,  
Und der kleine Schmerlenbach.

Aber ich seh' schon vergebens  
Siebenmal das Sonnenlicht,  
Hesperus silberhelle Fackel,  
Und Aurorens Angesicht,  
Und mein theuernvolles Auge  
Schließet noch kein Schlummer nicht.

Holder

Holder Gott, zu dem ich flehe,  
 Wenn dich irgendwo vielleicht,  
 In dem Laumel seiner Freuden,  
 Ein erhitzter Jüngling flucht,  
 Oder von dem Rosenlager  
 Wollusttrunken dich verschleucht;

O, dann eil' auf leichten Schwingen  
 Meinem niedern Dache zu!  
 Ich begehre nicht des Reichen,  
 Deines Glückslings, satte Ruh;  
 Schleuß mit deines Etages Spitze  
 Nur mein müdes Auge zu!

Blum.

### An einen Liebesdichter.

Dein Lied ist Morgenthau, der über Ro-  
 sen fließt!  
 Doch weißt du, Freund, daß Thau auch  
 Wasser ist?

2.

An

An ein Mädchen,  
 Das am Frohnleichnamsfest ein Marien-  
 bild trug.

Ueberblick' ich meine Knabenzeiten,  
 Denk' ich, Mädchen, auch an dich;  
 Und die hellen Sehnsuchtsathänen gleiten,  
 Und die Seele wölket sich!

Ettfam war dein Aug', voll Mädchen-  
 milde,

Der die Andacht Reize lieb,  
 Mich vom schönen Muttergottesbilde,  
 Mich vom Christuskinde nie.

Manche Bähre flos von deinen Wangen,  
 Wie der Thau von Rosen rinnt,  
 Blicb ist am Marienbilde hangen,  
 Mann ist auf das Christuskind.

Eine junge, morgenrothbestreute  
 Silberblum' im Paradies  
 Warst du; hehr, wie die Gebenedeyte,  
 Die dein Arm dem Wolfe wies.

Wange

Vange Sehnsucht, banges, süßes Klopfen  
 Schauerte durch meinen Geist.  
 Kostet' ich des Stromes einen Tropfen,  
 Der am Stule Gottes fließt?

Trunken kniet' ich, wann der Reigen kniete,  
 Betend, himmelangeführt,  
 Küßte manche Knosp' und manche Blüthe,  
 Die dein wallend Kleid berührt.

Lebe, lebe deine Pilgertage,  
 Gutes Mädchen, sülterlos,  
 Und dann komm' ein Himmelsbot', und trage  
 Deine Seel' in Gottes Schooß!

Und der Heiland läch! auf seinem Throne,  
 Wann du dich dem Throne nahest,  
 Und Maria bringe dir die Krone,  
 Die du oft in Träumen sahst!

Gebe dir ein Lichtgewand! Vom Throne,  
 Wo dich Gottes Kranz besohnt,  
 Weh's herüber: frommes Mädchen, wohne,  
 Wo die fromme Laura wohnt!

Sölty.

Lieb

## Lied.

Du, der ewig um mich trauert,  
 Nicht allein, nicht unbedauert,  
 Jüngling, seufzest du!  
 Wann vor Schmerz die Seele schauert,  
 Lüget meine Stirne Ruh.

Deines nassen Blickes Flohen  
 Will ich, darf ich nicht verstehen;  
 Aber zürne nicht!  
 Was ich fühle zu gestehen,  
 Ach! verbent mir meine Pflicht.

Unbekannt mit Neu und Leide,  
 Wie die Bänimchen auf der Weide,  
 Spielten ich und du;  
 Jeder Tag rief uns zur Freude,  
 Jede Nacht zur sanften Ruh.

Ewig sind wir nun geschieden!  
 Schone meiner Tage Frieden,  
 Jüngling, meide mich!  
 Wißt du neue Ketten schmieden,  
 Neue Ketten noch für mich?

I

Nach



Nach der Ruhe Vaterlande  
 Sehnet sich, am Grabesrande,  
 Sehnet sich mein Blick.  
 Ihr nur haltet, süße Bande,  
 Ihr nur haltet mich zurück!

Lächle, trauter Jüngling, wieder!  
 Sieh, beim Grusse froher Lieder  
 Steigt die Sonn' empor!  
 Trübe sank sie gestern nieder;  
 Herrlich geht sie heut hervor.

Götter.

## Stal und Stein.

Mein Herz ist Stal, spricht Adelsheide,  
 Und meins, fiel Aleon hurtig ein,  
 Und meines, schönes Kind, ist Stein.  
 Was meynst du? wenn wir sie nun beyde  
 Zusammenschließen? Wie? Bey meinem Le-  
 ben!  
 Das sollte Feuer geben!

W. B.

Er:

## Erinnerung an Elisen.

Einsam bin ich, meine Liebe!  
 Denke dein, und härm' mich.  
 Wie ist mir die Welt so trübe,  
 Wie so traurig ohne dich!  
 Hier, wo keine Seele lauschet,  
 Klag' ich mit der Nachtigall,  
 Und in meine Klage rauschet  
 Trauriger der Wasserfall.

Aus verschränkten Buchenreihen  
 Girt der Zauber seine Pein;  
 Umfeln singen ihre Weisen  
 Aus dem Tannenbaum darein;  
 Grillen zirpen aus dem Moose,  
 Daß mir keine Blum' erzicht,  
 Als die kleine, stille Rose,  
 Die in blasser Röthe blüht.

Ach, Elisens süßes Bildniß,  
 Diese Thräne wein' ich dir!  
 Sey, in dieser öden Wildniß,  
 Sey ein Bild Elisens mir!

J 2

Co,

So, auf ferner Flur, verlassen,  
 Härmst im Stillen sie sich ab;  
 So, wie deine Blätter, lassen  
 Ihre sahsten Wangen ab.

O! ich sehe sie, und düstler  
 Ist ihr holdes Angesicht;  
 In das leise Haingeflüster  
 Mischst sich ihre Stimme nicht;  
 Alles mahnet sie des Glückes,  
 Das uns hier vorüberschwand;  
 Alles sie des Mißgeschickes,  
 Das von ihr mich weggebannet.

Weine nicht! Ein Tag vereinet  
 Bald auf ewig mich mit dir.  
 Dann, o meine Liebe, weinet  
 Nur der Liebe Glück aus mir!  
 Schöner, wie, nach Mayentegen,  
 Eine Blumenwiese lacht,  
 Blickt uns dann der Tag entgegen,  
 Der uns ewig glücklich macht!

L. 17.

Lit:

## Litthauisches Daino.

So lang der Winter fror,  
 Blieb ich beyhm Weben:  
 Ist, da es früher tagt,  
 Ist hab' ich aufgesagt  
 Dieß Arbeitsleben.

Ist ist die Rosenzeit:  
 Nun, Mutter, suche  
 Dir eine Spinnerinn,  
 Dir eine Weberinn  
 Zum Feuertuche!

Hab' ich nicht genug gewirkt?  
 Nicht genug gesponnen?  
 Webt' ich nicht Tagelang,  
 Und bis zum Untergang  
 Der Abendsonnen?

Nein, Mütterchen, ich darf  
 Dir nicht mehr weben!  
 Eh, sieh doch meinen Mann!  
 Ihm muß ich nun fortan  
 Gehorsam leben.

L 3

Mich

Nimm keine Bauern nur  
Die blonden Locken!  
Sieh, wie der Wind mit spielt!  
Ach, ihr habt ausgespielt,  
Ihr blonden Locken!

Auch mußt du nun herab,  
Jungfräulich traute,  
Schamhafte Ros' im Kranz,  
In meinem kleinen Kranz  
Von grüner Naute!

Ach! meinem losen Mann  
Wirfst du zum Raube.  
Und dieser deckt mein Haar,  
Das sonst dein Pflanzort war,  
Mit einer Haube.

Kretschmann,

### Grabchrift.

Gesund wünscht' ich, daß ich gesünder wär;  
Nahm Arznei, und kam hieher.

W. B.

Du

### Du und Sie.

Galathea, wohin flog sie, die goldne Zeit,  
Da Du, ohne Laken und Puz,  
Abends, einzig geschmückt mit deinen Grazien,  
In der Kasse geschlichen kamst?  
Froh bey meinem Salat, den in Ambrosia  
Deine Reize verwandelten;  
Warst Du damals dich selbst, fröhlicher Laune  
voll,

In des glücklichen Jünglings Arm,  
Der, betrogen von Dir, gänzlich sich Dir ergab.  
Damals schenkten die Götter Dir  
Rang und Schätze noch nicht; aber, an ihrer  
Statt,

Was ein Mädchen unschätzbar macht,  
Einen lachenden Wig, herzliche Bärtlichkeit,  
Eine Brust, wie die Milch so weiß,  
Und zwey Augen, verliebt, groß und verflü-  
ckerlich.

Wer, mit solchen entzückenden  
Reizen, wäre kein Schalk? Holdester Gegen-  
stand

Meiner Liebe, Du warst es auch:

I 4

Und

Und ich liebete Dich, Amor vergebe mir's!  
Darum, wahrlich, nicht weniger!

Diesem Leben voll Lust gleichet Ihr jetziges  
Reich mit Ehre gekröntes nicht!

Jener Schweizer, Madam, weiß wie das  
Schneegebirg,

Und breitschultrig wie Herkules,  
Der, in ihrem Pallast, liegend am Thore sitzt,  
Ein symbolisches Bild der Zeit,  
Schreckt, mit drohendem Blick, jezo der lä-  
chelnden

Amoretten und Grazien  
Leichte Truppen hinweg. Schüchtern umfla-  
tern sie

Das Gefälle von Sebernholz  
Ihres Alkofs nicht mehr. Ehemals schlüpf-  
ten sie,

Einem Schwarme von Tauben gleich,  
Oft durch's Fenster hinein, scherzten und trip-  
pelten

Um Ihr jugendlich Bettchen her.

Wahrlich, gnädige Frau, diese lebendigen,  
Persianischen Teppiche;

Die.

Dieses Silbergeschirr, manches Praxiteles  
Kunstwerk; diese hellglänzenden  
Kabinette, worinn Frankreich die finischen  
Künstler alle beschämte;  
Diese Betten von Mohr; diese japanischen  
Prunkgefäße, zerbrechliche  
Wunder menschlicher Kunst; diese demantenen  
Ohrgehänge, Gestirnen gleich  
Strahlenstreuend bey Nacht; dieser bezaubernde  
Staat und Hochmuth zusammen ist  
Eines Kusses nicht werth, denn Du mir Glück-  
lichen  
In der Jugend gegeben hast.

D. G.

### Auf eine adliche Verbindung.

Es freuten Stolz und Dummheit sich,  
Von Adel Sie und Er,  
Und, eh ein volles Jahr verstrich,  
Kam Junker Hans daher.

II. 37.

Ges



# Gemälde aus einer Welt unschuldiger Menschen.

## I. Die beyden Kinder.

Am Bache saß der kleine schöne Veno,  
Und die noch schönere Minia.  
Sie sahen in den klaren Spiegelwellen  
Ihr schönes Bild. — „Ach Minia,  
Sieh doch! Was ligt da unten in dem Wasser?  
Es lebt! Es sieht uns staunend an!  
Ach sieh, wie schön! Und wie vergnügt sie  
lächeln!  
Das müssen wol zwey Engel seyn.  
Es sollen ja zuweilen welche kommen,  
Und spielen mit den Menschen hier.“ —  
„Ja freylich, Engel sind's! Der Vater sagte:  
Vey frommen Kindern wären sie!  
Wir sind ja fromm. Das sind gewiß die Engel,  
Die sich an uns beständig freun,  
Wie oft der Vater sagt. Mein lieber Veno,  
Der mit dem Kranz sieht fast wie du;

Der

Der ander' aber, dünkt mich, ist doch schö-  
ner.“ —  
„Ja, noch viel schöner, Minia!“ —

## II. Die Verklärung.

Ganz athemlos vor Freud' und Eile  
fliehet  
Die kleine Bisi zu der Thür herein,  
Zu ihrer Mutter. Sanftes Glänzen schwindet  
Gemach auf ihrem Antlitz. — „Freue dich —  
Geliebte Mutter — sieh, nach dreym Tagen —  
Wirst du auch glänzen — glänzen, so wie  
Er!“ —  
„Als wer, mein Kind?“ — „Ich sag, und  
spielt' im Haine;  
Auf einmal kam ein heller Mann zu mir.  
Sein Angesicht war wie die Morgensonne,  
Und wie das Nordlicht gestern war sein Kleid.  
Mir ward, ich weiß nicht wie. Er lächelt'  
aber  
So liebevoll, nahm mich auf den Arm,

Und

Und küßte mich, so wie mein lieber Vater,  
Und freute herzlich sich an mir.  
Und sprach: geh hin, und sage deiner Mutter:

Drey Tage wären's nur noch hin,  
Dann würde sie, wie ich jetzt glänze, glänzen;

Das hätte Gott gesagt. — Du bist wol selbst,  
sagt' ich,

Der liebe Gott? Und küßte seine Wangen,  
Vor Freude, daß ich wär' in Gottes Arm.  
Ich bin nicht Gott, sprach er, und setzte mich  
zur Erden.

Nun eile, Kind! Da lief ich eilig fort. —  
Die Mutter rief; das ist gewiß mein Vater!  
Wo ist der Mann? — Sie eilten, suchten ihn;  
Alein der Mann war nirgends mehr zu sehen.

B. H.

### An Lyde.

Wie zärtlich singt dein Mund den süßesten  
der Triebe!  
So zärtlich fast — als ich dich liebe.

A.

An

An \* \* \*

Nachts den 1ten Jul. 1772.

Dort steht sie unter eines Rosenlaube,  
In sanftem Tiefsinn eingehüllt,  
Die edelste von dem besetzten Staube,  
Schon hier den Himmlischen ein Bild;

Und denkt den größten der Gedanken,  
Denkt ihren Tod; blickt ihn gelassen an,  
Was kein Despot, in seinen engen Schranken  
Von einem Welttheil, kann!

Dann steht sie, durch die ungeheuren  
Meere  
Des Aethers, mancher neuen Erde Pfad,  
Dann wieder auf die kleine, schöne Sphäre,  
Die sie bisher beherrscht hat;

Ganz lächelnd gegen eine junge Blume,  
Die ihren Weihrauch auf sie streut,  
Sie selber vormals eine Blume,  
Und nun gereift der Ewigkeit.

Indeß

Indeß glänzt durch des Mohns bethaute  
Engel

Der Luna schimmerndes Gesicht,  
Und kleidet seinen künftigen Engel  
In ein Gewand von Licht.

Daß doch die Harmonie der Sitten  
Nicht unsre besten Bande knüpfen darf,  
Und daß der Himmel zwischen unsre Hüften  
Viel meilenlange Länder warf!

Durch sie getrennt, vielleicht getrennt auf  
immer,  
Bleibt deiner Jugend Freunde kaum  
Von seines Lebens erstem, schönsten Schim-  
mer  
Ein süßer, bald verwehter Traum,

Und eine Hoffnung — o, die kann  
nicht trügen!  
Sie nimmt zu sehr mein ganzes Wesen ein! —  
Noch ist, mit unselbstbaren Zügen,  
Geschrieben in dein Herz zu seyn.

Ich. v. A.

Idyll

## Idyllion.

### Thyrsis.

Hast du meine Chloë nicht gesehen?  
Seit der Morgenthau das Feld benetzt,  
Euch' ich sie vergebens schon, bis jetzt.  
Hast du meine Chloë nicht gesehen?  
Sage, sage doch geschwind:  
Hast du sie gesehen, Kind?

### Der Knabe.

Hier noch stehst du ihre Heerden weiden.  
Nur vor einem Augenblicke sprach  
Ich sie hier. Dort, hinter jene Weiden,  
Ging sie, und ihr kleines Schäfchen gieng  
ihr nach.

### Thyrsis.

Nur ihr Schäfchen? Niemand sonst? Sprich!

### Der Knabe.

Doch! ein Schäfer, glaub' ich, schlich  
Auch ihr nach.

### Thyrsis.

Ihr Götter! Ach, das war Ulfant!

Der

## Der Knabe.

Je, der war es! Du hast ihn genannt,  
Aber du verärbst dich, Thyrsis? siehst  
Wie erstanden aus dem Grabe?  
Nun, was fehlt dir?

Thyrsis.

O beglückter Knabe,  
Der du noch nicht weißt, was Liebe ist!  
———— S. Schmit.

An einen  
jungen Dichter.

Verstecke dich, und, statt zu fliegen, kriech!  
So sprach mit Recht ein weiser alter Greise;  
Und, traum! der Mann sah tief in unser  
Herz:

Des Bruders Glück ist seinem Bruder Schmerz!  
Stets ungerecht, voll Neid ist unsre Seele!  
Sie leidet, wenn geehrt ein andrer ist.  
Verdiene Ruhm! doch, daß dir Glück nicht  
fehle,

So werde nicht genannt, eh du gestorben  
bist!

X.

An

An Curt  
Frenherrn von Haugwitz.

## Elegie.

Den 26sten Jul. 1773.

Süßer duftet die Flur, und kühler hauchet  
der Abend;

Nur ein wellendes Roth weist am azu-  
renen West.

Stille thauet herab, und Ruh', und sanfte Be-  
geisterung

Auf den einsamen Pfad, welchen der  
Wasser betritt.

Hesperus schaut auf ihn mit freundlichen Blick  
den hernieder,

Wispelt segnend ihm zu: geh' in Frie-  
den dahin!

Ich auch wander' umher, und such' auf ein-  
samen Pfaden

Ruh' und lindernden Trost für mein sin-  
kendes Herz.

A

Ach



Ach vergehend! — O du, der besten Jüng-  
 linge bester,  
 Den ich liebe, so sehr, als ich zu lieben  
 vermag;  
 Dem die milde Natur der Gaben schönste, die  
 selten  
 Sie verleiht, ein Herz zarter Empfin-  
 dung verlieh;  
 Den sie der Freundschaft schuf, der Lieb',  
 und stilleren Freuden;  
 Sanfte Melancholie, deine Feindin-  
 nen nicht!  
 Ach du windest dich los aus deines Freun-  
 des Umarmung;  
 Scheidest zögernd von ihm — ach! auf  
 ewig vielleicht! — —  
 Also sind sie dahin, der Freundschaft heilige  
 Jahre,  
 Deren jeglicher Tag fester und fester uns  
 band?  
 Also sind sie verblüht, die Weichen, welche  
 mir oftmal  
 Deine gefällige Hand streut' in den  
 mühsamen Weg?

Nein!

Nein! sie sind nicht verblüht! In jeder hei-  
 teren Stunde  
 Kehrt mir lächelnd zurück jede genossene  
 Lust.  
 O, dann sollen mich oft Phantome der Abend'  
 umschweben,  
 Die, uns jeglicheomal täuschend, zu  
 flüchtig entslohn!  
 Jeho wanderten wir, mit Frühlingsruhe ge-  
 segnet,  
 Arm geschlungen in Arm, blühende Thä-  
 ler hinab;  
 Lagerten Jeho uns hin am moosigen Ufer des  
 Baches,  
 Und dem süßen Geschwätz horchte ver-  
 traulich der Mond.  
 O, wie schmolz und dann das Herz in sanf-  
 ter Empfindung!  
 O, wie schmeckten wir dich, himmlische  
 Freundschaft, so süß!  
 Einstens pflückt' ich zwei junge Vergißmei-  
 nicht, und streute,  
 Wo am klärsten er floß, sie in den fräu-  
 selnden Bach,

R 2

Eine

Eine eilst er hinweg; die andere weilt' am  
Ufer!

Und du starrtest mich an; Thränen be-  
wölkten den Blick!

Ich verstand dich! Auch mich ergrif der häng-  
ste Gedanke:

Ach! wenn einst das Geschick uns wie  
die Blumen verstreut!

So schlich Wehmuth oft in unsere Freuden;  
so sproßet

In dem Myrtengebüsch' eine Cypresse  
mit auf.

Oftmal standen wir still am schroffen Hange  
des Felsen,

Müden Pilgern gleich, über die Stäbe  
gelehnt.

Und umhüllte mich dann der Nebel der schwar-  
zen Schwermuth,

O so schüttet' ich, Freund, dir in das  
deine mein Herz!

Seufzend hörtest du mich, und jede Sorge,  
die theilend

Du mir nahmest, erhob meine beklom-  
mene Brust!

Phan-

Phantasie, wo gaukelst du hin? — O We-  
ster, nun leichterst

Du nicht wieder die Last meiner beklom-  
menen Brust!

Ach, nun siehst du! Verweil! Daß in der  
letzten Umarmung

Eine Thräne nur noch misch' in die  
meinigen sich.

Egen geleite dich, Freund! O sey der Lieb-  
ling des Glückes,

Jenes reineren Glückes, welches der Wei-  
se nur kennt;

Sey des Liebbling, wie du der menschenfreund-  
lichen Jugend

Und der Weisheit es bist! Egen geleite  
dich, Freund!

Christian Graf zu Stolberg.

### Der Originaldichter.

Original? — Original? — Poß Daus! —  
Doch nicht für's Narrenhaus?

E.

Daph-

# Daphnens Engel, als sie schlief.

---

Schlummre, Mädchen, schlummre süß!  
Träume nur von Seligkeiten,  
Die, in Gottes Paradies,  
Meine Brüder dir bereiten!  
Unter mancher guten That  
Ist der Tag dir hingeflossen,  
Und mit Gottgedanken hat  
Sich dein Auge zugeschlossen.

Arme Wüther speis'test du;  
Mildtestest des Waisen Leiden;  
Sprachst dem Kranken Tröstung zu,  
Und belebtest ihn mit Freuden;  
Warst, an stiller Eitsamkeit,  
Allen Freundinnen Exempel,  
Und ein Bild der Frömmigkeit  
In der Gottheit stillem Tempel.

Jede

Jede deiner Stunden ist  
Egen allen Eedensöhnen;  
Nur Unmüthens Auge sieht  
Deinetwillen noch in Thränen.  
Oft, mit Trauer angefüllt,  
Sah ich seine Seele schmachten,  
Und, in Wehmuth eingehüllt,  
Seinen Engel ihn betrachten.

Nach! der Engel ist mein Freund,  
Und der Jüngling dir ergeben.  
Welche Wonne! wenn vereint  
Wir euch leiteten durch's Leben;  
Wenn, am heiligen Altar,  
Palmen euer Haar umschlängen,  
Und von aller Engel Schaar  
Segenslieder euch erklangen!

Oft, im Stillen, würdet ihr  
Süße Freudenthränen weinen;  
Oft, euch dankend, würden wir  
In Gesichten euch erscheinen;  
Freuden aus dem Himmelsreich  
In die fromme Seele stralen,

K 4

Und

Und der Zukunft Bilder euch  
Aus dem Paradiese malen.

Wachend würdest du vom Traum  
Ihm die Freuden alle nennen;  
Staunend würd' in seinem Traum  
Er den deinigen erkennen,  
Still des Bildes Deutung sich  
In geheimer Brust entschließen,  
Und, mit Ahnungsthränen, dich  
Unausprechlich zärtlich küssen.

Wenn dann dir zum zweytermal  
Seine bange Thräne flöße,  
Und von Gottes Thron ein Stral  
Dir das Paradies entschloße:  
O, dann würd' ich noch als Freund  
Tröstend um den Gatten weilen,  
Und, wenn hier er ausgeweint,  
Dir mit ihm entgegeneilen!

L. 117.

Die

## Die Liebe.

---

Eine Schale des Harms, eine der Freuden  
wog  
Gott dem Menschengeschlecht; aber der las-  
sende  
Kummer senket die Schale;  
Immer hebet die andre sich.

Ihren, traurigen Tritts wanken wir unsren  
Weg  
Durch das Leben hinab, bis sich die Liebe  
naht,  
Eine Fülle der Freuden  
In die steigende Schale geußt.

Wie dem Pilger der Quell silbern entgegen-  
rinnt,  
Wie der Regen des Mays über die Blüten  
träuft,  
Naht die Liebe: des Jünglings  
Seele zittert, und huldigt ihr!

R 3

Nähm'



Nähm' er Kronen und Gold, mißte der Lie-  
be? Gold

Ist ihm fliegende Spreu; Kronen ein Glittertand;  
Alle Hoheit der Erde,  
Sonder herzlichste Liebe, Staub!

Loos der Engel! Kein Sturm düstert die See-  
lenruh

Des Beglückten! der Tag hüllt sich in lichter  
Blau;

Ruß, und Klüßern, und Lächeln  
Flüßelt Stunden an Stunden fort!

Herrscher neideten ihn, kosteten sie des Glücks,  
Daß dem Liebenden ward; wüßten den Kö-  
nigstob

Aus den Händen, und suchten  
Eich ein feindliches Hüttendach.

Unter Rosengesträuch spielt ein Quell, und  
mischet

Dem begegnenden Bach Eisber. So strömen  
flugs

Seel' und Seele zusammen,  
Wann allmächtige Liebe naht.

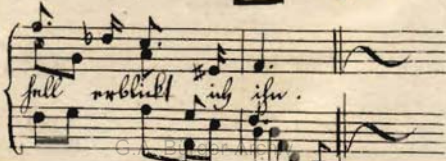
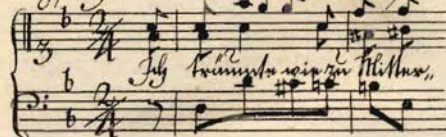
Solty.

Wal:

# Ballade. K. 155.

Ammythul

Dr. K. 155.



## Ballade.

Ich träumte, wie zu Mitternacht  
 Mein Falscher mir erschien;  
 Fast schwür' ich, daß ich hell gewacht,  
 So hell erblickt' ich ihn.

Er zog den Treuring von der Hand,  
 Und, ach! zerbrach ihn mir;  
 Ein wasserhelles Perlenband  
 Warf er mir hin dafür.

Drauf ging ich wol an's Gartenbeet,  
 Zu schaun mein Myrtenreiß,  
 Daß ich zum Kränzchen pflanzen thät,  
 Und pflanzen thät mit Fleiß.

Da riß entzwei mein Perlenband;  
 Und, eh' ich mich's versah,  
 Entrollten all' in Erd' und Sand,  
 Und keine war mehr da! —

Ich suchte wol mit Angst und Schweiß,  
Sind keine mehr; da schien  
Verwandelt mein geliebtes Reiz  
In dunklen Rossmarin. —

Erfüllt ist längst dich Nachtgesicht,  
Ach! längst erfüllt, genau!  
Kein Traumbuch frag' ich weiter nicht,  
Und keine weise Frau.

Nun brich, o Herz! der Ring ist hin!  
Die Perlen sind geweint!  
Statt Mirt' erwuchs dir Rossmarin! —  
Der Traum hat Tod gemeint! —

Brich, armes Herz! zur Todtenfron'  
Erwuchs dir Rossmarin!  
Verweint sind deine Perlen schon!  
Der Ring, der Ring ist hin!

Bürger.

Deuts

## Deutsches Trinklied.

Auf, ihr meine deutschen Brüder!  
Feyern wollen wir die Nacht!  
Schallen sollen frohe Lieder,  
Bis der Morgenstern erwacht!  
Laßt die Stunden uns besüßeln!  
Hier ist ächter, deutscher Wein,  
Ausgepreßt auf deutschen Hügeln,  
Und gereift am alten Rhein!

Wer im fremden Trank prasset,  
Meide dieses freie Land!  
Wer des Rheines Gabe hasset,  
Trink', als Knecht, am Marnestrand!  
Singt im lauten Wechsellchören!  
Ebert, Hagedorn und Gleim  
Sollen uns Gesänge lehren;  
Denn wir lieben deutschen Wein.

Troßgeboten allen denen,  
Die, mit Galliens Gezier,  
Unsre Nervensprache höhnen!  
Ihrer spotten wollen wir!

Ihrer

Ihrer spotten! Aber, Brüder!  
 Stark und deutsch, wie dieser Wein,  
 Sollen immer unsre Lieder  
 Bey Gelag und Mahlen seyn.

Unser Kaiser Joseph lebe!  
 Biedermann und deutsch ist er.  
 Hermanns hoher Schatten schwebt  
 Waltend um den Enkel her,  
 Daß er, muthig in Gefahren,  
 Sich dem Vaterlande weih',  
 Und, in Kindeslinder Jahren,  
 Muster aller Kaiser sey!

Jeder Tüft im Lande lebe,  
 Der es treu und redlich meynt!  
 Jedem wackern Deutschen gebe  
 Gott den wärmsten Herzensfreund,  
 Und ein Weib in seine Hütte,  
 Daß ihm sey ein Himmelreich,  
 Und ihm Kinder geb', an Sitte  
 Seinen braven Vätern gleich!

Leben

Leben sollen alle Schönen,  
 Die, von fremder Thorheit rein,  
 Nur des Vaterlandes Ehnen  
 Ihren keuschen Busen weihn!  
 Deutsche Redlichkeit und Treue  
 Macht uns ihrer Liebe werth;  
 Drum, wohlau! der Jugend weihe  
 Jeder sich, der sie begehrt!

Miller.

Der  
 S c h w a r z e  
 in der Zuckerplantage.

Fern von meinem Vaterlande  
 Muß ich hier verschmachten und vergehn,  
 Ohne Trost, in Müß' und Schande!  
 O die weißen Männer, klug und schön! — —  
 Und ich hab' von Männern ohn' Erbarmen  
 Nichts gethan —  
 Du im Himmel, hilf mir armen,  
 Schwarzen Mann!

Claudina.

Schä:



# Schäferlehren.

An Bürger.

Wißt du, hier in diesen Gründen,  
Freude sonder Ekel finden,  
Freude, sanft und wonniglich:  
Eißer Freund, so höre mich!

Auf dem saatketränzten Hügel,  
An des Teiches klarem Spiegel,  
Auf der Au, im Buchenwald  
Ist ihr liebster Aufenthalt.

In des Frühlings Blumenkleide  
Schwebet, leisen Tritts, die Freude,  
Schwebt sie selbst auf dieser Flur;  
In der Stadt ihr Schatten nur!

Fühlst du, in der lauten Irre  
Dieses Waches, im Geschwirre  
Dieser Vögel, in dem Rausch  
Dieses Wests, nicht ihren Gruß?

Wist

Wist du nicht dem Kräuterwasen,  
Nicht den Lämmern, die hier grasen,  
Nicht dem kleinsten Blümchen hold? —  
Heim zur Stadt, und krieb' um Gold!

Stille Freude fehlet nimmer;  
Täuschend ist der lautern Schimmer;  
Jede Leidenschaft ist Schmerz;  
Nur die Liebe lohnt ein Herz!

Sie, die Mutter alles Schönen,  
Müßte deine Freuden krönen;  
Doch, eh sie die Myrte sieht,  
Höre, was die Weisheit spricht!

Jene Rose lockt zum brechen;  
Hüte dich! ihr Dorn kann stechen!  
Jener Busch reizt deinen Sinn;  
Fluch! die Natter lauret drinn!

Kann Sie Dorf und Flur verlachen,  
Wird Sie dich nicht glücklich machen;  
Die der Schafe spotten kann,  
Sieht mit Spott den Schäfer an!

2

Un-

Unschuld, in der Hütte, bißte  
 Dir ein Mädchen, gut und milde;  
 Ungefuht und ungefehn,  
 Sey sie dir allein nur schön!

Eeelenwort sey ihre Rede;  
 Schloßtern blicke sie, nicht spröde,  
 Nicht mit falscher Scham um sich,  
 Und ihr Herz erkenne dich!

Klugheit, deren Schein sie fliehet;  
 Wiß, um den sie sich nicht mühe;  
 Sanftes Mitleid, das schon weint,  
 Wenn nur krank ihr Lämmchen scheint;

Einfalt in Geschmack und Eitte;  
 Anmuth in dem kleinsten Schritte;  
 Wahl in Kleidung, Absicht nie,  
 Bier und unterschreibe sie!

Hast du solch ein Kind gefunden,  
 O, so segne deine Stunden!  
 Selig, giebt sie dir die Hand!  
 Gold und Heppigkeit sind Tand!

Deine

Deine Tage zu verfließen,  
 Blühen Blumen, Quellen fließen;  
 Arbeit macht dich froh und frisch;  
 Milch und Brod würzt deinen Tisch.

Elend, ebenhin vergißet,  
 Ist, was sonst der Stolz sich bildet!  
 Wer noch wünschet, ist nicht klug!  
 Was du hast, ist dir genug!

B.

Bei  
 dem Grabe Anselmo's.

Das ich dich verloren habe,  
 Daß du nicht mehr bist,  
 Ach! daß hier in diesem Grabe  
 Mein Anselmo ist!  
 Das ist mein Schmerz! Das ist mein Schmerz! --  
 Eeht! wir liebten uns, wir beyde;  
 Und, so lang ich bin, kommt Freude  
 Niemals wieder in mein Herz.

Claudius.

B 2

Min

## Minnesold.

An den Minnesänger R.

Wem der Minnedienst gelingt,  
 O, wie hoch wird der belohnt!  
 Keinen bessern Lohn erringet,  
 Wer dem größten Kaiser frohnt:  
 Denn, mit Scepter, Kron' und Gold,  
 Frohnt er selbst um Minnesold!

Was sind Gold und Edelsteine?  
 Was des Mogols Perlenpracht?  
 Minnesold ist doch alleine,  
 Was auch reich das Herze macht!  
 Perlen, Edelstein' und Gold  
 Nähm' ich nicht für Minnesold!

Minnesold läßt Amt und Ehren,  
 Goldnen Eporn und Ritterschlag,  
 Lasset ohne Reid' entbehren,  
 Was der Kaiser geben mag.

Ehre

Ehre lacht nicht halb so hold,  
 Als der Minne Freudenold!

Nimmer, nimmermehr hienieden  
 Find' ich süßeren Genieß;  
 Süßeres ist nur beschieden  
 Seligen im Paradies!  
 Ein' ist, was die Diene zollt;  
 Süßer dennoch Minnesold!

Minnesold ist aller Freuden,  
 Aller Freuden Günstelast;  
 Minnesold hat aller Leiden,  
 Aller Leiden Heilungskraft!  
 Was der Wassamstaub' entrollt,  
 Heilet nicht wie Minnesold!

Minnesold lehrt frey verachten  
 Aller Fährlichkeiten Noth,  
 Flammen, Wasserfluten, Schlachten;  
 Lehrt verschmähen jeden Tod.  
 Stüb' ich nicht für Ehr' und Gold,  
 Stürb' ich doch für Minnesold!

L 3

Ausz:

Auszuwenden alle Habe,  
 Zu verbluten mit Gedult,  
 War' ein Schärfelein Armengabe  
 Für der Minne Dank und Huld:  
 Den Verlust von Gut und Blut  
 Macht der Sold der Minne gut!

O! so will ich immer harren,  
 Immerdar, mit stetem Muth,  
 Im Decemberfroßt' erstarren,  
 Schmachten in des Heumonds Glut;  
 Denn das alles lohnt der Sold,  
 Den getreue Minne zollt!

Bürger,

### Vor dem Schlaf.

Des nahen Schlummers dieß Ermatten?  
 Dieser lindere Schmerz des Schlummers?  
 Eitler Trost! Ich werde  
 Wieder erwachen.

17.

An

### An die Herrn Franzosen.

Nehmt die Cyther, und rühmt, muthiges  
 Halls, Söhne Lutetia's,  
 Selber, also gebührt's! euren Gesang durch  
 die erkaunte Welt!  
 Trost dem dorischen Schwung, welcher, im  
 Delfschatten, Olympia's  
 Neigen flügel't, und trost jenem, der Rom's  
 Wüthric gen Himmel riß!  
 Herrlich habt ihr erfüllt Ludwig's Wunsch!  
 Nicht der lombardischen  
 Pickelheringe Kunst rüttelte so, so des Mo-  
 narchen Wank  
 Nicht der lustigste Schwank Noquefaur's selbst,  
 als, wenn dem Uthmenden  
 Most und Nymphen ihr sängt! Taumelnd  
 noch tobt und centaurscher  
 Euch der Hölzlinge Tanz! Heißeres Blut, biegt  
 es die Schminke gleich,  
 Stürzen Mädchen im Flug tief in die Nacht  
 flüsternder Myrten sich!

24

Wil-



Willig schielet ihr Grimm über den Rhein  
 in das abscheuliche  
 Land, wo Höchstadt vom Mord, Noßbach vom  
 Mord seiner Franzosen raucht!  
 Willig schimpft ihr den vogelosen Gesang, we-  
 cher, mit rauhem Schall,  
 Gott, dieß Märchen! und ha! Freiheitöge-  
 wäsch tönet, und Vaterland!  
 Selbst die Ersten des Volks — selbst der Barbar,  
 dessen geschliffnes Schwert  
 So unmensslich euch schlug, schmähet den Kranz-  
 welchen die Sprache Leuts  
 Seinen Siegen umwand, bettelt um den, der  
 an der Murne sproßt!

Holder Amor, den oft, leyder! der Ernst  
 meines teutonischen  
 Liebes scheuchte; (wo nicht seht du im Arm  
 deines Poeten schläfft,  
 Nicht der Schmetterlingsjagd Mattung, im  
 Thau süßer Purpurn, kühlst;)  
 Schau der bittersten Neu Thränen, und gieb,  
 gieb mir des goldenen

Vogens

Vogens Saite, daß süß folge mein Spiel  
 Galliens Harmonie!  
 Dann, o Grazien, tanzt, fälschlichverhüllt,  
 nach dem Parisertakt,  
 Tanzt zu meinem Gesang! schüttet den Kelch  
 fünfmalgeläuterten  
 Nektars über ihn aus, daß mit Begier schöpfe  
 des Jünglings Brust  
 Meinen zaubernden Trank; daß, ob vor Scham  
 glühend die Schöne sich  
 Mit dem Fächer beschirmt, hinter dem Schirm  
 lästern sie lächele!  
 O der Freuden! Auch mir lächelt, auch mir,  
 Säng'er Lurcia's!  
 Eine Schöne, daß Haar gallischgethürmt,  
 blügend von Edelstein,  
 Und die Wange mit Schönheitschen besäet!  
 Mich! in dem zärtlichsten  
 Masenton von Paris lockt mich ihr Mund,  
 ha! zu dem Wonnesuß!

Vos.

## Zufriedenheit.

Ich bin vergnügt, (im Siegeston  
Verkünd' es, mein Gedicht!)  
Und mancher Mann, mit seiner Kron'  
Und Scepter ist es nicht;  
Und wär' er's auch; nun, immerhin!  
Mag er's; so ist er, was ich bin!

Deß Sultans Pracht, deß Mogols Geld,  
Deß Glück, (wie hieß er doch?)  
Der, als er Heer war von der Welt,  
Zum Mond hinaufschah noch —  
Ich wünsche nichts von alle dem;  
Zu lachen drob fällt mir bequem!

Zufrieden sehn, das ist mein Spruch!  
Was hilf' mir Geld und Ehr!  
Das, was ich hab', ist mir genug,  
Wer klug ist, wünscht nicht sehr:  
Denn, was man wünschet, wenn man's hat,  
So ist man darum doch nicht satt!

Und

Und Geld und Ehr' ist oben drauf  
Ein sehr zerbrechlich Glas.  
Der Dinge wunderbarer Lauf,  
(Erfahrung lehret das!)  
Verändert wenig oft in viel,  
Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

Recht thun, und edel seyn und gut,  
Ist mehr als Geld und Ehr':  
Da hat man immer guten Muth,  
Und Freuden um sich her;  
Und man ist stolz, und mit sich ein,  
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins!

Ich bin vergnügt, (im Siegeston  
Verkünd' es, mein Gedicht!)  
Und mancher Mann, mit seiner Kron'  
Und Scepter, ist es nicht;  
Und wär' er's auch; nun, immerhin!  
Mag er's; so ist er, was ich bin!

W. B.

Lied

# Lied einer Nonne.

---

**A**h du lieber Mond! wie helle  
Scheinst du in diese Zelle,  
Wo, auf ewig eingemauert,  
Gottes Unverlobte trauert!

Aber leiser, meine Klage!  
Daß kein Laut das Glück verjage,  
So in Träumen, mild und süß,  
Sich zu Schwestern niederließ.

Eschlummert, o geliebte Seelen!  
Ich will mich alleine quälen;  
Will, im Stillen, meiner Pein  
Jammende Vertraute seyn.

Eschlummert ihr auch, deren Härte  
Mich in diesen Kerker sperrte!  
Vater! Mutter! schlummert ein!  
Jesus will, ich soll verzeihn.

Über

Aber fromme, sanfte Klagen  
Kann mir Jesus nicht versagen;  
Schuf er meine Seele doch  
Nicht für dieses schwere Joch!

Jeder Vogel darf im Freyen  
Sich mit seines gleichen freuen;  
Jedes Würmchen, noch so hart,  
Spielt mit Würmchen seiner Art.

Noch im späten Mondenglanze  
Drehen Mücken sich im Tanze;  
Alles freuet inniglich  
Dein, o süße Freyheit, sich!

Nur uns armen, guten Seelen  
Soll dein Glück auf ewig fehlen;  
Allen Freuden unbekannt,  
Hat uns Wahn hieher gebannt!

An den heiligen Altären  
Mußt' ich jeder Lust entschwohren;  
Mutter Gottes! ach, ich schwur!  
Und ich brach, ich brach den Schwur!

Diese

Diese Seufzer, diese Blicke  
Schmachten nach der Welt zurücke;  
Sehnen wiederum von hier,  
O Clarissa, dich zu dir!

Du, an meiner Brust erlogen,  
Ach, ich bin, ich bin betrogen!  
Was man mir so schön gemalt,  
Ist des Jammers Aufenthalt.

Weine, Freundin! ach vergebend  
Freut' ich mich mit dir des Lebens;  
Und der Welt, die voller Pracht  
Allen, nur nicht mir, gelacht!

Rosen pflanzt' ich; eh sie blühen  
Werd' ich diesen Jammer fliehen.  
Pflücke sie vom Strauch' herab;  
Und bestreue nur mein Grab!

Weine Freundin! Diese Blicke  
Schmachten nach der Welt zurücke.  
Mutter Gottes! ach, ich schwur!  
Und ich brach, ich brach den Schwur!

Miller.

Der

## Der Harz.

Herzlich sey mir gegrüßt, werthet Cherus-  
faland,  
Land des nervichten Arms, und der gefürch-  
teten  
Kühnheit, freyeres Geistes,  
Dann das blache Gefild' umher!

Du gab Mutter Natur, aus der vergeuden-  
den  
Urne, männlichen Schmuck! Einfalt und Wü-  
ste dir!  
Wolkenhöhnende Klippen,  
Donnerhallende Ströme dir!

Im antwortenden Thal waltet die goldene  
Flut des Segens, und strömt in den genig-  
samen  
Schooß des lächelnden Fließes,  
Der nicht kärglich die Farben zählt.

Echast



Esäse weiden die Trift; auf der gewässerten  
Aue brüllet der Stier, stampft das gesättigte  
Ross; die härtige Biege  
Klimmt den zackigen Fels hinan.

Wie der schirmende Forst heinen erhabenen  
Nacken schattet! Er nährt stolzes Geweihe dir!  
Dir den schraubenden Keuler,  
Der entgegen der Wunde rennt!

Dein wohlthätiger Schooss, selten mit gol-  
denem  
Fluche schwanger, verleiht nühendes Eisen  
uns,  
Daß den Acker durchschneidet,  
Und das Erbe der Väter schüßt!

Dir giebt reinere Luft, und die teutonische  
Keuschheit, Jugend von Eraf; moosigen Ei-  
chen gleich,  
Achten silberne Greise  
Nicht der ellenden Jahre Flucht!

Dort

Dort im wehenden Hain wohnt die Begeisterung!  
Felsen jauchzten zurück, wann des Wardietz  
Orkan  
Edelthafen der Vorzeit  
Und die himmlische Freyheit pries.

Und dein Hermann vernahm's: Stürmt war  
sein Arm, sein Schwert  
Wetterflamme! Beläuft stürzten die trotzigen  
Römeradler; und Freyheit  
Strafte wieder im Lande Teut's!

Doch des Viebergeschlechts sllavische Brut verbarg  
Hermanns Namen in Nacht; bis ihn (auch  
er dein Sohn!)  
Kloppstock mächtige Harfe  
Sang der horchenden Ewigkeit!

Heil, Cheruskia, dir! Furchtbar und ewig steht,  
Gleich dem Brocken, dein Ruhm! Donnernd  
verkünden dich  
Freyheitschlachten, und donnernd  
Dich unselblicher Lieder Klang!  
Fr. L. Graf zu Stolberg.

M

Adel:

## Adelstan und Röschen.

1771.

Der schöne Mayenmond begann,  
 Und alles wurde froh;  
 Als Ritter Weit von Adelstan  
 Der Königsstadt entfloh.  
 Von Geigern und Kastraten fern,  
 Und vom Redutentanz,  
 Vertauscht' er seinen goldnen Stern  
 Mit einem Schäferkranz.

Der Echoß der Au, der Wiesenflur,  
 Verlieh ihm süße Rast;  
 Als Himmelbett' und Kanapee  
 Im fürstlichen Palast.  
 Er irrte täglich durch den Hain,  
 Mit einer Brust voll Ruh,  
 Und sah dem Spiel', und sah dem Reihn  
 Der Dörferinnen zu;

Eah,

Eah, unter niederem Hüttendach,  
 Der Schäfermädchen Preis;  
 Und plötzlich schlug sein Herzensschlag  
 Wol noch einmal so heis.  
 Sie wurden drauf gar bald vertraut;  
 Was Wunder doch! er war  
 Ein Mann von Welt, und wohlgebaut;  
 Und Röschen achtzehn Jahr.

Sie gab, durch manchen Thränenguß  
 Erweicht, ihm Gehör.  
 Zuerst bekam er einen Kuß,  
 Zuletzt noch etwas mehr.  
 Ist wurde, nach des Hofes Brauch,  
 Sein Busen plötzlich lau;  
 Er saß nicht mehr, am Schlehensstrauch,  
 Mit Röschen auf der Au,

Des Dorfes und des Mädchens satt,  
 Warf er sich auf sein Ross,  
 Flog wieder in die Königsstadt,  
 Und in sein Marmorschloß.

M 2

Hier

Hier taumelt' er von Wall zu Wall,  
 Vergaß der Nasenbank,  
 Wo, heym Getö'n der Nachtigall,  
 Sein Mädchen ihn umschlang.

Und Röschen, daß auf Wiesen grün,  
 Im Haselschatten, saß,  
 Sah Mann und Ros' vorüberfliehn,  
 Und wurde todtenblaß.  
 Mein Abelstan! ich armes Blut! —  
 Er sah und hörte nicht,  
 Und drückte sich den Reisehut  
 Nur tiefer ins Gesicht.

Sie zupft', auf ihren Hirtenslab  
 Gelehnt, am Busenband,  
 Bis er dem Ros' die Sporen gab,  
 Und ihrem Aug' entschwand;  
 Und schluchzt', und warf sich in das Gras,  
 Verbarg sich im Gesträuch,  
 Weint' ihren schönen Busen naß,  
 Und ihre Wangen bleich.

Kein

Kein Tanz, kein Spiel behagt ihr mehr,  
 Kein Abendroth, kein West;  
 Daß Dörschen dümkt ihr freudenleer,  
 Die Flur ein Otternest.  
 Ein melancholisch Heimchen zirpt  
 Vor ihrer Kammerthür;  
 Das Leichhuhn schreyt. Ach Gott! sie stirbt,  
 Des Dorfes beste Zier!

Die dumpfe Todtenglocke schallt  
 Drauf in das Dorf. Man bringt  
 Den Sarg daher; der Küster wallt  
 Der Wahre vor, und singt.  
 Der Pfarrer hält ihr den Sermion,  
 Und wünscht dem Schatten Ruh,  
 Der diesem Jammerthal' entflohn,  
 Und klagt, und weint dazu.

Man pflanzt ein Kreuz, mit Flittergold  
 Befränzet, auf ihr Grab;  
 Und auf den frischen Hügel rollt  
 So manche Thrän' herab.

M 3

E3

Es wurde Nacht. Ein blüherer Flock  
 Bedeckte Thal und Höhen;  
 Auch kam der liebe Mond hervor,  
 Und leuchtete so schön.

Beruehmt nun, wie's dem Ritter ging!  
 Der Ritter lag auf Pflaum,  
 Um welchen Gold und Seide hing,  
 Und hatte manchen Traum.  
 Er zittert auf. Mit blauem Licht  
 Wird sein Gemach erfüllt,  
 Ein Mädchen tritt ihm vor's Gesicht,  
 In's Leichentuch verhüllt.

Ach, Nöbchen ist's, das arme Kind,  
 Das Adelskran berückt!  
 Die Rosen ihrer Wangen sind  
 Vom Tode weggepflückt.  
 Sie legt die eine kalte Hand  
 Dem Ritter auf das Kinn,  
 Und hält ihr mordevdes Gewand  
 Ihm mit der andern hin;

Blickt

Blickt drauf den ehrovergehn Mann,  
 Den Schauer überschleicht,  
 Dreyimal mit höhlen Augen an,  
 Und winnert, und entweicht.  
 Sie zeigte, wann es zwölfte schlug,  
 Ist alle Nächte sich,  
 Verhüllet in ein Todtentuch,  
 Und winnert, und entwich.

Der Ritter fiel, in kurzer Zeit,  
 Trob in Melancholen,  
 Und ward, verzehrt von Traurigkeit,  
 Des Todes Konterfey.  
 Mit einem Dolch bewaffnet, floh  
 Er aus der Stadt, und lief  
 Zum Gottesacker hin, allwo  
 Das arme Nöbchen schlief;

Bankt' an die frische Gruft, den Dolch  
 Dem Herzen zugekehrt,  
 Und sank. Folg! ruft ein Teufel, folg!  
 Und seine Seel' entfährt.

M 4

Der



Der Dolch ging mitten durch das Herz,  
Entsetzlich anzuschau!  
Die Augen starrten himmelwärts,  
Und blickten Furcht und Graun.

Sein Grab ragt an der Kirchhofmauer.  
Der Landmann, der es sieht,  
Wenn's Abend wird, fühl't kalten Schaur,  
Und schlägt ein Kreuz, und flieht.  
Auch pflegt er, bis die Hahnen krähn,  
Den Blutdolch in der Brust,  
Mit glühenden Augen umzugehn,  
Wie männiglich bewußt.

Gölty,

### Kornar.

Hier liegt Kornar,  
Beweint mit Thränen  
Von allen, denen  
Er schuldig war.

II. 117.

Deutsch:

### Deutschland.

An

Friedrich Leopold  
Graf zu Stolberg.

Was flogst du, Stolz des Deutschen, zur  
Eternenhöh',  
Und blicdest lächelnd nieder auf alles Volk,  
Vom Aufgang bis zum Niedergange,  
Welchem du König' und Feldherrn  
sandtest?

Hörst du der Sklavenfette Geraffel nicht,  
Die uns der Franke, (Fluch dir, o Mönch,  
der ihn  
Den Großen pries!) um unsern Nacken  
Warf, als, mit tiefendem Stal  
der Herrschsucht,

Er, Gottes Sache lügend, ein frommes Volk  
Samt seinen Priestern schlachtet, und Wittefind,  
Statt Wodans unsichtbarer Gottheit (\*),  
Wurmigen Gözen Geruch zu streun  
zwang?

Nicht

(\*) Tac. de Mor. Germ. 8.

Nicht deutsches Herzens; Vater der Knechte  
dort,

Thuisfons Abart! froh er zum stolzen Stül  
Des Pfaffen Roms, und schenkt', o Her-  
mann,

Deine Cherusker dem Bann des Wü-  
trichs!

Nicht deutsches Herzens; Erbe des Julischen  
Tyrannenthrones, gab er zur Armeingift  
Den Freiheitsfang altdeutscher Jugend,  
Welchem die Adler in Winfeld sanken!

Jetzt starb die Freiheit unter Despotenfuß;  
Vernunft und Jugend floh vor dem Geyerblick  
Der feisten Mönch'; entmannte Harfen  
Fröhnten dem Wahn und dem gold-  
nen Laster!

O weine, Stolberg! Weine! Sie raffelt noch  
Des Franken Kette! Wenige mochte nur,  
Von Gott zum Heiland ausgeriffet,  
Luther dem schimpflichen Joch' ent-  
rissen!

Auf

Auf nicht dem Dritten, daß er in stralender  
Urväter Heimath spähe der Jugend Sie!

Still trauert ein kleiner Nest des Samens,  
Welchen der Nachen des Angeln  
führte!

Nach Wollust schnaubt der lodrende Jüngling  
jetzt;

Der Mann nach Gold; in lauer Gebüsch Nacht  
Lustwandeln freche Mädchenhöre,  
Schmachkend in Galliens weichsten  
Zonen.

O dichtet ihnen, Säng'er Germania's,  
Ein neues Bußlied! Singet den Horchenden  
Des Rosenbetts geheime Zauber,  
Oder die taumelnden Lustgelage!

Ein lautes Händeklatschen erwartet euch! —  
Ihr wolt nicht? Weist der Jugend das ern-  
ste Spiel? —

Ha! flieht, und sucht im fernen Norden  
Eurem verbannten Gesange Hörer!

Wer:

Vertilgt auf ewig seyst du, o Schauernacht,  
 Da ich Jehovahs Dienste die Harfe schwur!  
 Vertilgt, ihr Thränen, so ich einsam  
 An den unsterblichen Malen weinte!

Der, mit des Seraphs Stimme, Mesias, dich  
 Den Söhnen Teuts sang; siehe, den lohnt  
 der Frost  
 Des ungeschlachten Volks, den lohnen  
 Hämiſche Winke des stummen Mei-  
 des!

Voss.

### Geheimnißvolles Nein.

Von deutschen Dichtern, prahlt Lisette,  
 Wird schwerlich einer übrig seyn,  
 Den ich nicht schon gelesen hätte.  
 „So auch den \*\*\* Lisette?“ —  
 Errothend sprach sie eilig: Nein!

B. N.

Neu:

### Neujahrsgebiht des Wandsbecker Woten.

Es war erst feliche Dämmerung  
 Mit leisem Tagverkünden,  
 Und nur noch eben hell genug,  
 Sich durch den Wald zu finden;

Der Morgenstern stand linker Hand —  
 Ich aber ging, und dachte  
 Im Eichthal an mein Vaterland,  
 Dem er ein Neujahr brachte.

Auch dacht' ich fieber, so und so,  
 Daß Jahr ist nun vergangen,  
 Und du siehst noch, gesund und froh,  
 Den schönen Stern dort prangen.

Der ihm dort so zu sehn gebot,  
 Muß doch gern geben mögen —  
 Sein Etern, sein Thal, sein Morgenroth,  
 Rund um mich her sein Segen!

Und

Und bald wird seine Sonne hier  
Zum erstenmal aufgehen —  
Daß Herz im Leibe brannte mir;  
Ich mußte stille stehen,

Und wankte, wie ein Mensch im Traum;  
Wenn ihn Gesichte drängen,  
Umarmte einen Eichenbaum,  
Und blieb so an ihm hängen.

Auf einmal hört' ich's wie Gesang,  
Und glänzend stieg's hernieder,  
Und sprach mit hellem, hohen Klang;  
Daß Walbthal sprach es wieder:

„Der alten Varden Waterland,  
Und auch der alten Treue!  
Dich, freies, unbewungnes Land!  
Weißt Draga hier aufs neue

Zur Ahnentugend wieder ein;  
Und Friede deinen Hütten,  
Und deinem Volke Fröhlichseyn,  
Und alte deutsche Sitten!

Die

Die Männer sollen, jung und alt,  
Gut vaterländisch, tüchtig,  
Und bieder seyn, und kühn und fast;  
Die Weiber keusch und züchtig!

Und deine Fliesen groß und gut;  
Und, groß und gut, die Fliesen  
Die Deutschen lieben, und ihr Blut  
Nicht saugen, nicht Blut dürsten!

Gut seyn, gut seyn, ist viel gethan;  
Erobern ist nur wenig!  
Der König sey der beste Mann;  
Sonst sey der beste König!

Dein Dichter soll nicht immer Wein,  
Nicht immer Amorn necken!  
Die Varden müssen Männer seyn,  
Und Weise seyn, nicht Gecken!

Ihr Kraftgesang soll himmelan  
Mit Ungestüm sich reißen —  
Und du, Wandsbecker Beyerntann,  
Sollst deutscher Vorthe heißen!”

W. V.

An



Mit dem naßgeweinten Schleyer  
 Trockn' ich meine Zähren ab;  
 Und mein Auge schauet freyer  
 Durch das Leben, bis ins Grab.

Geist erhabner Prophezeiung,  
 Gottes Geist erleuchtet mich!  
 Lebensodem zur Erneuerung  
 Ueberweht gewiß auch mich! —

Jedes Drangsal dieses Lebens,  
 So dein weiches Herz gedrückt,  
 Zeuget, daß du nicht vergebens  
 Oft nach Trost hinausgeblickt.

Nein! nicht schwelgenden Gewürmen  
 Ewig überlastner Raub,  
 Noch ein Spiel den Erdestürmen  
 Bleibet dieses Herzens Staub!

Nein!

Nein! in diese Wüsteneyen  
 Bist du ewig nicht gebannt.  
 Keine Thräne mag dich reuen,  
 Denn sie fiel in Gottes Hand. —

Was auf diese dürren Auen  
 Von der Unschuld Thränen fällt,  
 Wird gesammelt, zu betheuen  
 Die Gefilde jener Welt;

Die Gefild', auf die vom Schnitter  
 Nie der Schweiß der Mühe rann,  
 Deren Aether kein Gewitter  
 Und kein Nebel trüben kann.

Fenster, deines Grames Zeugen,  
 Werden auf gen Himmel gehn,  
 Werden einst von Palmenzweigen  
 Kühlung dir herniederwehn.

Von dem Schweiß deiner Mühen,  
 Welcher Undankbaren quillt,  
 Werden Blumen dort entblühen,  
 Wie sie hier kein Venz enthüllt;

N

Wann

Wann Verfolgung ihren Köcher  
Endlich auf dich ausgeleert,  
Und dein Gold sich, vor dem Schwächer  
Seines Glanzes, rein bewährt;

Wann die schönste schöner Stunden,  
Die sich um dein Leben drehn,  
Dich, vom Irdischen entbunden,  
Zu den Engeln wied' erhöhn. —

Beuch mich dir, geliebte Fromme,  
Mit der Liebe Banden nach!  
Daß auch ich zu Engeln komme,  
Beuch, du Engel, dir mich nach!

Mich begleite jede Wahrheit,  
Die du schmeichelnd mir vermähst,  
Zu dem Urquell aller Klarheit,  
Wo kein Heiz sich mehr verhehlt!

Bürger,

---

Lied

Lied.

---

Ein schöner, junger Rittersmann  
Schleicht mir den ganzen Tag,  
Vom allerersten Morgen an  
Bis an den Abend, nach.

Ich aber meid' ihn für und für  
Und stieh' ihn überall,  
Weil es mit vielem Ernste mir  
Die Mutter anbefahl.

Doch thut es mir im Herzen leid,  
Daß ich ihn meiden soll,  
Denn sein Gesicht voll Freundlichkeit  
Gefällt mir gar zu wohl.

Heut sprach er viel von Angst und Noth,  
Zulezt von Sterben gar,  
Und ward dabei so roth, so roth,  
Als kaum der Himmel war.

N 2

Sch

Ich konnt' ihm wahrlich nicht entsiehn;  
Denn weinend bat er mich,  
Und weinend setz' ich neben ihn  
Auf's Blumentager mich.

Den Mund, so sehr ich's ihm verbot,  
Hat er mir so geküßt,  
Daß er noch iho feuerroth  
Von seinen Küssen ist.

Die ganze Stätte, wo ich saß,  
Bedeckt' er mir mit Moos,  
Und streute Blumen aus dem Gras  
Mir freundlich in den Schooß.

Man sieht, ich fürchte, noch die Spur  
Von unsrer Lagerstatt.  
O guter Himmel! wenn man nur  
Uns nicht belauschet hat!

Doch war kein Mensch im ganzen Thal,  
Und dunkel war der Hain;  
Und die geliebte Nachtigall  
Wird doch verschwiegen seyn?

N.

Eleg.

# Elegie.

An

## zwey Schwestern.

Liebe Mädchen, was quält ihr mit tröster-  
langender Klage

Mein zu fühlbares Herz?

Wäre Trost bey mir? — Dort sitzt ja noch  
inmier mein B\*\*,

Stumm, mit geheftetem Blick!

Ach! mir blutet ja selbst, zwar nicht um die  
Schwester, mir blutet

Um die Freundin mein Herz!

Du, o Blume des Himmels, du, überschweng-  
lich von jeder

Weiblichen Tugend bestrahlt!

Gottes Wohlgefallen! und meine Freundin!  
du stardest,

Niemals erblicket von mir? —

Ach! nun weiß ich, warum in den seligen  
Stunden des Liebsinns,

Wann, am vertrauten Klavier,

N 3

Ganz

Ganz mein schwärmender Geist in dem Himmel  
des ersten Erblickens,

In dem geistigsten Gruß,

Und in den Labyrinth der Wonnegespräche  
vertieft war;

Unter der eisenden Hand

Dann triumphirendes Tauchen die goldenen  
Saiten durchrauschte,

Wie ein wallendes Meer:

Ach! nun weiß ich, warum so oft der irden-  
de Finger

Im wechslagenden Ton

Sich verlor, ein Seufzer sich hob, und stül-  
bethränet

Hing am Monde mein Blick!

Himmelsche Freundin, wenn einst, mit deinem  
Bruder, ein Frühling

Hin, wo du schlummerst, mich führt;

Und du am heitern Abend, um deinen grü-  
nenden Hügel,

Oder im schattigen Gang,

Welchen du liebtest, mit irem Schritt, und  
gebrochenen Reden,

Deine Geliebten erblickst:

Wird nicht dann, (vergönn' es ihr, Gott!) ein  
plötzliches Säufeln,

Oder ein fliegender Glanz,

Mei-

Meiner schauernden Seele verkünden, daß un-  
ter Jehovahs

Palmen die Freundschaft noch dauert?

Ja! sie dauret! Was braucht's Erscheinung?  
Die edlere Freundschaft

Wandelt zur Ewigkeit mit!

O streut röthliche Blumen, ihr zärtlichen  
Schwestern und Brüder,

Blumen der Lieb' auf ihr Grab;

Eine Blume der Freundschaft für mich, die in  
trauriger Ferne

Selber ich streuen nicht kann!

Aber weint nicht so laut, ihr zärtlichen Schwe-  
stern und Brüder!

Streut, nur schluchzend, sie hin!

Dann entweicht in die Laube, von stillen  
Sternen behorchet,

Und vom feuchenden West!

Und klagt leise Klage, daß nicht des Leidens  
den Waters

Starrende Melancholen

Ihr von neuem erweckt; daß nicht die lin-  
dernde Zähre

Jener, die mütterlich trauert,

Wieder versiege; noch laut und händeringend  
der Wittwer

Godre sein Weib und sein Kind!

N 3

Geh



Geh zu ihnen, o Mädchen, und sagt, mit  
thränenreichem Nächeln:

Gott, der die Tugend belohnt,

Rief an dem Tage des Segens, an welchem  
er Alosfiock sandte (\*),

Sie zu dem himmlischen Fest!

Jeho lehrt sie, umrauscht von duftenden Bäu-  
men des Lebens,

(Const nur der Engel Geschäft!)

Ihre morgenröthliche Tochter die Keime der  
Weisheit,

Und den gelassnen Psalm!

Oftmal pflückt sie auch Blumen für uns, und  
sorgt von dem Seraph,

Der sie zur Freundin erkohr,

Ob's noch lange dauere? Dann rinnt die seli-  
ge Wehmuth

Ihr auf den werdenden Kranz!

Voss.

(\*) Sie starb den 2. Julius.

## Der Morgen.

Warum sollt' ich mich nicht freuen?

Nenn' ich doch mein Nöschen mein!

Kirr ist sie, wie Turteltaubchen,

Sanft, wie Nachtigallenweibchen.

Warum sollt' ich mich nicht freuen?

Nenn' ich doch mein Nöschen mein!

Brich, o Sonne, brich hervor

Durch der Morgenröthe Flor!

Wann du wirst am Himmel prangen,

Will sie mich im Hain empfangen.

Brich, o Sonne, brich hervor

Durch der Morgenröthe Flor!

Duftet, Blümchen, duftet süß!

Werd' o Flur, ein Paradies!

Ueberall, wo Engel gehen,

Müssen Paradies' entstehen.

Duftet, Blümchen, duftet süß!

Werd', o Flur, ein Paradies!

Ach, sie kömmt! O welch ein Glück!  
 Mir entgegen lacht ihr Blick!  
 Laßt ihr, liebe Nachtigallen,  
 Euren Morgengruß erschallen!  
 Ach, sie kömmt! O welch ein Glück!  
 Mir entgegen lacht ihr Blick!

I.

### An den Mond.

Schied dir ein Freund, o Mond? du blickst  
 so traurig  
 Durch die hangenden Mayen! Oder trübt  
 dir  
 Mitleid deine Wange, weil diese  
 Thränen  
 Fließen du sahst?

O, so erhele meines Haugwitz Pfade,  
 Der dich schmachtend beschaut, und flüster'  
 ihm freundlich:  
 An der Reine Krümmungen weint  
 dein Stolberg  
 Thränen der Sehnsucht!

Fr. L. Graf zu Stolberg.

Min:

### Minnelied.

Der Holdseligen  
 Sonder Wank  
 Eing' ich fröhlichen  
 Minnesang:  
 Denn die Reine,  
 Die ich meyne,  
 Giebt mir lieblichen Habebank.  
 Ach! bin inniglich  
 Minnewund:  
 Gar zu minniglich  
 Dankt ihr Mund;  
 Lacht so grußlich,  
 Und so fußlich,  
 Daß mir's bebt in des Herzens Grund.

Gleich der sonnigen  
 Weisheide,  
 Glänzt der wonnigen  
 Augen Blau;  
 Frisch und rüschchen  
 Ist ihr Mündchen,  
 Wie die knospende Ros' im Thau.

Ihrer

Ihrer Mängel ein  
 Lichtes Noth  
 Hat kein Engsein,  
 So mir Gott!  
 Eya! saß' ich  
 Unablässig  
 Bey der Preisslichen bis zum Tod.

---

S.

## Negle und Philint.

### Negle.

Wie lange willst du dich betrüben?  
 Vergiffest du, was ich für Liebe zu dir trug?  
 Du wärest meine Lust auch noch bey Kuhl  
 und Auben,  
 Mein Stolz im Kittel und bey'm Pflug.  
 Lieb' ich dich, Freund, denn nicht genug?

### Philint.

Mein Herz, o Freundin, sagt, du könntest  
 stärker lieben.  
 Du liebst mich nicht genug —  
 Zu Tode werd' ich mich betrüben!

A.

Die

## Die Ruhe.

Ob siege Mahmud, oder ob Nikolaß  
 Den Popen höre; ob sich der Bischof Rom's  
 Despotisch aufbläh', oder knechtisch  
 Becke die Ferse den Bourboniden;

Ob dort ein schlauer Caesar Oktaviuß  
 Ein Volk bejochte, welchem noch Freiheit galt;  
 Ob hier, nach spätgefunden Rechten,  
 Könige Habe des andern theilen:

Soll mich nicht kümmern! Eine der Mensch-  
 lichkeit  
 Geweinte Thräne floß, da der Korke jüngst  
 Den edlen Nacken bog, als seine  
 Räuber ihm sandte der Vielgeliebte.

Seitdem entsagt' ich aller Mitwissenschaft  
 Um ferne Schlachten, und den erzwungenen  
 Vertrag, der oft mit feuchtem Oelzweig  
 Schlummernde Skuten verbarg, nicht  
 löschte.

Kommt,

Komm, süße Ruhe! süße Gespielin, komm,  
 Der frohen Unschuld! führe mit deiner Hand  
 Den Jüngling, der sein ganzes Leben  
 Dir, und der lächelnden Weisheit  
 heiligt!

Und frühen Weikrauch deinen Altären streut,  
 Den Hafen segnend, weil ihm der Ocean  
 Noch lächelt, eh die schwarze Woge  
 Prediget Rettung zugleich und Weis-  
 heit!

Dem späten Opyrer öffnet ihr Heiligthum  
 Die Ruhe selten. Ekstase und Schlummer täuscht  
 Den müden Weltmann, stets von neuen  
 Wünschen und geißelnder Furcht  
 gestört.

In stille Thäler wird sie mich führen, wann  
 Der Sturmwind raset, mir, wann der Mit-  
 tag brennt,  
 Am Schattenufer kühler Quellen,  
 Eise bereiten im Duft der Rosen.

In heitrer Mondnacht wird sie Gesänge mich  
 Voll Einsicht lehren, voller Empfindungen,  
 Bis Philomel, aus schwanken Nesten,  
 Festliches Schweigen umher ver-  
 breitet.

Des Baches Eilber, welches, vom sanften  
 Hang  
 Des Hügel, murmelnd, zwischen Viosen rinnt,  
 Gleicht dann mein Leben; eine Welle  
 Folget der andern, ein Tag dem  
 andern!

Voll Freuden jeder! Jeder dem düstern Pfad  
 Zwar näher; aber, sieh! es entströmt dem  
 Pfad

Ein hellerer Kristall, als jener,  
 Welcher die Blume der Wiese tränkte,

Sr. L. Graf zu Stolberg.



## Der Frühling.

O seht, die liebe Sonne lacht;  
 Die Wiese kleidet sich in Pracht;  
 Zerronnen ist der Winterschnee;  
 Und Blumen dringen aus dem Klee!

Auf blaue Weissen sammeln sich  
 Die kleinen Vienen eussiglich;  
 Der bunte Buttervogel freut  
 Sich über sein bemaltes Kleid.

Die Lerche schwingt sich hoch empor;  
 Im Hain erschallt der Vögel Chor;  
 Vor allen aber tönt der Schall  
 Der lieben, kleinen Nachtigall.

Won dir, o Liebe! schallt ihr Lied,  
 Und das geliebte Weibchen flieht  
 Zum Männchen hin, und inniglich  
 Schmiegt sie an seine Seite sich.

O hätt' ich, liebe Nachtigall,  
 Wie du so reinen, süßen Schall!  
 Dann käm' mein Nöschchen auch zu mir,  
 Und freuen könnt' ich mich mit dir!

J.  
 An

## An Bürger.

Dir mich weihen? Ich dir, fangische Furie?  
 Aßterhemis, ich dir, die du, mit Schlangenz-  
 list,

Unser göttliches Recht, welches Natur und  
 gab,

Raubtest, und mit des Tigers Klau?

Ha! wie schallt's am Altar! Bosheit und Ha-  
 ber sucht,

Nemissigprähend den Zwist; hämische Nachbegier,  
 Groll und hungriger Geiz, Vater des feilen  
 Spruchs:

Ha! wie tobet die Höllenbrut!

Und dein Mattergezisch, schlaue Chifane, du!  
 Mißgeschöpye des arglistigen Fremdlinges!

Du, unnenubar dem Volk, welches die Zun-  
 ge spricht,

Die Thuisfon und Mana sprach!

Weß der ächzende Laut? Ach! der bekümmerten  
 Unschuld Klage! Sie naht weinend der Furie,  
 Fleht Erbarmung: umsoßt! ihre verruchte  
 Schaar

Scheucht mit geinmigem Hohn sie fort!

O

O des

O des seligen Tags, da die Gerechtigkeit  
Noch mit stahlender Stirn weilte bey Mana's  
Volk,

Noch, von Eichen umschauet, mit in dem rich-  
tenden

Kreise silberner Wäter saß!

Da, vom albernen Wahn lauter, der hellere  
Geist, und lauter vom Schwall wirrender Ge-  
hungen,

Da Erfahrung, und du, Erbe Teutonia's,  
Jugend, lehrtest den Vieberspruch!

Ach! entflohn ist, entflohn längst die Gerech-  
tigkeit

Vom entarteten Stamm! Wenigen Lieblichen  
Lächelt Weihe nur noch, segnend, vom näch-  
stlichen

Pol herab die Geflohene.

Weihe lächelst sie, edler Cheruskasohn,

Dir, o Bürger! der du, heiligen Druden  
gleich,

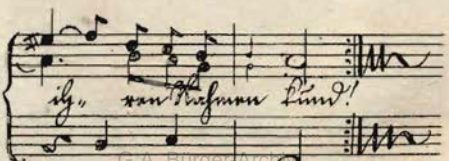
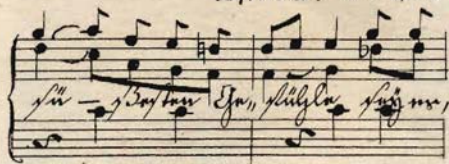
Nichtertugenden übst; heiligen Varden gleich,  
Braga's Kranz um die Locken schlingst!  
Christian Graf zu Stolberg.

Verz

Chorab mäßig.



Bruda. 8. 2. 11.



## Verschwiegenheit.

Grabt dem jungen Buchenhaine  
Eure Schäferinnen ein;  
Tief dem Herzen soll die meine,  
Schäfer, eingegraben seyn!  
Woll der süßesten Gefühle,  
Schlägt mein Busen; doch der Mund  
Mache, bey dem Saitenspiele,  
Niemals ihren Namen kund!

Reizender ist das Vergnügen  
In der tiefften Einsamkeit.  
Unsre Freuden sind verschwiegen,  
Ohne Zeugen, ohne Reid.  
Selbst den Schwur, den wir geschworen,  
Flüsterten wir leif' am Bach:  
Eifersucht hat tausend Ohren;  
Schiff und Bäche plaudern nach!

Da, wo ihre Herde spielt,  
Siehet man die meine nie;  
Schlichtern und bedächtlich schielet  
Mein verstohlner Blick auf sie;



Unverfärbt hör' ich sie nennen,  
 Sorglos sich' ich, wann sie singt,  
 Und ich scheine nicht zu kennen  
 Ihren Hund, der auf mich springt.

Schäfer, leert von feinen Seelen  
 Kalte Worte, kalten Blick!  
 Nicht die Seligkeit erzählen,  
 Sie verschweigen; das ist Glück!  
 Immer, o Geliebte, hülle  
 Unser Bündnis sich in Nacht!  
 Liebe sucht allein die Stille,  
 Wenn sie glücklich ist, und macht.

Unbedachtsam überfließet  
 Nur ein Thor von seiner Lust;  
 Doch ein kluger Hirt verschließet  
 Selbst den Wunsch in tiefer Brust;  
 Heiß und heiß sind meine Triebe!  
 Ewig, ewig bin ich dein,  
 Sage dir, daß ich dich liebe,  
 Aber sag' es dir allein!

B.

Lied

Lied  
 eines bluttrunknen  
 Wodanadlers.

---

Was wirfst du, Sturm, die Klippen  
 nieder?

Was ledest du mein Mahl?

Was schlägt in meinen Trank dein brausend  
 des Gefieder?

Entfluch aus diesem Thal!

Ihr tanzt, ihr Fichten und ihr Tannen,  
 Frohlockend um mein Mahl!  
 Ja, taumelt nur, voll Blutes der Tyrannen,  
 Durch dieses Wonnethal!

Er ist, er ist herabgesunken,  
 Der Silbermond, ins Wonnethal!  
 Er sieht, er sieht mich, Brüder! trunken,  
 Und eist zu meinem Mahl!

A. 17.

Lenore.

D 3

## Lenore.

Lenore fuhr um's Morgenroth  
 Empor aus schweren Träumen:  
 „Bist untreu, Wilhelm, oder todt?  
 Wie lange willst du säumen?“ —  
 Er war, mit König Friedrichs Macht,  
 Gezogen in die Prager Schlacht,  
 Und hatte nicht geschrieben,  
 Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserinn,  
 Des langen Haders müde,  
 Erweichten ihren harten Sinn,  
 Und machten endlich Friede;  
 Und jedes Heer, mit Sing und Sang,  
 Mit Paukenschlag, und Kling und Klang,  
 Geschmückt mit grünen Nisern,  
 Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall, all überall,  
 Auf Wegen und auf Stegen,  
 Zog Alt und Jung dem Jubelschall  
 Der Kommenden entgegen.

Gott:

Gottlob! rief Kind und Mutter laut,  
 Willkommen! manche frohe Braut;  
 Ach! aber für Lenoren  
 War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wol auf und ab,  
 Und frug nach allen Namen;  
 Doch keiner war, der Kundschaft gab,  
 Von allen, so da kamen.  
 Als nun das Heer vorüber war,  
 Berraufte sie ihr Nabenhaar,  
 Und warf sich hin zur Erde  
 Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wol hin zu ihr:  
 „Ach! daß sich Gott erbarme!  
 Du liebes Kind! was ist mit dir?“ —  
 Und schloß sie in die Arme. —  
 „O Mutter! Mutter! hin ist hin!  
 Nun fahre Welt und alles hin!  
 Bey Gott ist kein Erbarmen:  
 O weh, o weh mir Armen!“ —

D 4

„Hilf

„Hilf Gott! hilf! Sieh uns gnädig an!  
 Kind, bet' ein Vaterunser!  
 Was Gott thut, das ist wohlgethan;  
 Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —  
 „O Mutter! Mutter! eitler Wahn!  
 Gott hat an mir nicht wohlgethan!  
 Was half, was half mein Beten?  
 Nun ist's nicht mehr vonnöthen!“ —

„Hilf Gott! hilf! Wer den Vater kennt,  
 Der weiß, er hilft den Kindern.  
 Das hochgelobte Sakrament  
 Wird deinen Jammer lindern.“ —  
 „O Mutter! Mutter! was mich brennt,  
 Das lindert mir kein Sakrament!  
 Kein Sakrament mag Leben  
 Den Todten wiedergeben!“ —

„Hör, Kind! Wie, wenn der falsche Mann,  
 Im fernen Ungerlande,  
 Sich seines Glaubens abgethan,  
 Zum neuen Ehebande? : : :

Laß

Laß fahren, Kind, dein Herz dahin!  
 Er hat es nimmermehr Gewinn!  
 Wann Seele und Leib sich trennen,  
 Wird ihn sein Meinsid brennen!“ —

„O Mutter! Mutter! hin ist hin!  
 Verloren ist verloren!  
 Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!  
 O wär' ich nie geboren! : :  
 Lisch aus, mein Licht! auf ewig aus!  
 Stirb hin! stirb hin! in Nacht und Graus!  
 Bey Gott ist kein Erbarmen:  
 O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott! hilf! Geh nicht ins Gericht  
 Mit deinem armen Kinde!  
 Sie weiß nicht, was die Zunge spricht;  
 Behalt ihr nicht die Sünde! : :  
 Ach Kind! vergiß dein irdisch Leid,  
 Und denk an Gott und Seligkeit,  
 So wird doch deiner Seelen  
 Der Bräutigam nicht fehlen!“ —

D 5

„D

„O Mutter! was ist Seligkeit?  
 O Mutter! was ist Hölle?  
 Bey ihm, bey ihm ist Seligkeit!  
 Und ohne Wilhelm, Hölle! = =  
 Fisch aus, mein Licht! auf ewig aus!  
 Stieb hin! stieb hin! in Nacht und Graus!  
 Ohn' ihn mag ich auf Erden,  
 Mag dort nicht selig werden!“ — —

So wüthete Verzweiflung  
 Ihr in Gehirn und Adern.  
 Sie fuhr mit Gottes Flüchselung  
 Vermessen fort zu haben,  
 Verschlug den Busen, und zerrang  
 Die Hand, bis Sonnenuntergang,  
 Bis auf am Himmelsbogen  
 Die goldnen Sterne zogen.

Und aussen, hörch! ging's trap trap trap,  
 Als wie von Rosses Hufen,  
 Und flirrend stieg ein Reiter ab  
 An des Geländers Stufen.

Und

Und hörch! und hörch! den Pfortenring  
 Ganz lose, leise kling ling ling!  
 Dann kamen durch die Pforte  
 Vernehmlich diese Worte:

„Holla! holla! Thu auf, mein Kind!  
 Schläfst, Liebchen, oder wachst du?  
 Wie bist noch gegen mich gesinnt?  
 Und weinstest oder lachst du?“ —  
 „Ach Wilhelm! du? = = So spät bey Nacht? = =  
 Geweinet hab' ich und gewacht;  
 Ach! großes Leid erlitten!  
 Wo könnst du her geritten?“ —

„Wir satteln nur um Mitternacht.  
 Weit ritt ich her von Böhmen;  
 Ich habe spät mich aufgemacht,  
 Und will dich mit mir nehmen!“ —  
 „Ach, Wilhelm! 'rein, herein geschwind!  
 Den Hagedorn durchsauft der Wind:  
 Herein in meinen Armen,  
 Herzliebster, zu erwärmen!“ —

„Laß



„Laß sausen durch den Hagedorn,  
 Laß sausen, Kind, laß sausen!  
 Der Rappe scharrt; es flirrt der Sporn;  
 Ich darf allhier nicht hausen!  
 Komm, schürze, spring' und schwing' dich  
 Auf meinen Rappen hinter mich!  
 Muß heut noch hundert Meilen  
 Mit dir ins Brautbett eilen.“ —

„Ach! wolktest hundert Meilen noch  
 Mich heut ins Brautbett tragen?  
 Und horch! Es brummt die Glocke noch,  
 Die elf schon angeschlagen.“ —  
 „Herzliebchen! komm! der Mond scheint hell;  
 Wir, und die Todten, reiten schnell;  
 Ich bringe dich, zur Wette,  
 Noch heut ins Hochzeitsbette.“ —

„Sag an! wo ist dein Kämmerlein?  
 Wo? wie dein Hochzeitbettchen?“ —  
 „Weit, weit von hier! :: Still, kühl und klein! ::  
 Sechs Bretter und zwey Brettchen!“ —

„Hat's

„Hat's Raum für mich?“ — „Für dich und mich!  
 Komm, schürze, spring' und schwing' dich!  
 Die Hochzeitgäste hoffen;  
 Die Kammer steht uns offen.“ —

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang  
 Sich auf das Ross behebend;  
 Wol um den trauten Reiter schlang  
 Sie ihre Lidenhände,  
 Und als sie saßen, hop! hop! hop!  
 Ging's fort im sauselnden Galopp,  
 Daß Ross und Reiter schnoben,  
 Und Riez und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,  
 Vorbey vor ihren Wästen,  
 Wie flogen Unger, Haid' und Land!  
 Wie donnerten die Bräuten! :: ::  
 „Graut Liebchen auch? :: Der Mond scheint hell!  
 Hurrah! die Todten reiten schnell! ::  
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —  
 „Ach nein! :: doch laß die Todten!“ —

Was

Was klang dort für Gesang und Klang?  
 Was flatterten die Raben? : :  
 Horch Glockenklang! Horch Todtensang!  
 „Laßt uns den Leib begraben!“ : :  
 Und näher zog ein Leichenzug,  
 Der Sarg und Todtenbaare trug.  
 Das Lied war zu vergleichen  
 Dem Unkenruf in Zeichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib  
 Mit Klang und Sang und Klage!  
 Jetzt führ' ich heim mein junges Weib;  
 Mit, mit zum Brautgelage! : :  
 Kommt, Küster, hier! kommt mit dem Chor,  
 Und gurgle mir das Brautlied vor!  
 Komm, Pfaff', und sprich den Segen  
 Eh wir zu Bett uns legen!“ —

Still Klang und Sang : : Die Baare  
 schwand : :  
 Gehorsam seinem Rufen  
 Ran's hurre! hurre! nachgerannt  
 Hart hinter's Klappen Hufen.

Und

Und immer weiter, hoy! hoy! hoy!  
 Ging's fort im sausen den Gasepp,  
 Das Roß und Reiter schnoben,  
 Und Rieß und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links  
 Die Higel, Bäum' und Hecken!  
 Wie flogen links, und rechts und links,  
 Die Dörfer, Städt' und Flecken!  
 „Braut Liebchen auch? : : der Mond scheint hell!  
 Hurrah! die Todten reiten schnell! : :  
 Braut Liebchen auch vor Todten?“ —  
 „Ach! laß sie ruhn, die Todten!“ —

Sieh da! sieh da! Am Hochgericht  
 Tanzt, um des Rades Spindel,  
 Halb sichtbarlich, bey Mondenlicht,  
 Ein lustiges Gesindel.  
 „Sa! sa! Gesindel! hier! komm hier!  
 Gesindel, komm und folge mir!  
 Tanz uns den Hochzeitreigen,  
 Wann wir das Bett besteigen!“ —

Und

Und das Gefindel, husch! husch! husch!  
 Kam hinten nach gepresselt,  
 Wie Wirbelwind am Haselbusch  
 Durch dürre Blätter rasselte.  
 Und weiter, weiter, hop! hop! hop!  
 Ging's fort im saufenden Galopp,  
 Daß Roß und Reiter schnoben,  
 Und Kieß und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,  
 Wie flog es in die Ferne!  
 Wie flogen oben überhin  
 Der Himmel und die Sterne!  
 „Graut Liebchen auch? — Der Mond scheint hell!  
 Hurrah! die Todten reiten schnell! —  
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —  
 „O weh! laß ruhn die Todten?“ — — —

„Rapp! Rapp! Mich blüht der Hahn  
 schon rust —  
 Bald wird der Sand verrinnen — —  
 Rapp! Rapp! ich wittre Morgenluft — —  
 Rapp! tummle dich von hinten! — — —

Woll.

Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!  
 Daß Hochzeitbette thut sich auf!  
 Die Todten reiten schnelle!  
 Wir sind, wir sind zur Stelle! — — —

Rasch auf ein eisern Gitterthor  
 Ging's mit verhängtem Bügel;  
 Mit schwanker Gert' ein Schlag davor  
 Zersprengte Schloß und Riegel.  
 Die Flügel flogen klirrend auf,  
 Und über Gräber ging der Lauf;  
 Es blinkten Leichensteine  
 Ringsum im Mondenscheine.

Hasi! hasi! im Augenblick,  
 Hu! hu! ein gräßlich Wunder!  
 Des Reiters Koller, Stück für Stück,  
 Fiel ab, wie mürrer Bunder.  
 Zum Schädel ohne Kopf und Schopf,  
 Zum nackten Schädel ward sein Kopf,  
 Sein Körper zum Gerippe  
 Mit Stundenglas und Hippe.

P

Hoch

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp;  
Und sprühte Feuerfunken;  
Und hup! war's unter ihr herab  
Verschwunden und versunken.  
Scheul! Geheul aus hoher Luft,  
Gewinsel kam aus tiefer Gruft;  
Lenorens Herz, mit Beben,  
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wol, bei Mondenglanz,  
Rund um herum im Kreise,  
Die Geister einen Ketkentang,  
Und heulten diese Weise:  
„Gedult! Gedult! wenn's Herz auch bricht!  
Mit Gott im Himmel hadre nicht!  
Des Leibes bist du ledig;  
Gott sey der Seele gnädig!“

Bürger.

### Beruhigung.

Gott ein Gott der Liebe!  
Jedes Schicksals Vater Gott!  
Und ich weine?

H.

Genius.

### Genius.

Den schwachen Flügel reizet der Aether  
nicht.

Im Felseneste fühlt sich der Adler schon  
Voll seiner Utkraft, hebt den Fittig,  
Senkt sich, und hebt sich, und trinkt  
die Sonne.

Du gabst, Natur, ihm Flug und den Con-  
nendurst!

Mir gabst du Feuer! Durst nach Unsterblich-  
keit!

Dies Loben in der Brust! dies Staunen,  
Welches durch jegliche Nerve zittert,

Wenn schon die Seelen werdender Lieder mir  
Das Haupt umschweben, eh das nachahmende  
Gewand der Sprache sie umfließet,  
Ohne den geistigen Flug zu hemmen!

Du gabst mir Schwingen hoher Begeisterung,  
Gefühl des Wahren, Liebe des Schönen, du!

Du lehrst mich neue Höhen finden,  
Welche das Auge der Kunst nicht  
spähet!

P 2

Von



Von dir geleitet, wird mir die Sternenbahn  
Nicht hoch, und tief seyn nicht der Oceanus,  
Die Mitternacht nicht dunkel, blendend  
Nicht des vertrauten Olymps Umstra-  
lung!

Sr. L. Graf zu Stolberg.

### U n s c h u l d.

Fritz oder Franz, ich weiß nicht wer, doch  
einer von den beyden,  
Trieb zwar im fünften Jahr oft kleine Blü-  
bercy,

Doch öfters wußt' er sich auch frey,  
Und nunkte doch unschuldig leiden.  
Da widerfuhr von ungefähr der Wärterinn  
im Hause,

Was eigentlich der Frau nur wiederfahren kann.  
Fritz hörte den Tumult — die Wärterinn im  
Hause —

Und so und so — fing laut zu weinen an;  
Was fehlt dir, Fritz? ach, sprach er, ganz gewiß  
hab' ich das auch gethan!

W. B.

Selig-

### Seligkeit der Liebe.

Auf, Liebe! laß kein Mißbehagen  
Anfechten unsre Himmelsruh,  
Nicht Thorenfurcht noch Stolz uns plagen,  
Und schließens Gottes Eden zu!  
Wie? weil uns Fürsten nicht beschweren  
Mit Adelstiteln unser Blut?  
So glänzen wir in bessern Ehren,  
Sind wahrlich edel — denn sind gut!

Wo immer unser Nam' erschalle,  
Wird immer er erschallen süß,  
Bewundern selbst die Großen alle  
Dieß kleine hohe Wölklein, dieß!  
Und wie? weil Glückes Marrengüte  
Uns keine Krösus-schätze leihet?  
In Mäßigkeit ist Lebensblüthe;  
Die Jugend selbst ist Mäßigkeit!

Und wird jedwedes Wiedersehen  
Des Jahres, Wünschen gnug, verleihn,  
Und Leben der Vernunft zu Ehren;  
Welch Leben kann sonst Leben seyn!

P 3

Durch

Durch Jugend, Alter, in die Wette  
 Uns liebend, wachen wir daher,  
 Mit Ruh die Hütte, unser Wette  
 Gefrönt mit Kindern lieblicher!

Wie will ich meine Kleinen Herzen,  
 Mir angeschlungen um mein Knie!  
 Ihr Lächeln — ja der Mutter Scherzen!  
 Ihr Stammen — ja die Mutter — sie!  
 Von Meideszeit einst fortgerissen,  
 Noch werden wir nie freudlos seyn;  
 Du siehst dich jung in Töchterfüßen,  
 Ich geh' in meinen Duben freyn. C.

### E l e g i e.

Freut sich der Himmel, wenn ein Sünder  
 nicht mehr sündigt,.  
 Freut sich die Hölle, wenn ein Geist sich ihr  
 verkündigt,  
 Freut sich die Erde, wenn sie einen Duben  
 mißt.  
 So freun sich alle, weil Don Harpay nicht  
 mehr ist. F.

Weiß

### Weissagung.

An die Grafen Christian  
 und  
 Friedrich Leopold zu Stolberg.

o o — o — o o —, o — o,  
 — o o —, — o — o o —,  
 o — o o — o o —,  
 o o — o, o o — o.

Un der Eiche Sprößling gelehnt, von hellen  
 Dürften umhüllt, stand die Elyn, und  
 schnell  
 Erschoß sie von selbst; doch ich ließ  
 Unerweckt sie mir erschallen.

Da entström' ihr rascher Verdruss, da zürnte  
 Wirbelnd ihr Ton! Eilend ging ich und  
 nahm  
 Die Drohende, daß sie dereinst  
 Zum Vergelt nicht mir ver-  
 stummte.

P 4

Aus

Aus des Rosses (\*) Auge, des Hufs Erhebung,  
 Stampfen des Hufs, Schnauben, Wie-  
 hern und Sprung  
 Weissagten die Warden; auch mir  
 Ist der Blick heil in die Zukunft.

Ob's auf immer lasse? Dein Joch, o Deutsch-  
 land,  
 Einsetz dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;  
 So ist es geschehen, so herrscht  
 Der Vernunft Recht vor dem  
 Schwertrecht!

Denn

(\*) Die Deutschen allein haben das, daß die  
 Pferde ihnen weissagen, und Götteraus-  
 sprüche kund thun. In gewissen Wäldern  
 und Hainen werden auf öffentliche Kosten  
 weisse Pferde unterhalten, die nie einen  
 Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten  
 ziehn. Sie werden nur vor den heiligen  
 Wagen gespannt; dann begleiten sie die  
 Druiden und die Könige oder die Ersten  
 der Republik, und haben auf ihr Wiehern  
 und Schnauben acht. An keine Vorbe-  
 deutung glaubt man mehr! Das thut  
 nicht nur das Volk, sondern auch der  
 Regent, auch der Druiden. Denn sich  
 halten sie bloß für Diener der Götter; sie  
 aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse.  
 Tacitus.

Denn im Haine brauset' es her, gehobnes  
 Halses, und sprang, Flug die Mähne,  
 dahin  
 Daß heilige Ross, und ein Spott  
 War der Sturm ihm, und der  
 Strom ihm!

Auf der Wiese stand es, und stampft', und  
 blühte  
 Wiehern umher; sorglos weidet' es, sah  
 Voll Stolz nach dem Reuter nicht  
 hin,  
 Der im Blut lag an dem Gränz-  
 stein!

Nicht auf immer lastet es! Frey, o Deutsch-  
 land,  
 Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur  
 noch;  
 So ist es geschehen, so herrscht  
 Der Vernunft Recht vor dem  
 Schwertrecht!

Klopstock.



# Verzeichniß der Gedichte.

<b>Frl. v. A. Lied</b>	:	:	<b>G.</b>	<b>107</b>
<b>B. Schäferlehren. An Bürger.</b>	:	:		<b>160</b>
Shenstone's Works. II. 298.				
<b>Berückwogenheit. Nach Bernard.</b>				<b>211</b>
<b>Blum (J. C.) An Dorilis</b>	:	:		<b>46</b>
<b>An den Bacchus</b>	:	:		<b>66</b>
<b>An den Schlaf</b>	:	:		<b>125</b>
Nach dem Statius.				
<b>B. K. Gemälde aus einer Welt unschul-</b>				
<b>diger Menschen. Die beiden Kinder</b>				<b>138</b>
<b>Die Beeläugung</b>				<b>139</b>
<b>Geheimnißvolles Wein</b>	:	:		<b>188</b>
<b>Bürger (Gottfried August.)</b>				
<b>Die Nachtfeyer der Venus. Ein</b>				
<b>Hymnus. Nach dem Lateinischen.</b>				<b>54</b>
Es war dem Verfasser unerwartet, dieses				
Stück, nachdem es hier schon abgedruckt war,				
auch in dem deutschen Merkur zu finden; er				
würde sonst schwerlich den Abdruck sogleich				
wiederholt haben, ob er gleich eigentlich den				
gegenwärtigen nur für seine Arbeit erkennen				
kann. Er will auch hier durchaus nicht ver-				
schweigen, daß er manche vortrefliche Lesart				
einem großen Dichter schuldig ist, und ihn				
solche um so mehr verdankt, als sie oft gerade				
der Ausdruck, die Wendung war, die er im				
Sinne hatte, und nicht gleich finden konnte.				
<b>Minnelied</b>	:	:		<b>111</b>
<b>Wallade</b>	:	:		<b>155</b>
			<b>Min-</b>	

<b>Minnesold. An den Minnesänger R.</b>			<b>154</b>
<b>An *</b>	:	:	<b>192</b>
<b>Penore</b>	:	:	<b>214</b>
<b>Claudius (Matthias.)</b>			
<b>Der Schwarze in der Zuckerplantage</b>			<b>159</b>
<b>Bei dem Grabe Anselmo's</b>			<b>163</b>
<b>C. S. An die Augen</b>	:	:	<b>11</b>
<b>Abschied</b>	:	:	<b>67</b>
<b>D. G. Der zweyte Hochzeitstag</b>	:	:	<b>113</b>
<b>Desmahys Voyage à St. Germain en Laye.</b>			
<b>Oeuvr. div. p. 80.</b>			
<b>Du und Sie</b>			<b>135</b>
<b>Voltaire. Oeuvr. II. 163.</b>			
<b>E. O. Gefang</b>	:	:	<b>49</b>
<b>J. M. An Charlotten, den Abend vor ih-</b>			
<b>rem Geburtstage</b>	:	:	<b>121</b>
<b>G. L. An *</b>	:	:	<b>30</b>
<b>Zum Neuenjahr. An Chloen.</b>			<b>73</b>
<b>Götter (Friedrich Wilhelm.) Lied</b>	:	:	<b>47</b>
<b>Nach Luinault.</b>			
<b>An Herrn und Frau v. St. als sie auf ihre</b>			
<b>Güter reiset</b>	:	:	<b>71</b>
<b>Epistel an ein Brautpaar, das sich auf</b>			
<b>einem gesellschaftlichen Theater kennen</b>			
<b>lernte</b>	:	:	<b>93</b>
<b>Lied</b>	:	:	<b>129</b>
<b>Gr. v. — g. Die Natur</b>	:	:	<b>33</b>
<b>An einen Begleiter</b>	:	:	<b>70</b>
<b>G. D. Sprache</b>	:	:	<b>75</b>
<b>Der Adler und die Taube</b>			<b>109</b>
<b>Götty (Ludwig Heinrich.)</b>			
<b>An Laura bey dem Sterbebette ihrer</b>			
<b>Schwester</b>	:	:	<b>76</b>
<b>An ein Mädchen, das am Frohnleich-</b>			
<b>namsfest ein Marienbild trug</b>			<b>127</b>
<b>Die Liebe</b>	:	:	<b>153</b>
<b>Adelstan und Röschen</b>	:	:	<b>178</b>
<b>J. Der</b>			



J. Der Frühling	=	=	36
Der Bauer	=	=	103
Der Morgen	=	=	201
Der Frühling	=	=	208
K. M. Gemälde	=	=	25
An den Mond	=	=	83

Klopstock. Drey Bardengesänge aus Hermann und die Fürsten, einem Bardiet für die Bühne.			
Auf die Schlacht mit dem Germanifus			I
Auf Winkels Schloß	=		4
Der keltische Tanz	=		7
Schlachtgesang	=		12
Waterslandslied	=		101
Eidli	=		117
Weisagung. An die Grafen C. u. Fr. L. zu Etolberg.	=		231

Kretschmann (Karl Friedrich.)			
Der Abschiedstag	=		37
Auf Michaelis Tod	=		88
Nitthausches Daino	=		133

L. M. Verschwiegenheit	=		68
Von einer Schlittenfarth	=		74
Erinnerung an Elisen	=		131
Daphnens Engel, als sie schlief			150

Miller (Johann Martin.)			
Deutsches Lied	=		92
Deutsches Trinklied	=		157
Lied einer Nonne	=		172

N. Vor dem Schlaf	=		166
Beruhigung	=		226

Strh. v. N. Dem Andenken meines alten Freundes L.	=		27
An * *	=		141

O.

O. Eifersucht	=	=	119
Dryden. Love triumph. A. III.			
Sc. I.			
Seligkeit der Liebe	=		229
Gilbert Cooper. Rel. of anc. engl. Poetr. I.			304,

Pfeffel.			
Der Dompfrobst und Nachbar Hein			24
Der kranke Löwe	=		40
Der Pavian und der Pudel			77
Das höfliche Bauernmädchen			87
O. Negle und Philint	=		204
N. Minnelied an mein Liebchen	=		31
Zum Tanz	=		42
Wohl und Weh	=		48
Lied eines Mädchens	=		69
An die Minne	=		79
An die Minne	=		118
Lied. Nach Herrn Walthar von der Vogelweide.			195

Sammlung von Minnesingern. I Th. 113.

Man hört ihr vieles, aber zum Unglück ziemlich ohne Unterschied, wider die Bardenvoesie. Daß es dem Minnesange nicht besser gehen werde, ist mehr als Vermuthung. Man erlaube mir aber, nicht ihn zu vertheidigen, nur allenfalls den Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem die Minnelieder dieser Sammlung zu sehen sind, eine kleine Anmerkung. Sie sind das zufällige Spiel einiger Freunde, die, indem sie die alten, freilich nicht genug genutzten, Ueberbleibsel des schwäbischen Zeitpunkts mit einander lasen, versuchen wollten, ob man auch nicht einmal ganz in dem Geiste der Minnesinger dichten, und bey der Gelegenheit einige alte Wörter retten könnte, die nicht hätten untergehen sollen. Sind Minnesprache und alte Wörter in diesen Versuchen ohne alten

ten Geist, und bloß der armfelige Beheß von Dichtern, die an der Originalität krankten, so verdamme man sie, und tadle mich, der ich das nicht geglaubt habe. Das einzige Wunsch ich nur, daß keiner sie beurtheile, als wer die alten Säng' er kennt. Der Leser, dem sie nicht gefallen, wird leicht die wenigen Blätter überschlagen, und sich mit der Versicherung beruhigen, daß, von hieraus, das Publikum nicht mit Minneliedern überschwenimt werden soll.		
A. D. An Seliden	:	13
A. M. Lied eines bluttrunknen Wodan:		
ablers	:	213
Der Verfasser ist ein Maler.		
S. Minnelied	:	203
Schmitz (Friedrich.)		
Zweck ohne Mittel	:	26
Idyllion. Nach Rossi.	:	143
Schmidt (Klamer Eberhard Karl.)		
Voratz eines Liebhabers	:	43
An Escharissa	:	105
Christian Graf zu Stolberg.		
Elegie an Curt Frhn. von Haugwitz	:	145
An Bürger	:	209
Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.		
Der Hatz	:	175
An den Mond	:	202
Die Ruhe	:	205
Genius	:	227
T. S. Der Wandrer	:	15
U. M. Bücher und Pferde	:	13
Auf eine adliche Verbindung	:	137
Kornar	:	184
Vof.		

Vof (Johann Heinrich.)		
An E.	:	99
An die Herren Franzosen	:	167
Deutschland. An Fr. L. Graf zu Stolberg.	:	185
Elegie. An zwei Schwestern	:	197
W. D. Aus dem Deutschen, sonst Wanda:		
becker Voten.		
Die heutige Kritik betreffend	:	80
Epigramm	:	82
Coquette	:	108
Etal und Stein	:	130
Grabchrift	:	134
Zufriedenheit	:	170
Rel. of anc. engl. Poetr. I. 226.		
Neujahrsgebiht des Wandsbecker Vo:		
ten	:	189
Unschuld	:	228
X. Die Vögel	:	26
Ferrand. Anthol. franc. I. 119.		
Nachtgedanken eines Jünglings	:	39
Nachtgedanken eines Mädchens	:	41
Nach der Sappho.		
Aufmunterung zum Trinken	:	44
Blind und nicht blind	:	48
Ariosto. Orl. fur. I. St. 56.		
Druckfehler	:	68
An Doris	:	78
Oeuvres de Montreuil. p. 309.		
Nicht für Einen	:	81
Essays on Songwriting. p. 154.		
Triplet	:	98
Anthol. franc. I. 66.		
Der Jervisch	:	104
Die Göttinn	:	106
Die Kinderjahre	:	112
Nach Zappi und Poinset im Sorcier.		
Trinklied	:	116
Triplet		

Tristet. An drei Schwestern.	120
Mangenot. Alm. des Muses. 1768.	12.
An einen Liebesdichter	126
An Lyde	140
An einen jungen Dichter	144
Nach de la Faye.	
Der Originaldichter	149
Elegie	230
N. S. An ein Weibchen	45
3. T. Ovation	12
Nach dem Meleager in der Anthologie.	
Auf einen Namenstag	38
Liebe und Andacht	53

### Druckfehler.

- S. I. 3. 3. Herrmann lies Hermann.  
 - 5. - 2. Herrmann - Hermann  
 S. 67. Die erste Zeile der vierten Strophe  
 eingerückt.  
 - III. 3. 6. Weise lies wise  
 - 136. - 8. ihrem - Ihrem  
 - 137. - II. denn - den  
 - 198. - 3. In - Mit

Die Composition von Wir und Sie ist  
 eine Beylage.

# Wir und Sie

fortwährender

Kittor Glück

